

Heinrich Ohm

Överspöonschen Kraam

Överspöönisch heet op Hochdüütsch: Übernatürlich, märchenhaft, oder übersinnlich.

Bi de satirisch-sarkastische Geschichte, de *Niege Schöpfung*, geiht de Eer, mit allns wat dor op is, to Grunn. Nee, ni ganz, beten blifft över, so dat en nieges, will ni seggen beteres, Minschengeschlecht ranwassen kann. Liekers dat rech möhselig togang kummt, fangt dat wedder bi Ave (Eva) un Amad (Adam) an. Dat sorgt in den olen Heben - bi Herrgott, sien Sekretär Gabriel un Urian, dem Höllenscheff - för mächtig veel Unroh. Dat hängt uck dormit osaam, dat Herrgott dütmaal sien Diern, Jesa, un ni nochmal wedder Jesus, na de Minschen schickt. He reekt stark dormit, dat de ruuchbannigen Minschen en Diern ni an't Krüüz nageln ward. Toletzt kummt dat to'n Opstand in Heben, Gabriel ward wegen sien Schusseligkeit afsett. Herrgott ward he vun Urian twungen, sien Ünnerschrift mit sien egen Bloot ünner de Afdankurkunde to setten, un sien Amt daaltoleggen. Urian övernimmt dat niege Regiment. He blifft aver ni in Heben, he verännert sien Utsehn, un geiht sülm twischen de Minschen.

De Rottengeschichte liggt to Grunn, dat de Minsch in en Rottengehirn rinpfuscht. Düsse tamme, witte Rott kriggt dordörch een Fähigkeit, de sünst bi düsse Tiern ni vörkummt. Düsse manipulierte Rott kummt frie, un vermischt sik mit de willen, grauen Rotten. Dordörch ward ene unnatüürliche Entwicklung in Gang sett, de för de Minschen bedrohlich ward. De Rottenkrieg fangt an.

Ohm, Heinrich:
Överspöönischen Kraam
Sophienhamm, Ohm Verlag 2000
ISBN 3-929641-06-2
Copyright Ohm Verlag

Koordination und Satz: Martin Rost, Langwedel
Kontaktadresse: martin-rost@web.de



Dat Märken vun de niege Schöpfung

1

So muß dat kamen, un so keem dat uck

As Prof. Albert Tweesteen sien Theorie över den annerletzt vun Jonathan Smitt entdeckten Komet, den Smitt'schen Komet, veröffentlich harr, woor so gau as dat man gung, en Weltkongreß inberopen. Ni wegen den Komet an sik, denn dat schient blots en vun de mittelgrote Sort to ween. Un niege Kometen woor all nääslang maal entdeckt, wat aver keen Minsch wieter upregen kunn. De meisten trocken ehr Bahn dörch den Weltenruum sowiet vun de Eer af, dat se ohne scharpe Fernrohre überhaupt ni to sehn weern. Un noch ni enmaal, so lang as de Minschheit denken kunn, weer al maal en vun düsse lütten Himmelskörper so neeg an unsen Planeten rankaam, dat Gefohr för de Eer bestahn harr. Liekers harrn de Minschen in fröheren Tieden mächtig veel Angst un Bang för düsse snaakschen Himmelskörper mit den langen Steert hatt. Se kunn ni begriepen woneem se herkomen, se heeln se wegen den füürigen Steert vör'n Kundschafter vun de Höll un dormit för grote Unglücksbringer.

De Kongreß woor dütmaal inberopen wegen de Bahn vun düssen niegen Himmelskörper. De meisten Kometen beweegt sik op regelmäßige Bahnen, un kaamt ut düssen Grund uck na en gewisse Tiet, de man bereken kann, ümmer wedder de Minschen vör Ogen. Düssen keem wiet ut den Weltenruum, un weer vörher noch ni vun Minschen beobacht woor. Somit wüß man uck nix vun sien wirkliche Bahn dörch uns Sünnsysteem. As Smitt em entdeckt harr, weer moch nix Afsünnerliches an em west. Dat weer jüst so'n Komet, as mennigmaal een an Heben kummt un uck wedder geiht. De Astronomen könn't de Bahnen tämlich akeraat bereken. Doch as A. Tweesteen de Bahn vun düssen niegen Komet dree- veermaal utreekt un ümmer datsülvige rutkregen harr, versloog em dat denn doch de Spraak. Düssen Komet stüür jüst op de Eer to. Un dorbi dingel un slinger he uck noch so dull, so dat man sien Bahn überhaupt ni nip un nau fastleggen kunn.

Annere Astronomen beobachten den niegen Himmelskörper uck un fungen an, sien Bahn to bereken. Wücker kemen op dat Glieke rut as Prof. Tweesteen, annere kregen en anner Resultaat rut. Dat keen seker dorum, dat düssen Kometen gediegen unseker dörch den Weltenruum torkel.

Dorüm brook en wetenschoplichen Krieg ut twischen de verschiedenen Ansichten, de aver wieter nix bröchten. Liekers woorn de Minschen allmählich unruhig. Denn wenn dat wohr weer, wat Prof. Tweesteen un sien Anhängers behaupten, denn kunn dat licht angahn, dat de niege Komet de Eer to neeg kaam kunn, veel to neeg, as wücker meenten. Un denn kunn dat passiern, dat unse Eer, wenn ni jüst ünnergahn, aver liekers swoor to Schaden kamen kunn.

Dorüm woor vun de UN düssen Weltkongreß inberopen, de beratslagen un entshedden schull, wat nu to maken weer. All de Staaten, de dat op de Eer gifft, woorn inlaad. Man snackt un diskerier un verhandel. Veer grote Hümpels vun Staaten billn sik ganz vun sülm, so as sünst uck in de Politik. De westlich-amerikaanschen Staaten, den östlich-russischen Hümpel, un de arabisch-islamische Welt, billn dree faste Tosaamschlüsse. Wat dor denn noch över weer an Staaten, de sloten sik to den neutralen Block tosamen, so as dat al männigmaal west is. Un se dän so unbedarft, as wenn dat dütmaal ni üm mihr gung, as blots üm Geschäfte üm Öl un Macht. Wulln orrer kunn de Mächtigen op düsse Eer ni begriepen, dat dat dütmaal üm dat ganze Leven op de Eer gahn kunn?

Man verhandel un diskerier hin un her. Den Een verdächtigt den annern, dat de anner Siet blots sien Vördeel wohrnehmen wull. Dat keem uck wull vun de Unsekerheit, dat man ni wüßt, wat man överhaupt gegen so'n Gefohr ut'n Weltenruum ünnernehm kunn. Wenn düssen Komet denn so gefährlich weer, un wenn he denn an de Eer rankaam kunn - vele ut de Wetenschop weern dor noch lang ni vun övertüügt - denn weer dat even Schicksaal. Denn leeg allns in Gottes Hand un weer so in sien Ordnung, denn schull dat even so sien, un denn dörf dor keen Minsch gegen angahn. Un wenn düt Unglück ni vun Gott keem, denn de gode Gott wöör so wat ni tolaten, wenn dütmaal de Düvel sien Hand in't Spill hebben schull, as vele religiöse Fanatiker predigten, denn muß de Minsch dat drägen, dat weer denn de himmlische Straaf för de menschlichen Sünden.

Vun so'n Gedanken leten sik de Regierungen ni den Kopp verkliestern, dorüm keem den Vörslag op'n Disch, man kunn doch mit de groten Raketen Atombomben na den Kometen scheten, denn weer he doch weg. Woto harr man de Raketen un de groten Bomben denn sünst, nu kunn man se doch maal to'n Goden insetten, nu kunn man dormit villicht de Eer retten?

Dorgegen geev dat luten Protest vun de Ökologen. Wücker vun de groten Mächte setten sik uck gegen düssen Plaan to wehr. Se meen, dat weer allns veel to unseker. De neutrale Wetenschop bröcht uck grote Bedenken gegen so'n gefähr-

lichen Experimente in'n Weltenraum vör. Sowat kunn noch veel grötter Unglück geven as de Komet sül'm.

Un as bi den Kongreß keen Enigheit to kriegen weer, wiel man sik gegensiedig ni över'n Weg truun kunn, vertaagt man sik. Keen een wull sik den annern in de Hand geven, un keen Staat wull för so'n Saken graad stahn. Soveel keem de Groten aver liekers övereen - de Staaten, de de Atombomben harrn - dat se tominst wat ünnernehm wulln, üm düsse gefährlichen Dinger sül'm to wohren. Wenn villicht doch de Komet mit de Eer tosaamstöten woor, den wulln se doch tominst verhinnern, dat düsse velen Atombomben de dat op de Eer giff, de Saak ni noch verslimmern schull. Wenn de Komet uck villicht ni wükdlich de Eer drapen wöör, wenn he aver liekers tämlich neeg ran keem, so kunn man doch ni weten wat denn passiern kunn. Dorüm wulln se wat ünnernehmen.

De Staaten, de de groten Raketen harrn, kemen uterdem in'n Geheem noch övereen, dat se ni mit de Hänn in'n Schoot tokieken wulln, wenn so'n grote Gefohr op de Eer tokeem. Ohne sik üm de Bedenken vun de Wetenschop to kümmern, de anner Meen weer un dat för gefährlich heeln, rüsten se Raketen mit Atombomben ut, de se in den richtigen Momang den Komet in de Mööt schicken wulln.

Wat schull man mit de annern hundertdusen Atombomben maken de noch in de Arsenale lagern? De müssen doch tominst seker ünnerbröcht warrn. Doröver woor man sik uck enig. Russland wull'n sekeres, ünnerirdsches Lager in de hogen Bergen in Sibirien buun, wo all de Atombomben seker ünnerbröcht warrn kunn. All de gefährlichen Dinger schulln in düt Lager rin, uck ut annere Staaten, dormit ni jeder so'n opwenniges Versteek to buun bruukt. Amerika wull un kunn dor ni sien Bomben ringeven, se wulln sül'm so'n seker Versteek buun, noch grötter un noch sekerer as de Russen. Dor schulln all de Bomben ut de westlichen Staaten rin.

As düsse Pläne openbor woorn, makten wücker kloke Lüüd grote Inwennungen. Soveel Atombomben op en Dutt to lagern weer veel to gefährlich, meen se. Un se wulln weten, woveel Atombomben de groten Mächte denn überhaupt harrn? Dat wulln de Regierungen vun düsse Staaten ni verraden, dat schull geheem blieven. Un so woor sik wieter streden, un jeder buu so'n seker Laager vör sik alleen.

Un de Komet keem in de Twiscentiet mit grote Geswindigkeit ümmer neger an de Eer ran. Sien langen, fүүrigen Steert kunn nan moorns fröh al mit blote Ogen in Oosten groot an Heben sehn. As'n böös Teken stunn he dor baben, un de Minschen begrepen ümmer noch ni ganz, wat dor op se tokeem.

Jüst as Prof. Tweesteen nochmaal wedder reekt un to de Övertügung kaam weer, dat de Komet villicht doch, mit'n beten Glück, an de Eer vörbi gahn kunn, keem vun de Beobachtungsstatschonen de Meldung, dat enige Atombomben blang un achter den Komet losgahn weern. As helle Blitze weern se vun de Eer kloor to sehn west. Un keeneen wüßt, weer dat daan harr. Man fraagt sik: Weer harr de Raketen afschaten?

Dat is ni mihr rutkaam wat vun Staat de Verantwortung dorför harr, denn nu gung allns ganz gau. As de groten Bomben in de Neegde vun den Komet explodiert weern, kunn man naher dütllich sehn, dat de Komet ni in Stücken gahn weer, nee, he harr blots'n Swenk maakt. Vermootlich harr he vun de groten Bomben en Schupps kregen un woor nu noch düller as vörher vun de Eer antrocken, un he raast nu jüst op unsen Planeten to. He full regelrecht op de arme Eer daal. Un keen Kraft un keen Beden kunn de Katastrophe nu noch afwenn.

As düssen slimmen Tostand bekannt woor, de Zeitungen un dat Feernsehen bröchten ümmer wedder niege Biller un Artikel över dat, wat nu över de Eer kamen kunn, so verfulln de Minschen liekers ni in Panik. Se gungen ehr Arbeit na as sünst uck, se beseiten dat Land un planten Bööm. Harr Martin Luther ni al vör meist 500 Jahren seggt: 'Und wenn morgen die Welt untergeht, so würde ich heute noch mein Apfelbäumchen pflanzen'. Un weer ni al mänigmaal so'n Ünnergang vörrutseggt woorn? Harr dat ni al ümmer wedder Propheten geven, de düssen Ünnergang provenzeit harrn? Un ni enmaal weer de Eer würllich ünnergahn, ümmer weer dat Lögen un Schiet west, womit de dorn falschen Propheten de Minschen unruhig maakt harrn. Un de wenigen, de sik vun düsse Scharlatane wild maken leten un ehr Hab un Goot verprasst harrn, weern naher de Gelackmeiereten west. De Minschen weern klook woorn, se leten sik ni vun so'n Märkenvertellern an de Nääs rüm führen, se makten ehr Arbeit so as ümmer.

Un denn keem de Komet mit gräsige Gewalt över unse Eer, mit allns wat dor op is. Füürig schoot dat ut den Nachtheben op de Eer daal. Milliarden Tonnen Ies un Steen drepn mit'n Geschwindigkeit vun över hunnert Kilometer in de Sekunn op de Eer. Dat harr unse ole Eer wull noch even un all uthooln, uck wenn dat Land bi den Inslag rüm in hunderte vun Kilometer Ümkreis verwüüst woorn weer.

Dat würlliche Unglück weer, dat de Komet jüst dor op unse Eer dreep, woneem all de amerikaanschen Atombomben in sekere Bunkers lagert weern. Dörch de unvörstellbore Gewalt un den övergroten Druck, gungen düsse föftigdusen Bomben in de Luft. Dat heet, in de Luft, na buten, kunn se ni explodiern, dor weer jo de Komet mit sien ganze Wucht.

Un dorüm schoot den Druck vun de Atombomben na de anner Siet, in dat Binnerste vun de Eer rin.

Dat kunn unsen olen Planet ni af. De ganze Eer schüttel sik un bever sodermaßen, dat in keen Stadt un in keen Land een Steen op den annern bleef. De Bargen fulln in de Grün rin, un op anner Steden, wo vörher flaches Land west weer, stegen niege Bargen hoch na baben. De Eer reet an vele Stelln twei un an mennig Steden brook dat glönige Binnerste na buten. Wat brenn kunn, stunn von de grote Hitten överall in Flammen. Dat Fүүr raast över de ganze Eer.

Achterraan keem de grote Floom. Dat Water in de Flüsse un in de lütten un groten Seen sprung vun dat Bevern in de Höcht un överswemmte dat Land. Sogoor in de groten Ozeane fung dat Water an to brodeln un schoot hoch. Grote Floomwellen överspöön de ganze Eer vun en Enn bet to dat anner Enn un reten allns mit sik. Över de Kontinente gung dat Water röver un lösch dat Fүүr överall wedder ut. Orkane raasten över de dode, unnarrsche Eer mit so grote Windgeschwindigkeiten as dat vörher noch ni geven harr. Dat ganze Leven woor mit en Schlag utlösch, Tiern un Minschen ge-ev dat ni mihr op unse Eer.

Wat dor allns passierte op unse vörher so schöne Eer, kann en Minsch ni beschrieven. Dor weer aver uck keen Minsch mihr, de dat harr opschrieven kunnt. Un wenn hier un dor'n poor Minschen dörch vele glückliche Ümstänn tofällig ehr beten Leven rett harrn, denn harrn se nu noog to doon, wieter an't Leven to blieven. Se müssen sehn, dat se wat in de Maag kregen üm ni to verhungern. De Eer, so as de Minsch se kennt harr, geev dat ni mihr. Liekers - beten Leven heel sik doch noch op de Eer.

Steiht dat ni al so ähnlich in de Bibel? Und die Erde war wüst und leer, und der Geist Gottes schwebte über den Wassern.

2

Un doch gung dat Leven wieter

De Jung leep al wat he kunn. Doch denn muß he sik eerstmaal verpuusten, sünst wöör he sticken in de dünne Luft. He harr so dull lopen üm blots eerstmaal wegtokamen vun de Horde. He heel an, verpuust sik, un kroop denn gau op'n groten Hümpel ruge, kantige Felsbrocken rop, de wild dörchenanner blang em legen. In en Lock twischen twee Steen versteek he sik un luur nu, of se achter em rankeem. Dat Ding, wat he den Herrn ut de Hand reten harr, heel he fast in sien lütten Fingern. Nix rip un röög sik, un dat sehg so ut as wenn keen achter em rankeem. De Horde harr wull mit

sik sülm noog to doon, nu, wo de dicke Herr de Macht ni mihr harr.

In sien Versteek bekeek de Jung dat Dings nieschierig vun all de Sieden, düt Dings, wat den Herrn so mächtig maakt harr. Groot weer dat ni, aver swoor. Wat dat eigentlich weer, wüßt he ni, aver de Herr harr dormit Macht över de ganze Horde hatt. Wenn ener opsternaatsch woorn weer, harr he blots mit dat Dings op em wiest, un denn harr dat ballert un dejenige weer meistens doot ümfulln. Mitünner harr de een orrer anner noch'n beter rümhampelt, aver denn weer he naher doot west. Un den annern Dag weer wedder Fleesch in de sünst so dünne Supp west.

Vörsichtig keek de Jung över de Kant. He wull maal sehn, of dor wüchlich keen achter em rankemen? Vun dor achter, wo dat Lager vun de Horde weer, keem lutes Grööln un Kri-schen. He kunn sik meist denken, dat de annern, de ümmer vun den Herrn ünnerdrückt woorn weern, sik nu op em smeten harrn un em sülm in Stücke reten. De Herr harr jo keen Macht mihr, woneem he de Lüüd mit inschüchtern kunn. „Nu ward de Herr wull sülm in de Supp kaam, dick noog weer he jo“, dacht de Jung.

Düsse Macht harr de Herr jo nu in mihr sien Hänn, de harr he nu. De Jung bekeek sik dat Dings nochmal, dreih dat hin un her un beschnüffel dat vun all de Sieden.

Schull he trüchgahn na de Horde un de Macht nu övernehmen? He harr dat jo nu, dat Dings, wo de Macht inset. De Jung överleggt, wat he nu doon schull. Wedder bekeek he dat Dings. Wosücken muß man dat wull maken? He wiest mit dat Dings na'n Steen, aver nix passier, dat baller ni. Denn bekeek he sik dat neger. He fummel dor an rüm, dreih hier un drück dor.

Opmaal woor em dat Dings ut de Hand reten un gliektiedig baller dat so dull, dat de Jung sik mächtig verfehrte. Dat Dings trünnel den hogen Barg hendaal un verswunn ganz ünner mank de Steen in't Water.

So, nu weer dat mit sien Macht uck vörbi, nu kunn he ni mihr trüch gahn na de Horde, se woorn em furts ümbringen un in de Supp kaken. De Hunger vun de Lüüd weer veel to groot, dat harr he jo sülm mitbeleevt. Dorüm harr de Herr jo uck sien Vadder ümbröcht.

Al länger harr de Herr sien Vadder op'n Kieker hatt. De poor jungen Wiever, de dat noch geev in de Horde, heeln sik in de Neegde vun den Herrn op, dor geev dat ümmer dat meiste to Eten. Dat annere Volk, de Mannslüüd, de Kinner un de olen Wiever, müssen sik in gehörigen Abstand vun den Herrn hooln. Wenn blots en vun ehr em to neeg keem, denn wiest he mit de Macht op em, un denn baller dat, un düssen Minsch full üm un weer doot. Un den annern Dag geev dat wedder beter to eten.

Un as sien Vadder vörhin wat to den Herrn seggt harr, de Jung wüßt ni mihr worüm dat gahn harr, trock de furts sien Macht ut de Tasch un wiest hin na sien Vadder. Dat harr ballert un sien Vadder weer dat Bloot ut Liev lopen, un denn weer he an de Eer daal stört.

Do weer he flink ut sien Versteek rutkaam, harr den spitzen Steen nahm, de he sik al vörher opsammelt un trechleggt harr. Dormit harr he den Herrn, so dull as he kunn, op de Hand haut, dat de Macht an de Eer fulln weer. Flink harr he sik bückt un de Macht ansik reten, un denn weer he weglopen. So gau un so wiet as he kunn, weer he weglopen.

Un nu seet he hier op de nokelten Steen un harr de Macht al wedder verloorn. Dat Dings, woneem de Herr sien Macht mit utööv't harr, weer den steilen Barg daaltrünnelt un leeg nu dor, woneem he ni hinkamen kunn. Trüch na de Horde kunn he uck ni mihr un wull dat uck ni, nu muß he sehn, dat he alleen dörchkeem. De Jung klatter vun den Felsen rünner un gung los. Weg vun de Horde. He keek sik af un to nochmal üm, blots üm to sehn, of dor en achter em ran keem. Dor keem keen.

Nu weer de Jung ganz alleen. Gegen sien Hunger funn he hier maal'n Wuttel, dor maal'n Vagelei. Villicht uck'n lütte Slang, de em över'n Weg leep, orrer en anner lütt Tier. Wenn uck ni veel överbleven weer vun de Tiern un de Planten op de Eer, doch'n poor blievt ümmer över. Un de Kreatuurn, de allns överstahn harrn, dat fürchterliche Bevern, dat grote Füür un de grote Floom, fung wedder an, sik to vermehrn. De Planten wucherten an günstige Stelln so dull, as wenn se wat natohaaln harrn.

De Jung harr ut de Horde keen Erfahrung mitbröcht wat he eten kann un wat ni. Un woneem un wosücken he dat funn, wat to'n Eten goot is, wüß he uck ni. Üm dat to lehrn, harr he en groten Lehrmeister in sik, un dat weer sien Hunger, sien ewigen Hunger. He harr nix anners to bedenken un in Kopp to nehm, as blots ümmer wat to söken, womit he sien Maag vull kreeg. He slung dat ümmer furts rohgrünner wenn he wat funn harr, egaal, of dat'n Puch orrer'n Vagelei, orrer'n Blatt orrer'n Beer weer. Wenn dat enigermaßen smeckt, sluukt he dat so daal as dat weer.

He wüß nix vun Füür, un he kenn keen Putt. He harr keen Meß un keen Biel, blots'n dannigen Stock harr he in de Hand, üm sik dormit gegen de gröttern Tiern to wehrn. So trock de Jung ümmer wieter dörch dat frömde, unbannige Land. Wenn he in en Gegend keem, woneem he mihr to'n Eten funn as annerswo, denn buu he sik ut dröges Gras un Loof en lütt Nest, denn harr he dat tominst nachts'n beten warmer. An Dag leep he sik warm, denn he muß ümmer ünnerwegens ween wenn he satt warnn wull. He harr uck nix,

wat he övertrecken kunn över sien mager Liev, un woneem he sik mit warm hooln kunn.

Ohne dat he dat wüßt, trock he op sien Wannerschop ümmer in de Richtung, woneem de meiste Warmnis herkeem, wo de Sünn an Höchsten stunn, un dormit hett he wohrschienlich sien Leven rett. En strengen Winter harr he ohne jeden Schutz vör de Küll wull ni överstahn. Mitünner keem he an grote Trümmer- un Schuttstelln vörbi. Dat weer allns, wat vun de Städte, vun de groten Hüser un Fabriken vun de annere Welt överbleven weer, de ehemoligen Dörper weern al överwuchert un ni mihr to finn. De Minschen, de hier fröher to dusende wahnt harrn, weern verswunn. Blots de Vageln buun ehre Nester in de swatten Ruinen, un Rotten un annere Tiern hüüsten twischen de Trümmer. Denn ümmer noch funn düsse Aasfreter wat to freten twischen de tosaamfulln Muurn.

In en Nacht, as de Jung sik'n warme Stell söcht harr un sien Kanink, wat he an Dag mit veel Glück fung harr, mit'n scharpen Steen in Stücken snee, keem en Hund an em ran, snüffel in de Luft, un legg sik in gehörigen Abstand vör em hin. Stief keek dat Tier em an. De Hund harr seker uck Hunger, jüst so as he sülm. Luur he villicht op'n Stück vun sien Kanink? De Jung brook den Kopp af, wo sobiso ni veel Fleesch an weer un smeet em den Hund hin. Gierig full de Hund över den Kaninkenkopp her, beet em mit sien scharpen Tähn in Stücke un freet em op. „Hest wull lang nix twischen de Tähn hatt, wat, Hund?“ De Hund harr sik wedder daalleggt un keek den Jung ümmer blots an. De Jung nehm sien scharpen Steen un kratz dat Fleesch vun den letzten Beenknaken af. Dat Fleesch steek he in'e Mund, aver den Knaken floog na den Hund röver. De Hund happst un fung den Knaken in de Luft op. Denn knackt dat'n poormaal, de Hund sluukt, un de Knaken weer weg.

Nu leeg de Hund op maal neger bi den Jung, dat de em mit de Hand recken kunn. Vörsichtig langt de Jung mit sien Hand na em, in de anner Hand heel he den letzten Knaken. De Hund lickt vun de Jung sien Hand dat Kaninkenbloot af. Uck as de Hand rein weer, lickt he noch wieter. Denn lickt he an den Knaken un keek den Jung an. Un denn keek he den Jung ni mihr an, nehm den Knaken langsam vun den Jung sien Hand in de Snuut un freet em op. Naher lickt he wedder an de Jung sien Hand. Langsam leggt de Jung den Stock blang sik daal, langt mit düsse Hand na den Hund sien Kopp un fung an, em twischen de Uhrn to klein. De Hund leet sik dat gefalln. He kroop noch neger an den Jung ran un winsel liesen, as de em nu uck an Hals un op'n Rüüch dat Fell krauln dä. So seten Jung un Hund en ganze Tiet dicht tosaam. De Hund leggt sien Kopp den Jung op dat Been un de Jung kraul un eit em wieter. Toletzt lää de Jung beide

Arms üm den Hund, un denn legen se blangannern op de Siet. Un so slepen se tosaam in.

Dat weer lang her, dat de Jung so warm slapen harr as in düsse Nacht, wo de Hund to em kamen weer. Dat weer meist so west as domaals in de Horde, as he blang sien Vadder slapen harr. Dat weer al lang her un he much ni all to geern dor an denken. Blots, mitünner drööm he nochmal dorvun.

Nu harr he den Hund to Gesellschop, un goot un fein weer dat Leven mit dat tamme Tier. Se gungen tosaam op de Jagd, de Hund kunn veel beter de lütten Tiern fangen as he. De Hund bröcht em dat, un he deel dat mit sien Steenmeß. Wat he denn sünst noch funn an Früchten un Wutteln, dat eet he alleen op, dat much de Hund ni geern. De Hund pass uck op, wenn en anner Tier, wat sülm Hunger harr un op Jagd weer, ni to neeg an se rankeem. Denn knurr un bell he dat an, un wenn dat ni hölpen wull, denn gung he op dat Tier los un beet to.

As de Hund to em kaam weer, harr he en schetterich, ruges Fell hatt. Nu de Vullmaand dreemaal sien hellen Schien wiest harr, weern em de ooln Hoor utfulln un en blankes Fell weer to'n Vörschien kaam. Meist jeden Dag woorn de Jung un de Hund nu satt. Se weern mit de Tiet so goot ope-nanner inspeelt, dat se dat Jagdtier, wat se hebben wulln, uck meistens kregen.

Blots enmaal keem de Jung dull in'e Kniep wegen sien Hund. Se seten in de Schuul achter'n Felsen un rohn sik ut. De Hund weer unruhig un wull ni still sitten. De Jung kraul em dat Fell an Hals un twischen de Uhrn, aver uck dat nütz nix. „Wat is mit di, Hund, du kannst doch keen Hunger hebben?“ De Hund winsel un fiept ümmer düller. Op maal schmeet he den Kopp hoch, sprung op, dreih sik üm un weer verschwunn. Sünst weer he mitünner uck weglopen, wenn he'n Tier wittert orrer en Luut hört harr. Denn weer he aver ümmer furts wedderkaam, meistens mit wat in't Muul. Un nu? De Jung meen, dütmaal weer dat anners west.

Un dat weer uck anners. De true Hund bleef weg, he keem ni mit wat in't Muul bi de Jung wedder an. Truurig seet de Jung in sien schuulig Versteek, he harr gor keen Lust, sik an düssen Dag wat to Eten to söken. Doch den annern Dag muß he sehn, dat he wat in'e Maag kreeg. An düssen Dag funn he wieter nix as blots'n' poor Wutteln un Nööt. Sien Hunger weer ni so schlimm as sien Truur doröver, dat sien Hund verschwunn weer. Verlaten leeg he nachts in sien koles Lager un dacht an de Warmnis vun den Hund. Wo kunn de wull ween? Harr he em wat daan? He wüßt dat ni. Un em keem meist'n' poor Tranen in de Ogen. Un koolt weer dat in sien Lager ohne den Hund. Naher sleep he liekers in.

An annern Moorn, he weer noch in Slaap, föhl de Jung furts, dat wedder wat Warmes an sien Rüüch leeg. „Wo büst du west, Hund? Ach, ik freu mi, dat du wedder bi mi büst!“ He kraul em dat Fell un de Hund winsel un lick em de Hand. Naher gungen se wedder tosaam op Jagd, so as se dat sünst uck daan harrn. Se müssen sehn, dat se wat in'e Maag kregen. Un de Jung dacht dor wieter ni över na, worüm de Hund dree Daag weg west weer, för em weer dat wichtig, dat he überhaupt wedderkaam weer.

Na enige Tiet full den Jung liekers op, dat de Hund sik verännern dä. Woor he krank? Dat kunn dat eigentlich ni ween, denn he woor noch ieveriger op de Jagd, un sien Hunger weer meist ni mihr to stilln. An en Dag, as se'n lüttes Wildswien överlist, un sik nu gehörig vullfreten harrn, full de Jung den Hund sien dicken Buuk op. He lacht: „Na Hund, nu hest du di aver maal mächtig den Buuk vullslagen, wat?“ Un he schüür em över sien Buuk, de meist an de Eer daalhung. De Hund leet sik dat gern gefalln, un heel em den Buuk hin, dat he noch beter ankaam kunn to schüürn. „Mi dünk, dien Buuk hett sik dull ännert, Hund. Dat kummt seker vun dat gode Freten in de letzt Tiet, wat? Warr mi man ni to fett, du, dat du noch mit mi op de Jagd gahn kannst, hörst du?“ De Hund legg tofreden sien Kopp an den Jung sien Been.

Tweemaal harr de Maand sien Gesicht verännert, sietdem de Hund dree Daag verswunn west weer. Un de Hund sien Buuk woor ümmer noch dicker. Ümmer weern de beiden wietertrocken, ümmer gegen de Sün an, dor, wo se an höchsten stunn. Dat Land bleef ümmer glik wild un unnarrsch. Doch warmer woor dat, veel warmer, dat kunn de Jung dütlich merken. De Küll maakt den Hund nix ut, de harr jo sien warmes Fell, aver de Jung froor, wenn de Nachten koolt weern. He much lever de Warmnis hebben.

Bi ehr Wannerschop keem se toletzt in en Gegend, de fründlicher un veel warmer weer as dat Land, wo se sünst dörchtrocken weern. Se funn hier'n barg Vagelnester un lütte Tiern, un hier geev dat'n barg Nöötbüusch un Obstbööm un Beern un smackhaftes Kruut, se funn allns wat se sik denken kann. De Jung bruuk hier ni mihr to frieren. Düsse Gegend weer vör den Jung un sien Hund dat reinste Paradies. „Hier wüllt wi blieven“, dacht de Jung, „hier gifft dat allns, wat wi bruukt to'n Leven.“ Grote un lütte Tiern leven hier in Freden tosaam, denn dat geev vör jede Kreatuur noog to freten. Un ni blots de Fleeschfreters woor hier ümmer satt, uck för de annern wussen hier soveel Früchte, dat se dor gor ni gegen eten kunn. De Bööm hung vull lütte un grote Nööt, vull Appeln un Appelsinas.

De Jung buu vör sik un den Hund en wekes Nest ut dröges Gras, en Dack brukten se ni, denn veel Regen geev dat hier

ni. Un wenn dor maal Water vun Heben keem, denn weer dat warm, un dat maakt Spaaß sik nattregen to laten.

As se sik'n poor Daag in düt schöne Paradies ophooln harrn, woor de Hund krank. Moorns, as de Jung opstahn wull, bleef de Hund in't Lager liggen. „Kumm Hund, stah op, wi wüllt uns wat to Eten söken.“ De Hund bleef liggen un keek den Jung mit grote Ogen an. „Büst du krank, Hund?“ De Hund winsel liesen un bleef liggen. Verwunnert keek de Jung sien Hund an. Wat harr he?

Op maal beweegt sik wat in't Nest blang den Hund. Dat weer doch sünst noch ni dor west? Un as de Jung nip hinkeek, sehg he en lierlütten Hund, de mit sien lütten Poten in de Luft rümhampel. „Wat is dat denn? En lütten Hund? Oh, wat is de nüüdlich“, schreeg de Jung un huuk sik gau blang em daal. De grote Hund harr sik ümdreih un lickt sien Lütten rein un putz em sauber. Un ehrer de Jung wüßt, wat he doon schull in sien Freud, leeg al wedder en lütten Hund blang den annern. „Wo kann dat blots angahn“, wunner de Jung sik, „nu will ik aver maal sehn, woneem se herkaamt.“

Un as den drütten keem, sehg he denn jo, wo se herkommen. Vör Freud lepen den Jung poor Tranen ut de Ogen, un he nehm sien Hund in de Arms un kraul em dat Fell. Un de Hund fiept un winsel liesen. Doch as de Jung wedder na achtern keek, keem dor noch en lütten Hund op de Welt. De Jung wüßt sik för Freud ni to laten. He stunn vör dat Nest, un en warme Dankborkeit steeg in em hoch för so'n Wunner. Denn knee de Jung sik vör dat Nest daal, an leevsten harr he sik mit rinleggt in de Warmnis vun dat niege Leven.

Doch denn keem he to sik un em full in, dat he wat anners to doon harr as hier stahn to drööm. „Denn will ik man sehn, dat ik för di wat to freten finn“, sä de Jung to sien Hund, „du hest jo noog mit de Lütten to doon.“ Un dat weer meist so, as wenn de Hund em verstunn. He dreih sien Buuk mit de answulln Titten na de Siet, un de veer Lütten drunken sik satt. Se harrn ehr lütten Ogen noch ni open, un se kunn noch ni kieken, aver liekers funn se de Stell furts, wo dat Melk geev. As se satt un tosaamkuschelt an den Buuk vun ehr Mudder inslapen weern, gung de Jung los, üm wat to'n Freten to söken vör sien Hund un för sik sülm.

He nehm den Stock in'e Hand un gung dörch sien Paradies. En Haas seet in't gröne Gras un keek em an, leep aver ni weg as he keem. De Jung nehm sien Stock hoch, un denn? Denn leet he em langsam wedder sacken. He kunn den Haas doch ni doothaun, nee, he kunn dat ni. Hier, wo allns in Freden tosaamleven dä, kunn he opmaal keen Tier mihr wat doon. Harr de Haas em ni jüst so ankeken as sien Hund em ankeken harr as he sien Lütten to Welt bröcht? He kunn den Haas hier in düssen Freden doch ni ümbringen? De Jung plöckt sik'n poor Appeln vun Boom, üm wat ge-

gen sien egen Hunger to doon. Doch sien Hund muß doch uck wat to freten hebben. Nu eerst recht, nu he Junge harr un Melk för de Lütten hebben muß.

De Jung gung wieter, sowiet, bet he dat Paradies achter sik laten harr un wedder in dat unnarrsche Land keem, wo he un de Hund maal herkamen weern. He funn en lütt Waterlock un fung sik hier eerstmaal'n poor Püch för sien Hund. Richtiges Fleesch weer seker beter för em, un dat much he uck lever, aver Püch weern beter as gor nix. De Jung strööps wieter dörch de wille Gegend, üm villicht noch'n beten wat Beteres vör sien Hund to finn.

En ganz lieses Wimmern keem em in de Uhrn. He smheet den Kopp hoch, denn düssen Luut leet em ophorchen. Winseln de lütten Hunn ni uck so? He stunn still. Wat kunn dat sien? Dat weern keen lütte Hunn, dat weer wat anners. Vörsichtig gung he op dat Buschwark to, woneem dat Wimmern herkeem. Wat kunn dat vun'n Tier ween, dat so gediegen quarken dä? Sowat harr he noch ni hört. Un doch, full em in, enmaal harr he dat doch al hört. Weer dat ni in de Horde west, domaals, as he noch bi sien Vadder west weer? Do harr he mitünner so'n Schriegen hört bi de Wiever vun den Herrn.

Ohne Angst gung he nu in't Buschwark rin, böögt de Twiegen utenanner un bleef verdattert stahn. Vör em an an de Eer leeg en Minsch, en Fru as he sehg, mager weer se un leeg antosehn. Se weer schietig un blödig, dat Bloot stunn ehr in en Pool twischen de Been. Un meern in Bloot un Schiet leeg en lierlüttes Wesen un hampel mit sien lütten Arm un Been. Dat Kind wimmer all wat dat kunn in sien Noot, un schreeg sien Hunger in de Welt rut. Verbiestert keek de Jung op dü't tweete Wunner, wat he an düssen Dag beleven muß.

De Fru leeg as doot vör em un keek em an. Blots de Ogen bewegen sik noch'n beten, sünst leeg se still. Dat schient so, as wenn se ni maal en Hand mihr rögen un dat Kind an sik nehmen kunn. Wenn he uck ni veel wüß, aver soveel verstunn de Jung doch, düsse Fru wöör ni mihr lang leven. Ehr ganze, letzte Kraft, de noch in ehr west weer, harr se bruukt, üm ehr Diern to Welt to bringen. Doch mit ehr sülmung dat nu wull to Enn.

Langsaam leet de Jung sik op de Kneen daal, nehm vörsichtig dat lütte Wesen ut de Schiet rut un heel dat in sien Arms. Furts woor dat Kind ruhiger. Un as he dat lütte Wesen denn sachten an sien Liev drückte, heel dat op to schriegen. Nu sniefte un snucker dat blots liesen vör sik hin. Beten unseker un verstöört keek de Jung na de Fru, doch de harr de Ogen nu to. He wull ehr dat Kind geven, aver do markt he, dat se man noch knapp Aten haaln kunn. Mit dat Kind op'n Arm stunn he tögerlich op un wüßt ni recht wat he

doon schull. He kunn doch de Fru, de ogenschienlich jeden Ogenblick dootblieven wöör, ni düt warme, lütte Wesen an de Bost leggen?

De Fru sloog noch enmaal de Ogen open un keek den Jung mit dat Kind op'n Arm mit breken Ogen an, un denn dä se ehrn letzten Atentog. De Kopp full ehr na de Siet. De Jung harr fröher in de Horde veel dode Minschen sehn, dat weer nix Nieges för em. Doch düsse dode Mudder, vun de he dat Kind op'n Arm harr, dat gung em to Harten. Wat schull he maken?

Dat Kind sappel un söcht mit sien lierlütten Mund an sien Fingern rüm. „Jo, dat kann'k mi denken, du hest Hunger, wat?“ De Jung heel em sien lütten Finger hin, un dat Kind soog mit sien Mund dor an. Blots, dor keem jo keen Melk rut. „Ach, ik heff doch nix vör di, mien Lütten. Wo schall ik wat herkriegen för di?“ Denn full em sien Hund in. De harr doch Melk för sien veer Jungen. Schull de ni..? Hastig dreih he sik üm, un so gau as he kunn streef he na dat Paradies un na sien Nest to. De dode Fru harr he al vergeten.

De Hund un sien veer Jungen legen un slepen, as de Jung mit dat Kind in Arm bi se ankeem. De Jung strakel em dat Fell, uck den Buuk mit de vullen Titten eit he em. Un de Hund heel sien Jungen den Buuk hin, dat se drinken kunn. Gau legg de Jung em nu uck dat lütte Kind an sien prallen Titten. Un sobald de Lütte een vun den Hund sien Melkgevers in de Mund kreeg, fung dat würrklich an to sugen. De lütten Hunn wulln den niegen Miteter wegdrängen, aver de Jung paßt op un heel twee Titten vör sien Kind frie. Dat weer doch nu sien Kind, orrer ni? Un he muß oppassen, dat dat wat vun de Melk afkreeg, wenn dat wassen un groot-warrn schull. De grote Hunnmudder leet sik dat gefallen.

De Jung muß nu ümmer oppassen, wenn de lütten Hunn wat kregen. Denn legg he gau sien Kind mit ran an de Bosen. Un dat lütte Minschenwesen drunk jüst so goot as de lütten Hunn. Den annern Dag kunn de Hunnmudder uck wedder sülm vör sik sorgen. De Püch weern all, de de Jung em güstern mitbröcht harr to freten. Wenn de Hund op Jagd güng, bleef de Jung bi dat Nest, un wenn de Jung sik Früchte för sik haaln dä, paßt de Hund op ehr Lager op.

So vergungen den Jung sien Daag mit oppassen un eten, un wat söken to Eten. Dat gung en ganze Tietlang goot. Doch allmählich harr de Hund ni mihr Melk noog in sien Titten vör all de hungerigen Lütten. De jungen Hunn fung an, vun dat to freten wat de Hunnmudder vun de Jagd mitbringen dä. Müüs, Kaninken, junge Vagels un allerhand annern Kraam, wat de Hund för ehr funn.

De Jung kunn doch sien Kind keen rohges Fleesch in sien lütten Mund rinstoppen, dat harr jo noch gor keen Tähn?

Bi so'n groffe Kost muß dat Kind doch tominst beten kaun künn.

De lütte Diern woor ni mihr satt vun dat beten Melk, wat de Hunnmudder ehr noch geven kunn. Uck ni, as de Jung de lütten Hunn ganz vun de Hunnmudder afhooln dä, dat se de ganze Melk kriegen kunn. Liekers weer dat ni noog för de Diern, dorüm schreeg un grein se ümmer länger vör Hunger. De Jung kunn dat ni mihr mit ansehen, aver he wüßt uck ni recht, wat he maken kunn. As he maal an't Eten weer, legg he sien Mund an den Mund vun sien Kind un drück wat vun den dörchkauten Appel in den Mund vun de Lütte rin. Gierig nehm se dat un sluuk dat daal. Nu wüßt he, wat to doon weer üm den Hunger vun sien Kind to stilln. Vun allns wat he eet, kreeg de Lütte wat af, vun sien Mund in den lütten Mund vun dat Kind rin. Mitünner kau he uck'n beten zortes Fleesch dörch un geev ehr dorum, un uck dat sluukt se gierig rünner.

De Jung simmelier, wat he sien Lütten sünst noch to Eten geven kunn. Vun dat beten, wat he vörkaun un ehr den in de Mund rindrücken kunn, woor se mit de Tiet uck man slecht satt, ofglik dat beter as nix weer. He gung los un söcht frische Eier ut de Vagelnissen, woneem dat in't Paradies rieklich vun geev. Jeden Dag drunk de Lütt nu twee, dree lütte, orrer een grotes Ei ut. De Vageln markten dat gor ni, wenn he ut jedes Nest ümmer blots een Ei rutnehm.

Un wenn he wille Imm funn, haal he sik Honnig ut de Waben rut, un de Imm steken em gor ni so dull. Överall geev dat noog schöne, riepe Früchte. De Palmen hungen vull lütte un grote Nööt, un in de groten weer sogoor söte Melk in, woneem dat lütte Kind besünners slim na weer. Dat hangel mit ehr lütten Arms, wenn se blots de Nööt sehg, de de Jung in't Lager bröcht.

Allns wat dat geev eet de lütte Diern, as se later en Tähn na'n annern kreeg un bieten kunn. Se eet mit Hitthunger witte, fette Maden, de ünner de Bork vun ole Bööm seten, aver uck Ameiseneier ut de Eerdnester. Jeden Dag gung de Jung los üm wat to Eten vör sien Kind to söken. Un dat maakt em veel Freud, wenn he mit vulle Hänn wedder in't Lager keem, un dat Kind lacht em an un schreeg ni mihr vör Hunger. Wenn se sik schietig maakt harr, denn nehm he ehr op'n Arm un gung mit ehr na en warme Quell, de dicht bi ehr Lager ut de Eer rutkeem. Denn wusch he ehr, un naher spullern un speeln se beide in dat warme Water vun den Beek, de vun de warme Quell keem. Dat gefull de lütte Diern ganz dull, un se juucht un kriesch luut vör Freud. Siet de Jung vun de Horde weg weer, harr he noch ni enmaal soveel Lust to'n Leven hatt as nu, wo de Tofall em düt lütte Minschenwesen tospeelt harr.

So leevt de Jung mit sien lütte Diern un den Hund friedlich in ehr wekes Lager, un all woorn se satt un weern tofreden. Wenn se wat eten harrn speeln se tosaam, un de Diern kreih un lacht. Un de Jung freu sik över all de Maten, dat he nu en Minsch bi sik harr. En Minsch, jüst so as he sülm en weer, weer nu bi em, un he stunn ni mihr so alleen op de Welt. De Fründschop mit sien Hund weer uck al fein west, aver nu harr he doch en Minsch blang sik. En richtigen Minsch, villicht blots'n lütt beten anners as he sülm, dat sehg he jo.

Dat wohrte gor ni lang, do krappel dat Kind ut dat Nest rut un versöcht in de Been to kaam. Dat wull noch ni so recht gahn un de Jung kunn sik dull högen över ehr ake-wars, wenn se hinfull. Se versöcht dat ümmer wedder. To-letzt kunn se dat, un se stunn wackelig op ehr Been, un se heel sik an em fast, un de Jung lacht, un de Diern kreih mit helle Stimm.

Annerletzt harr de Jung uck'n Naam vör de Diern funn. Woher he den Naam harr, kunn he ni seggen, de weer em so infulln. Un nu sä he Ave to sien lütt Diern un se keek hoch un lacht, wenn he den Naam reep.

De Tiet vergung en goden Dag na den annern in ehr lüttes Paradies. De jungen Hunn weern al lang groot un utwussen. De Hunnmudder wull se ni mihr bi't Nest hebben, se mus-sen in de Welt ringahn un sehn dat se alleen trecht kemen.

De Johren gungen hin ohne Noot un Hunger. Ut den Jung weer mit de Tiet en hochupschaten jungen Mann woorn. As Ave naher richtig snacken kunn, harr de Jung uck'n Naam vun ehr kregen. Un se wüßt uck ni, woneem se den Naam her harr, aver se nööm em Amad. Beide harrn se nu en Naam, un se kunn sik ropen un fein mitenannern snacken.

Ave weer un bleef gesund un wuß gau ran, aver se bleef ümmer'n Kopp lütter as Amad. As de Sünn över föftein maal ehrn höchsten Stand an Heben hatt harr, veränner sik Ave noch düller. Ehr Bost woor grötter, un in de Hüften sett se uck an, un snaakscherwies wussen ehr nu Hoor, wo sünst noch keen west weern. Sowat harr Amad jo uck al beleevt.

An en Dag blött Ave dor, wo beide ni mit reekt harrn. Amad kreeg'n gehörigen Schreck, as he dat Bloot an ehr Been sehg. „Woneem kummt dat denn her, Ave, of dat schlimm is? Kumm Ave, wi gaht na de warme Quell, dat ik di dat Bloot afwaschen kann.“ Doch Ave stött em basch trüch, se wull dat ni lieden, dat Amad dor ankamen schull. Sünst weer se ümmer heel fründlich un sachtmödig to em west, aver nu böss se em trüch. „Gah weg un kumm mi ni an't Liev, Amad! Gah weg, segg ik di.“

Verwunnert un bedröppelt gung Amad an de Siet. Wat weer op maal mit Ave los? Se harr sik doch sünst ümmer vun em hölpen laten, un allns harrn se gemeensaam maakt. Worüm nu denn ni? Amad gung nootgedrungen weg vun

ehr Lager. He nehm den Hund mit un leet Ave alleen torüch. Geern dä he dat ni, aver wat schull he maken, wenn Ave em doch wegjaagt.

Em weer ganz bedröppelt to Moot, as he un de Hund wiet af vun Aves Lager övernachten müssen. Wat weer blots mit ehr los? He verstunn dat allns ni, tomaal em dat nu jüst so dull na Ave hintrock. So dull harr he dat sünst noch ni markt, as se noch jeden Dag neeg tosaam west weern. Doch nu wiest Ave em driest un basch vun't Lager weg. Worüm blots? Worüm harr se sik op maal so verännert? He verstunn dat ni. „Gah weg, gah weg“, harr se to em segg un harr em unfreundlich un böös ankeken. Un jüst nu harr he so'n Lengen na ehr. Amad kunn dat ni begriepen. Jüst nu, wo he so'n Verlangen un Süchten na ehr harr, jüst nu wiest se em weg? He kunn dat begriepen.

Na dree Daag keem Ave freundlich un flott bi Amad un den Hund anslennert, un se lacht em freundlich an. Vun dat Bloot weer nix mihr an ehr to sehn. „Kumm man wedder trüch in't Lager, Amad. Wi wüllt doch tosaam blieven, ne Amad? Kumm man wedder na uns oles Lager hin, ne? Dat is doch veel schöner, wenn wi nachts tosaamliggen künnt, ne?“ Ehr Ogen schämerten blank ut ehr smuck Gesicht, un se harr wat ansik, wat Amad stark antrock, he harr ehr furts in de Arms nehm un an sik drücken kunn.

De Freud lücht ut sien Gesicht as he Ave wedder bi sik harr un he sä: „Jo, dat is wohr, un ik kaam bestimmt geern wedder na di, Ave. Worüm hest du mi den wegjaagt annerletzt?“ Ave sä nix, se keek Amad in de Ogen un lacht em freundlich an. Denn faat se em an de Hand un trock mit em na dat ole Lager to.

As se langsaam dörch ehr Paradies gungen, keek Amad Ave ümmer noch verbiestert vun de Siet an. Ümmer un ümmer muß he ehr wedder ankieken. He meen, se harr sik dull verännert in de poor Daag. Weer se ni veel smücker un vullständiger woorn? Orrer dücht em dat blots? Op düsse Oort harr he ehr sünst überhaupt noch ni ankeken, ümmer blots as sien Kameraad, as Sienesglieken. Un nu? Se harr so smucke Ogen kregen un so..? He wüßt ni, wat he seggen schull. Woneem harr he sünst blots sien Ogen hatt? As in en schönen Droom gung he blang Ave na dat ole Lager to.

In de Nacht rückt he ganz neeg an Ave ran. He harr dat dulle Verlangen, ehr in de Arms to nehm un an sik to drücken. Ganz dull harr he düüt Verlangen, he kunn ni anners. Ave wehr em sachten af. „Ach, mien leve Amad, ik much di jo uck geern in'e Arms nehm, jo, dat much ik. Ik weet ni, laat uns dat man eerstmaal nalaten. Ik weet uck ni worüm, aver laat dat na, bedräng mi ni. Villicht later, ne?“ „Worüm dat denn, Ave“, fraagt he ungedüllig, „worüm mööt wi noch töven?“ „Ach, mien leve Amad, ik weet

dat doch uck ni. Ik heff letz dröömt, un dor is 'n Stimm in mi, de mi seggt: 'Laat dat na, ji dörft dat noch ni, ji mööt eerst unsen Herrn fragen.'“

As wenn em en giftige Slang beten harr, so schoot Amad vun't Lager hoch. He stell sik vör ehr hin un schreeg sien leve, sachtmödige Ave an: „Den Herrn fragen, Ave, büst du mall woorn, wat? Worüm schüllt wi den Herrn denn fragen? De hett över uns nix mihr to seggen, dat will ik di man furts vertellen. Un de is uck veel to wiet weg, un ik nehm an, de is al lang doot. Ik do allns för di, Ave, allns, dat weest du. Allns wat du för richtig höllst, do ik för di, aver dat ni. Den Herrn fragen, dat do ik ni. Dat kann'k di seggen, dor gah ik ni mit di hin.“ Amad maak'n grimmig Gesicht un de Adern schwulln em an, as he för dull op den Herrn schimpen dä.

Amad harr ehr fröher al mennigmaal lang un breet vun sien Herrn bi de Horde vertellt. Dorüm sä Ave nu sachtmödig un lacht em dorbi schelmsch an: „Ach, du dumme Amad, du! Den dorn Herrn meen ik doch uck ni. Dat weer doch keen richtigen Herrn, dat weer doch en Schinnerknech för sien Lüüd. Ik meen den Herrgott, unsen goden Herrgott, meen ik. He is mi letzt in Droom to Gesicht kamen, un he weer so fründlich un sachtmödig to mi. Doch he sä uck, wi schulln uns ni in Sünn leev hebben. Düssen Herrgott mööt wi fragen un op sien Segen töven.“

Verlichtert haal Amad deep Luft. „Ach so is dat, mien leve Ave? Dat is denn jo wat anners. Denn kumm man, mien Diern, laat uns man gau losgahn un düssen Herrgott söken. Wi wüllt furts hingahn un em fragen. Worüm schüllt wi nu noch lang töven?“ Amad nehm Ave gau an de Hand, un de beiden jungen Minschenkinner gungen los, dat se den Herrgott funn de ehr segnen schull.

Steiht dat ni uck in de Bibel? Wer hat dir gesagt, daß du nackend bist? Hast du nicht gegessen von dem Baum, davon ich dir gebot, du sollst nicht davon essen?

3

Un so gung allns wedder vun vörn los

Herrgott un sien Erzengel Gabriel seten, so as ümmer, tosaam an den groten Disch ut Steen. Upmaal kreeg Gabriel vun Herrgott en Schups mit'n Ellenbagen in de Siet.

„Na, du Slaapmütz! Büst wull al wedder maal inslapen, wat?“

Gabriel schoot in Dutt. „Nee, nee, ganz bestimmt ni, Herrgott. Ik heff ni slapen. Kann angahn, dat ik villicht'n beten indruselt bün. Jo, worüm uck ni! Worüm schall ik ümmer waken blieven, wo dat nu so gräsig langwielig woorn is dor ünner op de Eer.“

„Jo, mien Fründ, dat magst wull seggen, man mag gor mihr hinkieken.“

„Siehste Herrgott, dat kümmt dor bi rut, wenn man dat Minschenvolk allns dörchgahn lett.“

Herrgott keek sien Sekretär wehleidig an, ümmer muß he wedder vun dat leidige Thema anfangen. He much dor nix mihr vun höörn, dorüm meen he, wobi he sik den Magen schüür: „Ach, maakt doch nix, wenn du maal möh warst un inschlöppst, ole Gabriel. Muß di ni ümmer furts so opregen, ne, mi sleit dat uck op'n Magen, weetst du?“

He süüfst deep, stunn aver liekers op, wobi he sik den Rüüch schüür, un schlurr an't Hebenfinster ran, wo he na de Eer daalkieken kunn. Denn wisch he mit sien wietuthalen Hand de dichten Wulkengardinen vun't Finster weg. He harr lang ni rutkeken un wull nu maal sehn, of buten in sien grotes Riek noch allns so lerdig un still weer as in de letzten Daag.

„Kumm gau maal her, Gabriel“, reep he opgereegt un pett vun en Foot op'n annern, „un kiek di dat an. Dat de Eer toschann is, weet wi jo. Aver kiek maal dor, dor ünner, kiek doch hin, sühst du dor nix?“

„Ach, laat doch, Herrgott“, keem dat möh un wrantig vun Gabriel, wobi he afwehren mit de Hand Weih. Liekers keem he in de Been, wenn uck mit Stöhnen un Anken, gung uck an't Finster stell sik blang Herrgott. Dat schien so, as wenn he man wat tögerlich keem un ni recht wull. He plier mit tosaamknepen Ogen na de Eer daal. Herrgott wiest wedder mit de Hand na ünner.

„Süht du dat ni, Gabriel? Dor achter, meern in den Sünnschienen, staht dor ni twee Minschenkinner?“

Gabriel wink af. „Ach wat, kiek doch ni hin.“

Gabriel weer argerlich, dorüm gung he vun't Finster weg un sett sik mit'n depen Süüfzer wedder op sien Platz an Disch. Herrgott keek em verwunnert na, wobi he sik mit een Hand dat Liev schüür, dor, wo he sien Magen föhl.

„Worüm schall ik denn ni hinkieken, Gabriel? Ik mutt doch allns weten wat in mien Riek vörgeiht, ne?“ So'n lütten, vergrellten Ünnertoon weer bi den Herrgott ruttöhörn.

„Jo, jo, wiß doch, Herrgott, dat schaff du jo uck. Aver dat lohnt sik doch ni för di, sik de dorn Jammergestalten antokieken.“

Herrgott dreih sik wedder üm un keek ut Finster. „Woso Jammergestalten, Gabriel? Mi dünk, dat sünd twee ganz nette Minschen, sünd dat. Un se staht dor so sluutuhrig un verbaast un kiekt ümmer her na uns. Mi dünk, se beed sogor.“

„Ach wat“, winkt Gabriel mit de Hand, „laat se doch kieken, de dorn dösiggen Lüüd, de! Dat gifft blots wedder Arger, Herrgott.“ Bilöpig meen he, un he Weih minachtig mit

de Hand: „De beiden Blöden staht dor al längere Tiet un bettelt un beed üm dien Segen.“

Mit tosaamknepen Ogen keek Herrgott sien Sekretär scharp an. „Üm mien Segen beed se, seggst du?“

„Ach wat, ik heff di dat gor ni seggt, Herrgott, dütmaal wull ik dat vun di afhooln.“

„Vun mi afhooln, seggst du? Wenn dor ünner niegen Minschen sünd, un de in ehr Noot mien Hölp bruukt, denn wullt du mi dat ni seggen, Gabriel? Mi dünkt, nu hest du aver dien Tostännigkeit beten to wiet utleggt, dünkt mi wull, ne?“ He sett sik wedder hin, un sien Stimm weer fast as he sä: „Ik will allns weten, wat in mien Riek vörgeiht, versteihst du mi! Ik, as Herrgott, heff de Allmacht, un ik will allns weten. Hest du mi verstahn, Gabriel?“

„Jo, jo, Herrgott, schaf du jo uck. Ik wull di jo nix ünnerslagen, un ik will uck nix vör di verbargen. Ik weet aver uck, wat dorbi rutkamen kann, wenn du di wedder mit düt Takeltüüg afgeven deist.“

„Wat meenst du mit Takeltüüg, Gabriel?“ Herrgott keek sien Sekretär scharp an.

„Ik meen dormit de niegen Minschen op de Eer, Herrgott. Un överhaupt, ik bün ni alleen tostännig för düt Pack. Denn mööt wi Uri uck fragen.“

„Du meenst den utverschaaften Urian ut de Höll?“ Herrgott sloog mit de Hand.

„Jo wiß doch, de meen ik, Herrgott. De hett doch mihr to seggen as ik, wenn dat üm de Minschen geiht. Un letztmaal hett he jüst so veel to seggen hatt as du. Un dat weer ni afmaak, domaals, as wi mit Adam un Eva anfangen sünd.“

Herrgott weeg sien olen Kopp hin un her. „Ik weet, Gabriel, ik weet dat doch! Aver Urian hett nu maal op siene Oort wat an sik, wat fröher bi de Minschen heel goot ankamen is. Liekers, wenn dat geiht, denn much ik em eigentlich ni wedder dormank hebben.“

„Ja wat is nu, Herrgott? Schall Uri kamen, orrer schall he ni herkamen? Mitsnacken, orrer ni mitsnacken, dat is de Fraag. Wi künt em ni enfach övergahn. Mi dünk, wi schulln em man ropen, denn bruk ik naher ni allns alleen op mien Kapp to nehm. Mitünner hett he gor ni maal so schlechte Ansichten. He is ümmer so liekto un so snuutig.“

Herrgott stunn al wedder an't Finster un keek verbaast op de Eer daal, he weer unseker un wuß ni recht, wat he doon schull. De beiden Gestalten dor ünner op de Eer harrn de Hänn foolt un weern op de Kneen daalsackt. Wat se repen kunn he hier baben ni richtig verstahn, liekers weer dat'n jammervull Bild mit de beiden Minschenkinner, to'n Gottserbarmen weer dat. Un Herrgott harr Erbarmen, tominst mit de smucke Diern. Den Mann truu he noch ni so recht över'n

Weg. Wenn dat gung, denn wull he mit den, to'n Anfang tominst, lever nix to doon hebben.

„Gabriel, wenn du meenst, wi mööt Urian fragen wiel wi em ni övergahn künnt, denn, Deuvel nochmaal to, denn roop em doch gau her. De beiden Lüüd dor ünner duurt mi, worüm schüllt de noch länger töven.“

„Jo, jo, Herrgott, ik mark al lang wat los is, so dumm bün ik ni.“ Gabriel leet vör Arger de Luft dörch de Tähn fleuten un schlurr na de Kellertrepp.

„Uri! Uri!“ He grööl in dat düstere Lock rin, wo vun ünner hellen Füürschien keem.

„Wat is'n los“, keem dat dump vun ünner.

„Du schaff gau maal herkamen.“

„Wat will de ulle Nusselbütel all wedder vun mi?“ grööl dat respeklos vun ünner.

„Snack ni lang, Uri, un kumm rop.“ Verdammijonochmaalto, harr Gabriel geern achteran seggt, aver he würgt dat unhillige Woort wedder in'n Hals rin.

Schietig un swetig, in wittrot gestreiften Överall, düker Urian de Trepp vun ünner hoch. He blinzel gegen dat Helle, wat vun't Finster keem, düüt en lüüte Verbeugung an, un humpel lang den Heben. Een Foot harr he in'n Gipsverband, womit he luut op den Footborn trummst, he fraagt basch:

„Wat schall ik, Herrgott? Heff ni veel Tiet, bün ümmer noch ni mit de letzten Minschenseeln ferdig.“

Herrgott schnüffel, as Urian so dicht an em rankeem, Uri sien Geruch kunn he al lang ni mihr af. „Wenn't geiht, bliev mi man beten vun't Liev, Urian. Laat di dat man vun Gabriel verfloorn worüm dat dütmaal geiht. Segg, wat hest du mit dien Foot hatt?“

„Ach, dat hett nix to seggen. Wat schall ik, wat wullt du vun mi, Herrgott?“

„Laat Gabriel di dat vertellen.“

„Ach jo, dat heff ik mi meist so dacht, ik nu wedder, ne?“ meen Gabriel vergrellt un vertroock dat Gesicht. „Na schön, denn kumm un kiek di dat an, Uri. Du büst noch ni mit de letzten Minschenseeln ferdig un wat steiht dor buten all wedder to quarken?“

Gabriel wiest anekelt na ünner daal. Uri humpel an't Finster, dat he sik de Saak neger bekieken kunn. Herrgott gung an de Siet as Uri neger keem.

„Meenst du de beiden nokelten Gestalten dor ünner, Gabriel?“ Urian keek Gabriel an un grien.

„Jo, de meen ik. Bekiek di se goot, un denn segg dien Meen.“

„Mhm, mhm, ni slech, de Niegen! Wat wüllt se denn vun Herrgott?“

„Ach, de beiden staht dor un beed un bettelt, Herrgott schall se wedder seggen, jüst so as domaals Adam un Eva.“

Du meine Güte nochmalto!“ Gabriel verdreih vör Wedderwilln de Ogen in Kopp, as Uri de beiden dor ünner nip un nau bekeek.

Herrgott weer uck wedder beten neger an't Finster kaam, em dücht, Urian rüük ni mihr so streng as sünst.

„Segg, wat meenst du, Urian, schall ik dat nochmal versöken? Wenn ik de lütte Diern dor anseh, denn heff ik doch bannig Erbarmen mit ehr.“

„Dat kann'k mi denken, Herrgott.“ Uri grinst veniensch. „Un dütmaal bün ik mit di hellschen op en Stück, Herrgott. Ik bün stark dorför, dat du dien Allmacht anwenden deist. Ik mutt uck an mien Bedrief denken. Wenn ik de letzten Menschenseeln dörch heff, denn sünd wi in de Höll rein un gor arbeitslos“. Dorbi wiest he mit'n sien Dumen na'n Keller daal. „Denn kunn dor ünner bi mi Unroh opkamen, Herrgott, denk dor an. Un Krawall wüllt wi hier in Heben doch ni hebben, orrer?“

„Nee, nee, blots dat ni, Urian. Ik meen uck, ik schull man...“

„Nee uck doch, Herrgott, dat is doch rein to dull, is dat doch“, mengelier Gabriel sik nu gau in, „hest du denn al vergeten, wat dor vör noch gor ni maal so lange Tiet bi dat dore Volk passiert is? Hest du würllich vergeten, dat se di domaals so dull bedragen hebbt?“

„Mi bedragen?“ Herrgott keek Gabriel fraagwies an. „Aver laat wi dat eerstmaal bi Siet, schlechte Saken slaagt mi ümmer so op'n Magen. - Kiek di lever maal de lütte, smucke Diern dor ünner an. Is de ni schön vun Gestalt? Is de ni, na, wat schall ik seggen? Is de ni weert, dat ik mi as Herrgott dor üm kümmern do?“

Ieverig keem dat nu vun Urian: „Jo aver seker, Herrgott! Segg ik doch, Herrgott! Kümmen di doch man gau üm de smucke Diern, ne? Dat weer jo Sünn un Schann, weer dat jo, wenn du dat ni doon wöörst.“

Gabriel keek Uri streng an. „Uri, in dien Stell wöör ik ni vun Sünn un Schann snacken, du Ekel, du? Dat paß sik ni för di, mark di dat, du ulle lege Keerl, du.“

Gabriel sien Gesicht bever un weer rot anlopen för Wuut. Urian grien blots breet.

As Gabi sik'n beten beruhigt harr, wenn he sik wedder an sien Scheff:

„Ik heff mi dat al dacht, Herrgott, jüst so heff ik mi dat dacht. Dorüm heff ik di uck nix seggt, as de beiden üm dien Segen bettelt hebbt. Ik weet, wat dorbi wedder rutkamen kann.“

Herrgott richt sik op un seet nu mit'n lieken Rüüch op sien Platz, ohne sik achter antolehn. „Gabriel! Wees man ni so egenmächtig, jo! Ik bün Herrgott, un ik heff de Allmacht, orrer ni? Un ik mag de unschüllige Diern lieden.“

Inschüchtert keem dat vun Gabriel: „Jo, jo, ik weet, Herrgott. Dor will ik uck överhaupt nix gegen seggt hebben, nee, dat will ik ni. Un wenn du de Diern lieden magst, kann ik nix maken. Aver eens segg ik di liekers, smiet mi naher nix vör, wenn de Lüüd di wedder bedregen doot.“

Flink meen Urian: „Dat lütte Risiko mutt dragen warnn, un dat könnt wi uck dregen, ne Herrgott?“ He muß doch sien Macker bistahn.

Herrgott keek'n beten verbiestert un unglöövsch vun een to'n annern.

„Du snackst ümmer vun bedregen, Gabriel. Hett mi al maal so'n lütte, feine Diern bedragen?“

„Ik much di dat eigentlich ni wedder ünner de Nääs rieven, Herrgott. Un wenn ik ehrlich sien will, denn mutt ik ingestahn, dat ik domaals uck'n beten Schuld hatt heff. Aver goot, wenn wi dor al över snackt: Dat weer domaals, as du Moses de Tafeln mit de Gesetze övergeven hest.“

Herrgott dacht na un schüttel mit'n Kopp. „Gesetze? Gesetztafeln? Ik kann mi ni besinn! Wat harrn wi dor denn opschreven, Gabriel?“

„Nee uck doch nochmalto! Weetst du dat wükdlich ni mihr, Herrgott? As de Minschen domaals so ruuchbannig woorn, un ohne Respekt för di op de Eer hüüsten as de Willen, do hebbt wi beiden teihn Gesetze in en Steenplatt inmeißeln laten. Dor schulln sik de Minschen strickt na richten, hest du domaals to Moses op den Barg Sinai seggt. Un do heff ik mi wull'n beten versehn, Herrgott, ne? Ik schick domaals en Engel dormit los, mit de dore swore Steenplatt, un den swachen Engel kunn se ni mihr länger drägen un hett se toletzt falln laten.“

„Dor heff ik jo gor nix vun to weten kregen, Gabriel?“

„Nee, segg ik doch! Dat heff ik di domaals uck ni vertellt. Ik harr Angst, du wöörst mi utschimpn, wenn ni noch wat Slimmeres. Un dorüm heff ik to de Minschen seggt: 'Sett de Schörren man richtig wedder tosamen, denn könnt ji uck lesen wat Herrgott ju vorschreven hett'.“

„Un hebbt se dat ni daan, Gabriel?“

„Ach wat, de dorn dummerhaftigen Minschen hebbt in ehrn blinnen un raffigen Iever de gröttsten Stücke nahmen de se kriegen kunn un sünd dor mit weglopen, un jeder dacht nu, he harr dat richtige Stück tofatenkregen. Jedes Volk bill sik in un weer dorvun övertüügt, dat harr nu dat ganze himmlische Recht op siene Siet.“

Herrgott seet in depe Gedanken, as em Gabriel düssen Vörfall vun fröher vertell. He simmelier un dacht dor över na, worüm domaals soveel scheeflopen weer.

„Wat schall ik dor nu noch to seggen, Gabriel? Dat kunn jo ni gootgahn.“

„Is dat uck jo ni! Dor keem dat denn vun, dat de Minschen sik ni mihr enig warrn kunn, un sik ni goot verdrogen. De Juden meen, se harrn dat gröttste Stück vun de Gesetztafeln afkregen. Se hungen dat in ehrn Tempel op un geven dat ni wedder rut. Naher bestunn de Christen kantegorisch dor op, dat se in Besitz vun dat beste Stück weern, un se verbrenn jeden, de wat anners behaupten wull. Un later schregen de Mohamedaner, se harrn nu aver wükdlich un wohrhaftig dat wichtigste Stück vun de Gesetztafeln kregen. Un dor schull keeneen kamen un wat anners behaupten, denn woorn düsse Twievler ratz, fatz een Kopp kötter maakt. Un de annern Minschen, de in de Opregung üm de tweien Tafeln man en ganz lierlütt Stück Schörren afkregen harrn, as de Inder un de Schinesen, de Neger un Indianer un wat weet ik, weer sik domaals noch mihr dor üm takelt hett, berepen sik uck dor op, dat se wat vun dien Gesetze afkregen harrn. Un anstatt sik to verdregen un de Stücken wedder richtig tosaam to setten, verstievten sik de Völker dor op, dat jeder dat richtige Gesetz kregen harr. Dien Jung, unsen goden Jesus, hett later versöcht, de Völker wedder to Vernunft to bringen. Doch dat gung ganz slecht för em ut, ganz leeg gung dat ut vör unsen fein Jung. Un naher gung dat Strieden un Doothaun nochmaal wedder vun'n vörn los. Jeder meen, he harr dat Recht, den annern Minschen, de dat Recht anners ansehg as he sülm, in dien Naam ümtobringen. Ach, wat vertell ik di dat, dat weest du jo allns sülm, Herrgott.“

„Dat is denn jo keen Wunner, wenn dor ümmer soveel Striet un Larm mank de Minschen weer, Gabriel. Denn hebbt wi jo uck'n beten Schuld hatt, ne?“ He luur sien Sekretär vun ünnern an.

„Dat will ik jo ni ganz afstrieden, Herrgott. Ik harr aver liekers ni dacht, dat de Minschen so unbeholpen un so dummdriest sünd.“

Gabriel wull man sehn, dat se vun düt leidige Thema afkeem, he much dor nix mihr vun hörn. Dorüm fung he gau wat anners an, wo he den Herrgott beter mit brüden kunn:

„Streng dien Grippe man an un denk maal'n beten trüch, Herrgott. Dat is man beten later as mit de Gesetztafeln west, un dat is noch gor ni so lang her, do hest du di mit Maria inlaten un ehr uck segnet. Un wat weer de Dank vun de Minschen?“

Herrgott keek Gabriel fraagwies an: „Mit Maria, seggst du? Weer dat ni, jo, weer dat ni Eva?“

„Jo, ik meen uck bestimmt, dat weer Eva west“, meen Uri gau, de noch ümmer blang den Herrgott stunn, un sik de Hänn schüür.

„Nee, nee, Herrgott. Dat weer ni Eva, dat weer Maria. Maria ut Bethlehem.“

„Ach jo, nu fallt mi dat wedder in, nu weet ik dat uck wedder. Doch, jo, Maria weer dat. Un ik meen för ganz bestimmt, dat weer Eva west. Doch, segg mi maal, Gabriel, weer Maria ni domaals mit'n Timmermann verheiraat?“

As Uri wat seggen wull, kreeg he vun Gabriel en Schupps mit'n Ellbagen in de Siet, sodat Uri dat Woort in'n Mund steken bleef. Denn meen Gabriel:

„Na, will maal seggen, verheiraat weern se jüst ni so richtig. Aver Maria leevt so mit em tosaam, domaals tominst noch. Un ik heff di dat domaals utdrücklich seggt, du schuß de Fingern vun ehr laten. Aver nee, du leets't di jo ni dorvun affholen. In düsse Saken büst du to lichtsinnig, Herrgott.“ Gabriel harr sik wedder in Iever snackt.

„Ach, Gabriel, du büst'n ooln Suurputt, büst du. Ümmer hest du wat to snutteln, un du maakst doch uck Fehler, as du even sülm vertellt hest, orrer ni? - Doch laat dat sien as dat will, hett Maria naher ni en fein Jung vun mi kregen?“ De lüchten Ogen vun Herrgott gung vun een to'n annern.

Nu leet Uri sik aver ni mihr vun Gabriel bremsen. „Manoman, Herrgott, weer dat'n Upregung domaals! Sogoor Könige keem op Besöök bi Maria un den lütten Jesus, un Gold, Weihrauch un Mürhen hebbt se de beiden bröcht. Nee uck doch, Herrgott, weetst du noch? Wat hest du di domaals freut över dien fein Jung. Rein ut de Tüüt weerst du.“

Herrgott seet oprecht un stolz mit'n stieven Rүүch op sien olen Platz an'n Steendisch un keek ümmer noch mit lüchten Ogen sien beiden Mackers an: „Oh jo, Jesus weer'n fein Jung, ne?“

„Dat is dat jo jüst, Herrgott. Du hest di domaals soveel Möh geven de Minschen wat Godes to doon, un wosücken dankt se di dat?“

„Ach, Dank will ik gor ni ümmer, Gabriel. Wat schall ik mit Dank, wenn de Minschen so smuck sünd as de Lütte, de dor ümmer noch steiht un op mien Segen luurt. Aver segg mi maal, wosücken heet se överhaupt? Ik kenn ehrn Naam jo gor ni.“

„Ach, Naam is Schall un Rook, Herrgott. - Du schaff still ween, Uri!“ Gabriel knuff Uri wedder in de Siet, as de wat seggen wull.

„As se na di ropen hebbt un üm dien Segen beed heff, sä he - ik segg utdrücklich he, de Mann - 'Amad un Ave roop di an, Herrgott, un beed üm dien Segen'.“

„Dat annere is ehrn Mann? Ave ehrn Mann?“

Gabriel schüttel mit'n Kopp un süüfst över soveel Nichverstahn: „Nee uck doch! Noch ni, Herrgott, dor geiht dat jo jüst üm. Ik heff dat Gefühl, du hörst gor ni richtig to, wenn ik di wat vertelln do. Se beed doch jüst üm dien Segen, dat se överhaupt heiraten könnt. Versteihst du dat ni? Dor weer wat över ehr kaam, sään se. Se wüssen sülm ni

wat dat weer, aver ehrer se wat verkiehrt maakten un villicht sünnig woorn, wulln se lever dien Segen aftöven.“

„Segg ik doch! Du hest de Allmacht, un...“

Wieter keem Uri ni, denn Gabriel pett em so dull op sien Gipsfoot, dat he luut 'auer' schreeg.

„Ach, so is dat? Jo, worüm seggst du dat denn ni furts, Gabriel. Denn mutt ik mi man glieks op de Reis maken, wat?“

„Nee uck doch“, brook dat nu vördull ut Gabriel rut, „blots dat ni wedder. Dorför bün ik doch dor, ik mutt doch verhinneern, dat sowat ni noch maal wedder vörkummt. Domaals, bi Maria, heff ik di ni trüchhooln kunnt, Herrgott, du weerst as wild achter de lütte Fru ran, ik kunn di ni bremsen. Aver ik kunn di uck verstahn, Maria weer jo'n nette Fru, ne, dat mutt ik sülm seggen. Maaan, aver nu nochmaal wedder, in dien Öller, Herrgott? Meenst, dat geiht noch jüst so as in dien jungen Johren? Un denn, hest du al vergeten, wat dor denn naher bi rutkamen is, wat?“

„Ach, dat is doch al solang her, un wi künn dat nu doch ni mihr ännern, Gabri.“

„Nee, to ännern is dat nu ni mihr. Liekers is dat jo Sünn un Schann, is dat jo, dat du so gau vergeten hest, dat de dorn Lootgeters vun Minschen naher dien schön Jung an't Krüüz nagelt hebbt. Hest du dat wüirklich al vergeten, Herrgott?“

„Nee, nee, vergeten heff ik dat ni. Aver du weets't doch seker noch, dat ik domaals mien goden Jung opfert muß, üm de Minschen vun de Sünden to erlösen. Un dat weer doch wull en godes Wark, Gabriel, orrer ni?“

„Seker, du hest dat domaals goot meent, Herrgott. Du büst överhaupt veel to goot för düsse Welt, segg ik di. Un dien fein Jung? De weer jüst so week un unschüllig, jüst so as du. Wat harr he aver uck för'n sachtmödig Wesen an sik? All de Minschen hett he holpen wo he blots ankaam kunn. Wenn dat domaals na mi gahn weer“, Gabriel stupps sik mit'n Finger op de Bost, „ik harr dat ni tolaten, dat se em an't Krüüz ümbröcht hebbt. Einfach an't Krüüz nageln, wegen nix un wedder nix, wo giff dat denn sowat? Aver du hörst jo ni op mi.“

„Wenn du gode Raatschlääg hest, hör ik wull op di, Gabriel. Ik kann mitünner ni anners hanneln, mi as Herrgott sünd de Hänn bunn. Uck domaals, as dat üm mien Jung gung.“

„Ach wat, nu schnack's aver? Un wat weer mit de eersten Christen in Rom? Keen Finger hest du för se rührt. Un wat weer naher mit de Inquisitschoon? Un mit de Indianers in Amerika? Un mit all de Hexen, de man unschüllig verbrennt hett? Dat is noch lang ni allns, schall ik di noch mihr ünner de Nääs rieven, Herrgott?“

Herrgott wunn sik un wehr mit de Hand af: „Nee, nee, laat man Gabriel, wees blots still, dat weet ik jo allns sülm.“

Gabriel weer nu enmaal fein in Tog un dorüm resonnier he wieter: „Liekers glööv ik, dat du'n ganzen Barg vergeeten hest, Herrgot. Mutt ik di wükdlich an de velen Kriege erinnern, wo in dien Naam, un in'n Naam vun dien sachtmödigen Jesus, Millionen unschüllige Minschen ümbröcht woorn sünd? Orrer mutt ik di an de schöne Eer erinnern? Du hest se de Minschen domaals gootmödig överlaten, se schulln sik de Eer ünnerdaan maken un dor leven, aver uck schulln se dor goot mit ümgahn, hest du seggt. Un wat hebbt se dor mit maakt? Schindluder hebbt se mit dien feine Eer dreven. Utpowert un tweimaakt hebbt se dien schöne Eer. Dat dore gierige, blöde Minschenvolk, dat.“

Verwunnert keek Herrgott sien Sekretär an, as de sik so dull in Iever rinsnacken dä. Denn meen he sachtmödig, üm em op annere Gedanken to bringen:

„Aver Gabriel, dat heff ik jo gor ni weten, dat du so ieverig warrn kannst, weer harr dat dacht vun di olen Mann?“

„Olen Mann, seggst du? Ha, ik bün noch lang ni so oolt as du, Herrgott, un ik heff noch lang ni vergeten, woveel Arger wi mit de dorn bösortigen Minschen hatt hebbt. Denk doch uck maal an di! Du hest ehr domaals utdrücklich seggt, se schulln man an een Herrgott glöven, se schulln keen anern as blots di över sik hebben un anbeden. Un wat dän de undankboren Heuchler? Se schmeicheln toerst Kaiser un Fürsten as Herrgötter, un naher makten se Schauspelers un Footballstars to ehr Halvgötter. Un vör Gold legen se in de Knee un hebbt dat Geld anbeed. Un dormit keem uck furts Bedregerie un Moord un Dootslag över de Minschen. Worüm hest du ni al furts toerst bi Kain un Abel oppasst, dat Kain ni wegen beten Land un Sand sien Broder doothaun dörf? Vun Anfang an harrst du dat Leit in de Hand behooln muß. Du harrst vun Anfang an verhinnern muß, dat wücke Minschen de Macht över annere kregen hebbt. Un wenn du ni tolaten harrst, dat dat Geld de Macht över de gierigen Minschen kregen harr, denn kunn de Minschen nu ümmer noch in Freden tosaam op de schöne Eer leven. Un de Eer harrn se uck ni toschann maken kunnt mit ehr Gier na Geld un Macht un Riekdom. Aver du büst ümmer veel to gootmödig west, Herrgott, un to week, un du hest di vun dat undankbore Volk allns gefallen laten. Du hest di vun ehr veel to dull op de Nääs rümspeeln laten. Worüm hest du dien Allmacht ni bruukt?“ Gabriel muß eerstmaal'n Paus maken un Aten haaln.

In depe Gedanken seet Herrgott bi Gabriel sien Predigt an'n Disch. För sik sülm muß he togeven, dat Gabriel Recht harr.

As Uri markt, dat Gabriel dörch sien Predigt de Överhand kreeg bi Herrgott, mischt he sik gau wedder in, he harr nu lang noog tohörn muß. Vergnöögt muß he an all de armen

Seelen denken, de wegen düsse Schanddaten bi em in Höllenkeller landt weern.

He sä fast un luut: „Gabri, du snackst dummes Tüüg tosaam, aver du verstehst dat even ni beter, du Glattsacker, du. Aver du muß uck maal an mi denken, ne? Ik heff jüst soveel Anrecht op de Minschenseeln as du, dat mark di maal. Dat weet Herrgott beter as du, un he hett ümmer noch de Allmacht, ne!“ He düüt wedder en lütte Verbeugung gegen Herrgott, un kratz mit sien Gipsfoot op'n Footborn rüm.

Nadenklich harr Herrgott tohört as sien beiden Mackers sik streden. Denn stunn he op un gung kommodig wedder an't Finster, üm op annere Gedanken to kamen. Vun sien lahmen Rüüch un sien kranken Maag föhl he nix mihr. He keek mit grote Ogen op Amad un Ave daal, de noch ümmer op de Kneen legen un na em repen. Gabriel stunn mit'n verknepen Gesicht achter em un luur op sien Befehl. He wull möten so lang as dat gung, aver he wüßt uck, dat he gegen Herrgott sien Allmacht ni ankeem.

Uri keek sik luurig de beiden Gestalten vun achtern an. Denn schlurr he sachten beten neger an de Kellertrepp ran, he wull man sehn, dat he wedder in sien Riek keem. He harr Herrgott sien Gesicht ankeken un dorbi dat Geföhl kregen, liekers Gabriel ümmer wedder versöcht Herrgott ümstimmten, dat sien Macker nu op den richtige Weg weer. Op sien, Uri sien Weg. Un he wüß, de schmucke Diern ünner an de Eer weer ni ganz unschüllig dor an, dat de ole Herrgott weder na sien Siet röverkeem.

„Wat ik man noch fragen wull, Gabriel“, fung Herrgott sachtmüdig wedder an, „wat hebbt wi domaals mit Josef maakt, as ik Maria segnet heff?“

„Ach du meine Güte nochmaal to, ik mark al, nu geiht dat doch los. Ik will dor nu aver ni mihr gegenan snacken. Do wat du wullt, loop mientwegen nochmaal in dien Unglück rin.“

„Man sachte, Gabriel, sachte.“

„Is doch wohr! - Wat wi mit Josef maakt hebbt, fragst du?“

„Jo! Kannst du di dor ni mihr op besinn, woneem Josef weer as ik Maria besöcht heff?“

„Ach, de hett dor nix vun markt, domaals. De weer jo uck al'n beten to Johren, ne?“

„Na ja! Düssen Amad dor buten schient mi denn doch en heel krötigen Keerl to sien, meenst du ni uck? Könnt wi em ni beten afflenken un mi vun't Liev hooln, wenn ik Ave besöken un segnen do?“

He freu sik ni dor över, wat Herrgott sä, liekers meen Gabriel: „Nu ik dat niege Unglück doch ni mihr möten kann, mutt ik di jo nootgedrungen hölpn, Herrgott. Hör to, du nimmst twee Saken mit, wenn du los geihst üm Ave to seg-

nen. För Amad nimmst du een groten Buddel 42 procentigen Nektar mit. De giffst du em. Denn ward he di dankbor sien un di bestimmt ni wieter störn. Un för Ave sülm nimmst du en groten Arm vull rode Rosen mit, so rot, as dat Bloot weer, wat ik annerdaags an ehr sehn heff. Versteihst du?“

„Jo, mi dünk, dat is’n goden Raatschlag, Gabriel. Wo-sücken schull dat blots warm, wenn ik di ni harr?“ Un Herrgott sehg sien Erzengel so fründlich an, as he dat lang ni mihr daan harr.

Gabriel richt sik op. „Dorto bün ik jo dor, dat is jo mien Amt, ne? Aver vertell mi maal, wosücken schall dat warm, wenn dat wedder’n Jung ward? Dütmaal schüllt se em ni wedder an’t Krüüz nageln, dat kann’k di seggen. Dor warr ik för oppassen, dat is uck mien Amt, dat segg ik di. Dat dore dummdrieste Volk schall unsen sachtmödigen Jung ni wedder ümbringen, dor kannst’t du di to verlaten, Herrgott.“

Herrgott drööm un sinnier. Man kunn em ansehn, dat he weniger an sien Kind dacht, wat villicht gebuurn woor, as an de junge Fru dor buten, de he segnen wull: „Villicht ward dat dütmal jo’n Diern, ne? Dat bruukt jo ni ümmer’n Jung to warden, genauso goot kann dat jo’n Diern warden, Gabriel, orrer ni? Wenn man se dor ünner uck ni över’n Weg truuen kann, en Diern ward se doch seker ni an’t Krüüz nageln? Wat meenst du?“

„Ha, dat meenst du villicht, wiel du so gootmödig büst!“ Gabriel vertrock dat Gesicht. „An’t Krüüz nageln villicht ni, dat kann angahn. Liekers muß du dor mit reken, wenn dat’n Diern ward, dat se ehr as’n Hex verbrenn doot. Dat weer jo ni dat eerste Maal, weer dat jo ni, ne?“

„Mien Diern as’n Hex verbrenn? Meenst du dat wükdlich? Dat is denn aver doch...! Denn schull ik doch wull lever ni rünnergahn na de dorn undankboren Lüüd, wat Gabriel?“

„Dat predig ik doch al de ganze Tiet, Herrgott. Ik heff doch ümmer wedder seggt, laat de Fingern vun dat dore nix-würdige Volk, nix as Arger warst du di dormit inhanneln.“

Gabriel sien Gesicht lüücht vör Upregung, as he dacht, he harr Herrgott endlich un toletzt doch noch to Vernunft bröcht. Aver denn fung Herrgott wedder an, un dat maakt sien ganze Hoffnung tonicht.

„Aver de lütt feine Ave, de is doch noch so unschüllig un unmünnig. Ik bün doch Herrgott, un ik heff ni blots de Allmacht, ik heff uck de Plicht mi üm allns kümmern. Ik kann ni enfach seggen, dütmal heff ik keen Lust, orrer, nee, dütmal ni, ik bün to oolt. Dat kannst du villicht seggen, Gabriel, du büst jo uck man blots mien Sekretär.“

Gabriel stunn un sä nix, he harr sik nu dormit affunn, dat allns wedder vun vörn losgung.

„Wat befehls du mi, Herrgott“, fraag he mit’n deenstliche Mien.

„Ik will dien kloken Raat befolgen, de du mi even geevst, Gabriel. Du büst en kloken Raatgever mit veel Verstand, dat kann’k ni anners seggen.“

Gabriel aten deep dörch, as he denken kunn, nu woor doch noch allns goot, nu harr he liekers noch sien Scheff to Vernunft bröcht. Un he süüfst tofreden un haal vun Harten deep Luft.

Bet Herrgott sä: „Gabriel, denn haal mi man gau den 42 procentigen Nektar ut de Himmelskantin un besorg de Rosen vun unsen Garner. Aver schöne rode, kann’k di seggen. Ik bün de Herrgott un ik heff de Allmacht, un ik will mi achterran nix wedder naseggen laten, verstiehist du mi, Gabriel?“

Sluutuhrig schlurr Gabriekl af.

So steiht dat al in de Bibel: Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, und er segnete sie und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erde und macht sie euch untertan.

4

Revolutschoon in’n Heben

Dat harr wull allns goot gahn kunnst op de niege Eer, wenn dor ni wedder wat twischenkamen weer.

An un för sik gung dat fein mit de niegen Minschen op de Eer. So as sik Herrgott dat vermoden west weer, kreeg Ave, as ehr Tiet üm weer, naher en lütte Diern vun em. Doch as Amad later den groten Buddel 42 procentigen Nektar lerdig un verdaut harr un naher wedder nüchtern weer, keem he liekers dor achter, wat twischen Ave un Herrgott eigentlich vörfülln weer. He weer’n strammen Keerl, un woor nu sülm aktiv.

Un Ave weer heel gesund un fruchtbor. Jedes Johr woor de niege Familie üm een Eter grötter. De Jungers wussen to ruge, unbannige Keerls ran, un de Dierns weern uck ni veel beter. Blots de öllst Diern, de den Namen Jesa kregen harr, un wo Herrgott de Vadder vun weer, weer recht manierlich. Se weer sachtmödig un fründlich to jedereen. Un wenn ehr Bröder un Swestern noch so unbannig weern, vör de grote Swester harrn se Respekt.

Herrgott bekeek de niege Familie mit Wollgefalln, sünnerrlich sien Dochter harr em dat andaan. Furts as se gebuurn weer, harr he to Gabriel seggt:

„Paß goot op mien Dochter op, dat is mien ganzen Stolt, Gabriel. Dat schall uns ni wedder so gahn as mit unsen Jung!“

„Ik warr'n Oog op ehr smieten, Herrgott, aver ik bün oolt un kann ni mihr överall oppassen. Ik heff di dat furts seggt as du Ave segnen wullst, aver du hest jo ni op mi hört, ne?“

„Ach, Gabriel, nu fang ni wedder dorvun an. Wi beiden sünd doch noch in de besten Johren, ne, orrer meens't ni?“ Herrgott reekt sik to sien ganze Grött ünnerhöcht un smeeet sik in de Bost.

Gabriel wackel mit'n Kopp hin un her. „Ik weet ni recht, Herrgott. Ik weet dat würlklich ni, of wi noch in de besten Johren sünd. Aver wat ik man noch seggen wull, annerletzt dreep ik Urian ünner in de Vörhöll un heff'n lütt beten mit em snackt, hier bi uns lett he sik jo ni mihr veel sehn. Du kunnst em man maal ropen laten üm em de Fettfeddern en beten to stutzen. Ik kann di seggen, de weer di villicht frech un opsternaatsch. Mann in de Tünn, weer de frech!“

Herrgott winkt af: „Ooch, ik mag an levsten gor nix mit den dorn Schubijack to doon hebben, Gabriel, künnst wi em ni ganz an de Siet liggen laten? Laat em doch maken wat he will, he is ümmer so ballstüurig.“

„Na, ik weet ni rech, Herrgott? Ik heff so'n verdammte Ahnung, as wenn den dorn Keerl uns noch'n Barg Arger maken ward. Den dorn schuulschen Hund truu ik ni övern Weg. Ik kann di seggen, de weer di villicht frech annerdaags. Ik denk, dat is beter, he kriggt, so bald as dat man geiht, vun di maal en op Dack, dat he weet weer hier de Almacht hett, sünst waß he uns noch över'n Kopp.“

„Meenst't dat, Gabriel? Denn laat uns sehn, dat wi dat gau achter uns bringt. Schick man en Engel los de em Bescheed seggt. De Engel schall em seggen, he schall op de Stell herkaam.“

Gabriel schlurf rut un geev den Befehl an en Engel weiter. Denn keem he wedder rin un sett sik kommodig blang Herrgott daal. Se snackten gemütlich vun de olen Tieden un keem to de Övertüigung, wenn dat fröher uck'n barg Övels geven harr in de Welt, so weern de Tieden liekers beter west as nu.

De Döör gung open un de Engel keem rin. He haal deep Luft, denn keen Engel much geern na de Höll daal, uck ni, üm dor'n Opdrag vun Herrgott uttorichten.

„Na, hett aver lang duurt, Engel,“ gnarr Herrgott, „kummt Urian?“

Verschüchtert sä de Engel mit piepsige Stimm: „Nee, Herrgott, he, he is ni dor.“

„Himmel, Arsch un Zwirn“ harr Herrgott bald losschimpt, so arger he sik. He besunn sik aver noch rechtiedig as he an sien Wüürd as Herrgott dacht. He faat sik un sä: „Wat? He is ni dor? Wo giff dat denn sowat. Woneem is den Keerl denn hin?“

De Engel bever för Angst un fung an to wenen: „Se sään dor ünner, ehrn Scheff weer verreist.“

Herrgott schwull al wedder de Ader an Kopp, aver he betähm sik nochmaal: „Dat giffit dat doch wull ni, sowat aver uck?“

He dach ni an sien Reuma un hau mit de Fuust op'n Disch, dat den ganzen Heben bever, un he sik achteran den Arm schüürn muß. He wull opspringen, greep sik aver för Wehdaag in Rüüch, un sett sik gau wedder daal. De Engel kunn de Tranen nu ni mihr trüchhooln, he roor un schnoof luut los.

„Verdurijo, Engel, laat dien Blarrn. Heff ik den överhaupt-nix mihr to seggen? Den dorn Keerl fohrt in Urlaub ohne mi Bescheed to seggen. Wo kann dat blots angahn!“

Bi düssen Larm keem Gabriel uck langsam in de Been.

„Reeg di man ni so dull op, Herrgott, dor hest du blots sülm ünner to lieden. Denk an dien angrepen Hart. Ik heff di dat jo al seggt, mit Urian ward wi nochmaal uns blaues Wunner beleven, ward wi noch, ne?“

Denn wenn he sik kommodig an den Engel: „So, nu wees man ruhig, du kannst dor jo nix för. Wonier kummt Urian denn wedder? Wat hebbt se ünner in Höllenkeller seggt?“

De Engel snucker: „Dor hett he nix vun seggt, sään se to mi.“

„Na is goot, Engel, du kannst dor jo nix för,“ wellerhaal he. „Gah hin un bestell, he schall na Herrgott kamen wenn he wedder dor is. Op de Stell schall he herkamen, seggst du to de Lüüd dor ünner.“

„Jo, is goot, Herr Gabriel, ik warr dat furts bestelln.“ Bedripps, un mit hangen Flünken, gung de Engel wedder na buten.

Nu weer dat wedder still in Heben. „Wat sünd dat hüütto-daags blots för Tostänn bi uns“, sinnier Herrgott, un dorbi woorn em de Ogen lütt.

„Jo, jo, dat magst wull seggen“, meen Gabriel möh, un em fulln de Ogen ganz to. Dat Schnarchen vun de beiden weer in'n ganzen Heben as'n Gewitter to hörn. All de lütten Engels seten verschüchtert un ängstlich op een Kluus to wispern, üm sik gegensiedig to trösten.

Wo lang Herrgott un Gabriel slapen harn, wüssen se ni. Op maal woor dat buten luut ramentern, un ohne antokloppen woor de Döör open stött, dat se luut gegen de Wand baller: „Du wullt mit mi snacken, Herrgott“, grööl Urian mit lute, faste Stimm. De beiden an Disch schoten in'n Dutt bi den Larm, un reven sik gau den Slaap ut de Ogen.

„Ach man, du büst dat, Urian? Jo, ik will mit di schnacken. Liekers bruukst du hier ni so luut rintopultern, mark di dat, un benimm di en beten, ne? Wat ik man noch seggen wull, Urian...!“

Herrgott vergeet sien Reed, he verstutz sik un keek Urian mit hochtrocken Ogenbranen vun baben bet nerrn an.

„Segg mi maal, wo sühst du denn ut? Ik harr di jo meist ni wedderkennt. Wat is los mit di?“

Herrgott reev sik ümmer wedder de Ogen un keek Urian verwunnert an. Gabriel stunn verbiestert op un gung enmaal üm Uri rüm, dat he em man nip un nau vun all de Sieden bekieken kunn, denn murmel he: „Nee uck doch nochmaal to, wo kann sowat blots angahn?“

De ole Urian weer överhaupt ni weddertokenn, so harr he sik verännert.

„Wat kiek ji so“, fraagt Urian frech, „hebbt ji noch keen modernen Keerl sehn, de mit de Tiet geiht?“

„Ik weet ni recht“, meen Herrgott unseker, un Gabriel schüttel ümmer wedder mit'n Kopp.

„Wo kann sowat blots angahn?“ sään se gliektiedig. Denn wat se sehgen, kunn se ni begriepen, sowat harr dat in Heben bet nu noch ni geven.

Urian stolzier in'n niegen, blauen Antog mit Nadelstriepen, de Bügelfalten so scharp as'n Mess, vör Herrgott in sien ooltmoodsches Schlappertüüg, un vör sien Sekretär, de uck ni beter antrocken weer, op un daal. Sien sünst so verwillerten Hoor harr he kott afsnieden un mit Pomade modern stailen laten, un sien strubbeligen Vullboort weer uck weg. He weer nu glattrasiert un rook na After Shave.

Herrgott snupper. „Nee uck doch! Wat geiht di an, woneem büst du west, Urian?“ fraagt Herrgott unseker. Gabriel sä nix, he schüttel blots ümmer mit'n Kopp, denn he harr'n ungodes Gefühl.

„Man mutt mit de Tiet gahn“, fung Urian an un smheet sik in de Bost. Denn schüür he sik över'n Vörkopp, wo noch twee lütte Narven tosehn weern, de vun röverkämmte Hoor verdeckt woorn. „Wenn se uck ni dull tosehn weern, so heff ik mi liekers de lütten Höörn wegmaken laten. Un denn heff ik mi nieg inkleed, dat is allns. So kann ik mi doch överall sehn laten, orrer ni?“

Urian stolzier in sien niegen Lackschuh na't Finster to, dat den Glanz richtig to'n Vörschien keem. Veniensch vertell he wieter: „Ik heff mi uck dat Gesicht liften laten, dat man mi dat Öller ni mihr ansehn kann.“

He dreih un wunn sik in den niegen Outfit un de feine Kleedaasch vör Herrgott un Gabriel rundrüm, dat se em man fein vun jede Siet to sehn kregen un bewunnern kunn.

Gabriel funn de Spraak nu uck wedder: „Nee uck doch, wo kann sowat blots angahn? Wenn ik di ni so goot kennt harr, Uri, denn harr ik seggt, du büst dat gor ni.“

„Joho, dor kannst maal sehn, wat Gabri, Kleider maakt Lüüd, ne?“

„Aver“, sinnier Herrgott, un keek Urian streng an, „aver segg mi maal, Urian, wat schall dat bedüden? Du maakst hier en Maskeraad bi uns in'n Heben, ohne mit mi dor över to snacken. Ik denk, dor heff ik uck noch'n Wuurt mittosnacken, ne? Ik bün Herrgott un ik heff de Allmacht, versteihst du mi.“

„Goot dat du sülm dorvun anfangs, Herrgott, över düt Thema wull ik sobiso noch mit di snacken. Ik denk, dat mit de Allmacht, dat ward sik nu ännern. Bi de letzte Minschentucht hebbt ji beiden hier baben mihr to Seggen hat as ik. Un wat is dor bi rutkamen? Schiet un Dreck is dorbi rutkamen.“

Op Herrgott sien Vörkopp keem nu wedder depe Folen to'n Vörschien: „Urian, ik verbee di een vör alle maal, so över uns in'n Heben to snacken. Woneem is dien Respek vör mien Allmacht bleven?“

„Wenn du mi so kummst, Herrgott, denn könnt wi düt Gespräch beten afkötten. Ik denk, de Allmacht is al ümmer jüst so goot bi mi as bi di west, wi sünd doch gliickberechtigt west, ne? Du hest ümmer so daan, as wenn du över allns dat Seggen hatt hest. Ik bün fröher so'n beten an de Siet schaven woorn, un man hett mi ümmer blots slecht maakt. Dat is nu vörbi! Hör to wat ik di nu segg, Herrgott: Gabriel, de ulle Nusselbüdel, ward afsett, de hett sobiso ni veel tostann bröcht. Un denn.“

„Holt stop“, mengelier Gabriel sik hastig in, „du Slöten-driever, du! Kummst hier an in dien feine Kledaasch un meenst, du kannst mi einfach afsetten? Wat meenst du, weer du büst?“

„Dat wull ik di jüst vertellen, Gabriel! Un in Tokunft ünnerbrückst du mi ni wedder wenn ik snack, hest du mi verstahn.“

Gabriel kreeg den Mund ni wedder to. „Aver ik...“

„Hool dat Muul“, keem dat kott vun Uri: „Muul hooln, jo! Un nu to di, Herrgott. Ik heff mi dat so utdacht...“

Herrgott weer uck inschüchtert vun Uri sien groffen Wöör, dorüm muß he nu sehn, dat he em furts wedder to Lock püster:

„Du di utdacht, de Grootsnuut? Dor mutt ik mi aver doch mächtig över wunnern. Wat hest du di veel uttodenken, wat? Ik bün Herrgott un ik heff de Allmacht. Du büst ni över mi sett, vergeet dat ni.“

Ohne sik vun Herrgott sien Afkanzeln inschüchtern to laten, meen Uri bedachtsam:

„Hest du di al maal överleggt, Herrgott, dat dat mit dien Allmacht maal to Enn gahn kann? Kannst du di dat ni vörstellen? Du hest ümmer veel vun de Ewigkeit snackt, aver du schuß uck weten - jüst du schuß dat weten - dat nix ewig duurn kann.“

Herrgott woor dull, so dull as he sünst noch ni enmaal west weer, solange as he denken kann. He schreeg:

„Ewig, orrer ni ewig, wat geiht di dat an, du Swienigel, du? Du hest hier’n Toon an’t Liev, du meine Güte nochmaalto! Setts Gabriel einfach af, as wenn du hier uck wat to seggen hest.“

Urian leet sik ni ut de Roh bringen. „Weer weet, wosücken dat noch kamen kann, Herrgott? Blots en Deel mutt ik di nu al seggen, of di dat gefalln deit orrer ni. Weer de Allmacht besitt, mutt uck weten, wosücken he dor mit ümtogahn hett. He mutt se bruken, wenn’t nödig deit un ni allns slepen laten, un he mutt tominst weten, wonier he se insetten mutt. Mutt, segg ik di! Worüm hest du sünst de Allmacht kregen, wenn du se ni bruken wullt, wenn bi de Minschen wat in de verkiehrte Richtung löppt?“

„Du büst’n groten Kloockschieter, büst du, Urian.“ Herrgott betähm sik, he wull sik ni provozieren laten vun den bösortigen Urian. „Du kummst hier an in dien fein Tüüg un mit dien nieges Utsehn, setts Gabriel einfach af un wist mi Vörschriften maken? Dat geiht denn aver doch to wiet, wat?“ Herrgott betähm sik noch, he wüß jo, dat Urian en groten Stänkerbütel weer.

Urian bleef uck ruhig, he sä aver mit lute, faste Stimm: „Wenn du mi ni verstahn wist, Herrgott, denn mutt ik’n Lock höger steken. Hör to, ik bün herkamen, üm mit di to snacken un in Goden mit di to verhandeln. Un ik denk, du büst klook noog, dat wi beiden uns över en Machtdeellung enigen könnt. Wenn dat geiht, much ik di ni vör’n Kopp stöten un sehn, dat wi uns in Goden enig ward. Ik segg di aver furts, tominst de Hälft vun dien Allmacht muß du afgeven.“

Nu kunn de Herrgott ni mihr ansik hooln un haal deep Luft, de Ader an de Siet vun sien Kopp schwull dick an, un denn brook dat ut em rut: „Ik schall friewillig wat vun mi en Allmacht afgeven? Büst du mallig woorn, Urian? Dat is jo Opruhr un Revolutschoon, is dat jo.“ He keek sik hölplos na all de Sieden üm un schreeg. „Gabriel, wo büst du? Gabriiiiieel!“

Aver de Erzengel weer vörhin still rutgahn. He harr al lang de Nerven ni mihr hatt vör all dat Niede un för all den Ake-wars in de letzt Tiet. Un nu keem noch den legen Striet mit Urian dorto, dat kunn he ni mihr verknusen. He weer al lang an’n Enn mit de Nerven un harr nu keen Lust mihr. Un as Urian em denn noch so groff över’t Muul fohrt weer, do much he eerst recht ni mihr, un he weer rutgahn un harr de Döör still achter sik totrocken. He wull mit den ganzen Schietkraam hier in Heben nix mihr to doon hebben. Un Herrgott weer dat bi all den Larm gor ni wieswoorn, dat Gabriel em verlaten harr.

„Woneem is Gabriel denn afbleven? Gabriiieel“, schreeg Herrgott nochmal luut üm Hölp un keek sik verbiestert üm. Doch denn muß he inseh, dat de ni mihr dor weer, un he sik op sien Sekretär ni mihr stütten kunn. Hölplos un verschreckt keek Herrgott sik ümmer wedder üm. Un he seh, dat he alleen weer, ganz alleen mit den totaal verännerten Urian, hölplos un alleen mit den modernen Urian. Herrgott sett sik verbaast un verdattert wedder op sien olen Platz daal.

Urian grinst över Herrgott sien Hölplosigkeit. „Wi beiden kunn jo uck utknobeln weer de Allmacht kriggt. Wat meenst du dor to?“ „Utknobeln? Du büst wull mall woom, wat? Ik kenn doch dien Kneep, du wöörst mi blots bedregen.“ „Nee, ehrlich Spill, Herrgott.“ Mit flinke Fingern haal he’n Spill Kortn ut de Tasch un smee dat op’n Disch. „Ehrlich Spill, kumm, laat uns Pokern, dorbi kannst du dien Grip anstrengen un wiesen wat du kannst.“

Herrgott töger noch, as Urian Kortn verdeel. Denn nehm he’n poor hoch, wenn se ni goot sien schulln, denn bruukt he dat Spill jo ni antonehm. Doch wenn he en godes Blatt kregen harr, denn kunn he Urian villicht op düsse Oort los warden. Dree Könige un twee Teihns harr he in de Hand. Ni schlecht, dacht he, un köfft sik noch twee to, doch beter woor sien Blatt dorvun uck ni.

„Na,“ luur Urian em an un keek in sien Blatt, „schall dat gellen?“ Herrgott weer sien Saak seker. „Jo, schall gellen, laat sehn.“ Urian legg tweeASSE op Disch. Herrgott leggt dree Könige hin, un keek Urian siegesseker an. Urian legg noch’n Ass dorto. Verärgert schmeet Herrgott sien Kortn op’n Disch. „Harr ik mi denken kunnt, du Bedreger,“ schreeg he los.

„Du kannst doch ni annehm, dat du mi bi’t Kortenspeeln över büst, Kortenspeeln is doch jüst mien Rebeet. Du harrst di dor ni op inlaten schullt.“ „Weet ik jo, doch ik harr so’n fein Blatt un dach...“ He schnack ni wieter, as he Urian sien Gesicht seh. „Du harrst keen Schangs, Herrgott, denn ik harr noch’n Ass wenn dat dor op ankahmen weer.“ „Bedreger,“ schreeg Herrgott nochmal luut. „Jo, goot, schall ni gellen, ne? Ik will ehrlich blieven, wi wüllt as ehrliche Mackers verhandeln.“

Ruhig keem Urian in de Been un stunn merrn in Heben. Herrgott seet braken op sien olen Platz. He wüß, dat sien Tiet to Enn gung, doch wull he sik noch ni geven. Urian fung wedder an to snacken: „Worüm schriggst du so, Herrgott? Hett doch keen Zweck, wat schall dat? Du büst hier nu alleen, dien Spill is verspeelt, un di hört keen een“, meen Uri verdreglich. „Wi wüllt sehn, dat wi uns in Freden utenannerset. Ik heff di dat furts to Anfang seggt, utenannersetten mööt wi uns. Un wenn du man lütt beten verstännig

büst, denn schall di vör de Ogen vun de Minschen nix nahm warn. De Minschen könnt mientwegen wieterhin glöven, dat du noch ümmer Herrgott in'n Heben büst, un du to'n Schien uck ümmer noch de Allmacht hest. Wenn de Minschen dat man glöven doot, un du noch ümmer in't Amt büst, denn kann mi dat keen Schaden doon.“

Herrgott harr sik'n beten beruhigt: „Aver man, Urian, dat sünd jo ganz niege Moden, sünd dat jo. Wi könnt de Minschen doch nix vörlegen. Wi mööt doch...“

„Wi mööt überhaupt nix“, ünnerbrook Urian em kott. „Wenn de Minschen dat man glööv, denn is dat noog. Fröher hebbt se uck allns Mögliche glööv, un wat seet dor achter? Gor nix seet dor achter! Nu ward mit open Kortten speelt. Maal sehn, of dat denn ni beter geiht op de Eer.“

Herrgott aten hoch op, as Urian nu so ruhig mit em snack. Hoffnung keem in em op, villicht kunn he sik mit den niegen Urian arrangscheern. „Man, Urian, düssen schönen Gloven hett de Minschen fröher doch tofreden un sinnig maakt, orrer ni? Dat kannst du doch wull ni afstrieden, wat? Du weetst doch uck, en richtigen schönen, starken Gloven kann Bargen versetten. Dat is doch so, Urian, dat muß du doch togeven, ne?“

„He maakt aver keeneen satt, un klook sobiso ni“, meen Urian övertüügt. „De niege Minsch is doch opkläärt, ne, un he hett den olen Höhnergloven al lang över Bord smeten.“

Daalslagen seet Herrgott op sien olen Platz an den Steendisch, woneem he al een Ewigkeit ruhig un tofreden seten harr. Un nu keem den dorn opsternaatschen Urian un maakt allns toschann.

„Aver nee, nee, Urian, wat maakst du blots för'n Unsinn? Denk doch maal na, dat kann doch ni angahn, dat is jo Bedrugg, is dat jo.“

Mit eens fung Herrgott an to wenen. Dat schüttel em man so, un de Tranen lepen em de foligen Backen daal in sien langen, griesen Boort rin. Ohne Mitleed keek Urian op sien olen Macker daal, de nu opmaal veel vun sien stark Wesen un vun sien Utstrahlung verloorn harr.

Denn keek he an sik sülm daal. Mit de scharpe Bügelfalt in de niege Bux, un de blanken Lackschoh an sien beiden gesunnen Fööt, sehg he nu doch wat liek, dor kunn he sik doch op de Eer mit sehnlaten, orrer ni? He beduur, dat de Herrgott keen groten Spiegel in sien Heben harr, dat he sik in Ganzen maal bekieken kunn. Aver he wüßt uck ohne Spiegel, dat he baven rüm jüst so schier weer as ünner rüm, un dat he dor uck wat vörstelln dä mit sien niege Jack un mit de moderne Frisur. Villicht muß he sik nochmal'n einfachen Slipps dorto besorgen, dacht he, he wull uck ni to dull opfidummt utsehn. Sauber un adrett, jo, aver ni opfällig! Doch nu muß he dat hier mit Herrgott eerst noch to Enn bringen.

Urian gung langsam an Herrgott ran un legg em kommodig de Hand op de Schuller. „Hool op to wenen, un faat di in dien Laag, Herrgott. Ik bruuk di noch bi mien Ünnernehmen, de Eer to verännern. Du kannst doch wieter Herrgott blieven, woneem de Minschen an glöven künnt. Ik much jo sülm, dat du de ole Herrgott bliffst, dat de Minschen een behoolt, to den se hochkieken un beden künnt. Hölp ward ehr dat ni, dat Beden meen ik. Aver dat hett sünst, ik meen in dien fröheren Tieden, jo uck keen Minschen wat hölp. Somit ward sik in de Saak nix ännern.“

„Aver Urian, dat geiht doch ni! Denn is dat jo allns Lögen un Bedrugg, is dat jo.“

„Ik heff di even jüst seggt, dor ward sik nix ännern, dat is fröher uck ni anners west. Aver hest du al enmaal en Minsch würlklich hölp in sien Noot, Herrgott?“

Verwunnert keek he Uri an. „Ik, as Herrgott en Minsch würlklich hölp? Ik weet ni? Nee, ik glööv ni, wo kunn ik dat. Dor weern jo veel to veel de ik hölp schull, de kunn ik jo gor ni all hölp. Aver glööv hebbt se dat tominst, dat ehrn Herrgott dat weer de ehr hölp hett.“

„Jo, wenn se dat man glöövt hebbt, dat is denn jo uck noog, ne? Soveel warr ik naher ni vun de Minschen verlangen. Mientwegen künnt se glöven wat se wüllt, wenn se man ümmer schön na mien Fleut danzen dot. Un dat ward se, dor kannst't di wiß bi ween. Dorto warr ik se vun Anfang an richtig in de Lack kriegen. Weer sik vun de Minschen gegen mi stellt, blifft sien Leven lang arm un poverig, soveel steiht nu al fast. Un in Tokunft warr ik mi in mien Höllenkeller ni mihr üm de armen Seelen kümmern, dat warr ik ünner op de Eer mit ehr afmaken. Ik warr ehr den Heben un de Höll furts an Oort un Stell inrichten, denn hebbt se allns op enmaal. Du hest ehr blots ümmer den Heben verspraken, Herrgott. Dor schulln de Goden rinkamen, naher, wenn se doot weern, hest du seggt. Un hest du dat ümmer hooln kunn, Herrgott? Woveel sünd denn würlklich rinkaam in dien Heben? De meisten sünd doch liekers in de Höll bi mi landt, ne?“

„Jo, man Urian, dat kann villicht angahn. Aver, wat kunn ik dorbi doon? Wovun schull ik weten, weer goot un weer böös is? De Minschen hebbt doch alltosaam heuchelt un sik verstellt, de dorn windigen Brüder, de.“

„Dorüm gah ik nu sülm twischen de Minschen un leev mit ehr tosaam. Wat meenst du, worüm ik mi butenrüm so opfidummt un opplustert heff? Ik pass nu to ehr un bün vun Buten ni mihr as Urian to kenn. Un wat goot vör de Minschen is un wat ni, dat bestimm ik ganz alleen un sünst keen annern. Dat schall dütmaal ni wedder so lang duurn, bet dat dore blöde Volk sik gegensiedig de Köpp tweihaut un sik gegensiedig ümbringt. Ik geev se furts, wat se dorto bruukt.“

Worüm schüllt se sik eerst noch lang mit grote Küül un Steenbieln doothaun, wenn ik ehr furts'n blanke Kalaschnikow in de Hand drücken kann? Dat will ik mi denn doch noch eerstmaal överleggen, dat weet ik noch ni so genau.“

Wieldeß Urian so'n lange Reed heel, harr he sien Akten-
tasch herkregen un dor'n Packen Papiern rutnahm. He legg
se vör Herrgott op'n Disch un wiest op de Bläder: „Ik heff
allns trechtschrieven laten, Herrgott, hier steiht allns op wat
wi afmaakt hebbt. Hier kannst du ünnerschrieven.“ He wiest
mit'n Finger op dat Stück Papier.

Herrgott schoot dat Bloot in't Gesicht. „Ik ünnerschriev
nix! Du büst wull mall woom, uck noch ünnerschrieven,
wat? Dat do ik ni.“

„Överlegg di dat goot. Wenn du keen Verdrag mit mi slü-
ten wult un ni ünnerschrieffst, denn giffst dat überhaupt keen
Herrgott mihr, uck ni blots so, as'n schön Bild för de Min-
schen. Wenn du aver dien Ünnerschrift hier hinsetts, denn
blifft dat allns so, as wi dat vörhin afmaakt hebbt.“

Urian dacht'n Ogenblick na, denn sett he kott hento: „Nee,
beten ward sik doch noch ännern. In düssen Verdrag giffst
du to, dat du friewillig de ganze Allmacht an mi afgeven
hest, un ni, as wi dat vörhin besnackt hebbt, man blots de
halve. Hier“, un he wiest wedder mit'n Finger op de Stell,
woneem Herrgott ünnerschrieven schull.

Herrgott keem liek in Rüüch: „Ik protestier!“ He versöcht
noch maal, villicht to'n letzten maal, gegen Urian opto-
mucken.

„Maak nix“, meen de ungerührt, „ünnerschriev liekers.“

„Ik geev mien Ünnerschrift utdrücklich ünner Protest af.“

„Ik sä doch al, dat maak nix. Hier, hier muß du ünner-
schrieven!“

De ole, sünst noch ümmer so starke Herrgott, woor üm-
mer lütter, he schrumpel richtig op'n lütten Dutt tosaam.
Mit zitterige Fingern haal he dat ole, mit hillige Teken vers-
nörkelte Dintenfatt her, wat meist utdröögt un vullstaven op
dat Wandregaal stunn.

„Holt stop, Herrgott! Bi mi is dat Mood, de Verträge mit
sien egen Bloot to ünnerschrieven. So heff ik dat uck üm-
mer mit de Minschen hooln. Weer mit mi en Verdrag maken
deit, mutt dat mit sien egen Bloot ünnerschrieven. So hört
sik dat! Kumm, hier heff ik'n Nadel, steek di'n beten in de
Fingerkupp. Veel Bloot bruukt man ni to'n Ünnerschrift.“

Herrgott weer so inschüchtert vun Urian sien ballstüurig
Wesen, dat he nu allns maakt, wat Urian em sä. He muß'n
Ogenblick töven, aver denn harr he soveel Bloot op de ole,
schrumpelige Fingerkupp, dat he dormit de Ünnerschrift
leisten kunn. Un dormit harr he sien Allmacht in annere
Hänn afgeven.

Urian nehm de Papiern an sik un steek se gau in sien Aktentasch.

„So, nu will ik man tosehn dat ik wieterkaam. Liekers, mi fallt noch wat in, segg mi maal, hier bi uns in't Archiv mööt doch noch all de Pläne liggen, de du vör Tieden de Minschen ünnerschaven hest. Oder schull ik beter seggen, to Verfügung stellt hest?“

Herrgott keek Urian verwunnert an. „Wat för Pläne meenst du?“

„De Pläne vör all de Saken, de de Minschen as ehr Erfindungen un Entwicklungen ansehen hebbt. De aver doch liekers vun di un Gabriel bewilligt warn müssen.“

„Ach so, de meenst du? De liggt hier överall rüm, den dorn Schiet hett Gabriel ni dull in de Reeg hooln.“

„Dat heff ik mi dach, dat dor keen Ordnung in is, Herrgott.“

„Söök di dat sülm tosaam, wat geiht mi dat noch an“, meen Herrgott verdreetlich.

Herrgott seet oolt un tosaamfulln an sien Disch. Sien Gedanken gungen torüch in de Tiet, wo he dat meiste vun sien Geschäften Gabriel överlaten harr. Wenn he sülm beter oppasst harr, domaals, weer dat villicht allns anners kaam. Wat schulln de dämlichen Minschen uck mit all den Kraam wat se sik utdacht harrn? Dat weer doch dat reinste Gift för se west, un dat harrn se überhaupt ni bruukt üm goot to leven. Un dor harrn se endlich un toletz de schöne Eer uck mit to Schann maakt.

Urian kreeg dat nu hild. He wuselt un söcht överall rüm un kümmer sik ni mihr üm Herrgott.

„Urian! Urian kumm doch maal her, ik much noch maal mit di snacken“, meen Herrgott sachtmödig.

„Heff ni veel Tiet, Herrgott, ik will sehn, dat ik na de Eer rünnerkaam.“

„Urian, hör doch maal,“ he faat em an Arm un heel em fast, „du warst seker keen Raat mihr vun mi annehm, nehm ik an, aver liekers will ik di noch wat seggen, soveel Tiet mutt sien.“

„Na goot, denn maak gau, Herrgott.“

„Ik wull di blots noch seggen, ik heff ümmer gern vun de Lüüd en Raat annahm, de jüst ehr Macht verloorn harrn, denn dat sünd, na mien Meen, de eenzigen Lüüd, de noog Erfohrung hebbt, dat man wat vun ehr liehren kann. - Kumm, sett di man noch'n beten bi mi daal.“ He trock Urian an de niege Jack blang sik daal.

„Naja, denn man to. Wat hest du denn noch op'n Harten, Herrgott.“

Urian sett sik op den Platz wo fröher Gabriel seten harr.

„Stah maal wedder op, Urian. Ik much di nochmal nip un nau bekieken, ehrer du op de Minschheit losgeihst.“

Urian knurr wat vun 'keen Tiet' un 'wat schall dat', aver he weer uck al aapig woorn, he stunn op un stell sik vör Herrgott hin.

„Jo jo, dat is denn wull doch annern Kraam, as ik in mien ooltmoodschen Kledaschen, wat Urian? Meenst du, dat du dat beter maken kannst as ik? Ik geev to, ik heff mi ni noog üm de Minschen kümmer, ik heff dat ümmer so lopen laten as dat jüst leep. Sett di man wedder daal, dat snack sik beter in't Sitten, weets du?“

„Jojo, Herrgott, nu sittst du dormit to, ne? Hest't nu Bedenken kregen, deit di dat leed, dat du de Allmacht verloorn hest?“

Herrgott stütt den Kopp in de Hand un dat weer, as wenn he wiet, wiet in en anner Tiet trüchdacht. „Ik weet ni“, keem dat denn beten tögerlich, „nee, eigentlich ni. Wat schall de Macht, ween een dor ni richtig mit ümgahn kann. Kannst du mi seggen, wat ik verkiehrt maakt heff, Urian?“

„Dat is'n swore Fraag, un dor is ni so licht op to antwurten, Herrgott. Ik denk, du hest ni noog överleggt. Du büst to week un to goot west un hest de swienplietschen Minschen ümmer allns dörchgahn laten. Se hebbt dat to licht mit di hatt. Se hebbt di ümmer wedder Honnig üm Boort smeert mit ehr Hochpriesen, un mit ehr kindsches Halleluja un Hosianna singen hebbt se di de Uhrn vollkliestert.“

Herrgott nückt nadenklich mit'n Kopp: „Jo, jo, dat kann angahn, Urian. Ik heff doch gor nix anners kennt, as blots ümmer düt blöde Salbadern un Gesinge un Klockenlügen. Ümmer hebbt se mi anbeed un ansungen, un mi as den allmächtigen Herrgott hochlööft.“

„Jo, weer sik Honnig üm Boort smeern un sik vun Smeichelie un holle, dröhnige Wüür wat vormaken lett, de ward belagen un bedragen. Dat is nu maal so, Herrgott.“

Dalslagen seet den olen Herrgott blang den niegen Urian. He wüßt nu eerst richtig, sien Tiet weer vörbi.

In Urian steeg nu liekers'n beten Mitleed mit den olen Herrgott op. „Du harrst lever oppassen schullt, vun Anfang an oppassen, dat de Minschen keen Dummtüüg maken kunn. Segg mi maal ehrlich, Herrgott, harrn de Minschen Atombomben bruukt? Orrer harrn se vörher al Scheetpulver un all den annern Chemieschiet bruukt, üm goot to leven? Un harrst du ni vör mihr Gerechtigkeit twischen de Minschen sorgen muß, dat ni den en Deel vun de Minscheit in Överflood swelgen, un den anner Deel ni vör Hunger in Slaap kaam kunn? Harst du ni oppassen muß, dat de Religionen ni dörch Heucheln, Lögen un Bedrugg verschannelt woorn sünd? Harst du ni mit harte Hand de Fürsten, de Politikers, un de annern groten Bedregers, to Resong bringen muß? Segg maal ehrlich, schall ik noch mihr optelln, Herrgott?“

Herrgott wackel mit'n Kopp: „Nee, nee, laat man, Urian, dat is mihr as noog. Segg maal, büst du dor denn vun övertüügt, dat du dat nu beter maken kannst? Wenn ik di so ankieken do in dien staatschen Antog, denn kunn ik dat meist glöven.“

„Tominnst warr ik de Minschen ganz anners anfaten as du dat daan hest. Mit dien Methoden hett dat jo ni funkscho niert, Herrgott, dorüm will ik di dat op keen Fall namaken. Slechter kann ik dat jo gor ni maken, blots beter. Un wenn, ik segg, wenn dat denn liekers nödig warrn schull, denn schick ik ehr wedder en Komet över'n Hals, de dat Leven op de Eer nochmaal utlöscht. Un wenn, wenn dor nochmaal niege Minschen kamen schulln, un dat wedder so'n smucke Diern gifft de segnet warrn will, denn bün ik dütmaal dorför tostännig, ne?“

Herrgott kreeg den Kopp nochmaal hoch un keek Urian an:

„Oh man, dat harr ik nu bald vergeten, Urian, dor wull ik di al de ganze Tiet na fragen. För all de Opregung heff ik dat liekers vergeten. Ik heff in letzter Tiet mien Tochter ganz ut de Ogen verloorn, hest du nix vun mien gode Jesa hört?“

Urian prusch luut los, för Lachen kunn he meist ni snacken:

„Joho, Herrgott, över diene Jesa weet ik Bescheid! Weetst du dat ni?“

„Nee, ik sä doch al, ik heff in de letzt Tiet nix mihr vun ehr hört.“

„Oha, Jesa!“ Urian sien Gesicht lüücht, as he vun Herrgott sien Tochter vertell. „Jesa geiht dat goot, kann'k di seggen. Richtig goot geiht ehr dat! Jo, jo, de is so richtig in de Wehl, Herrgott! Jesa is'n Superstar in Hollywood woorn, un de ganze Welt liggt ehr to Föten un beed ehr an. De Mannslüüd takelt sik meist üm ehr, ik glööv, se is al söven, achtmaal verheiraat west. Un mit rieke Keerls verheiraat west, kann'k di seggen. Dor brukst du di wükllich keen Sorgen üm to maken, Herrgott, Jesa verdeent över föftig Millionen Dollar in't Johr. Ik denk, nu warr ik ehr nu to'n Fru nehmen, för mien Arbeit bi de Minschen wöör se sik heel goot maken. Se hett nu al veel mihr Ansehn as dien Jesus jemaals hatt hett. Jesus harr jo ni maal'n richtiges Tohuus un muß in de Welt rümtrecken as'n armen Butjermonarch. Un Jesa eerst mit mi tosaam! Man o man, schaf sehn, Herrgott, Jesa un ik passt goot tosaam. Un wat noch beter is, denn sünd wi een Fomilie, du büst denn jo mien Schwiegervadder, ne? Dat mutt di doch uck gefallen, orrer ni?“ Urian schüür sik de Hänn för Freud.

Herrgott vertrock dat Gesicht, as wenn he op wat Bitters beten harr, he muß'n poormaal dröög daalsluken. He schüt-

tel mit'n Kopp un brumm wat in sien griesen Boort rin, wat Urian aver ni verstahn kunn.

Denn meen he daalslagen: „Na, maak dat goot, Urian. Ik harr bald seggt, mien Segen hest du. Aver dat is nu jo vörbi, mit dat Segnen meen ik. Maak dat beter as ik dat maak heff.“

„Dor kannst di to verlaat di to, Schwiegervadder! Tschüüß ne, denn will ik man sehn.“

Gau stunn Urian op, wink nochmaal, nehm sien Tasch un gung rut. Vörsichtig, dat de niege Büx ni kruus warm schulln, sett he sik blang den Pilot in dat Lufttaxi, dat buten al mit lopen Motoren stunn un op em luurt harr.

Hett de Bibel ni recht, wenn dor schreven steiht: An das Gute muß man glauben, das Böse kann man wissen, es überzeugt.

De Rottenkrieg

1

Stünnlang kunn Verena vör den Käfig sitten un sik mit dat lütte, kloke Tier beschäftigen. Mitünner harr se den Indruck, dat de Rott ehr verstunn. Dat Tier spitz de Uhren un dreih den Kopp so, dat se ehr ankieken kunn, uck wenn se na de Siet gung. Denn dreih he sien lütten Kopp mit de rosigen Uhren so, dat he ehr liek op'n Mund kieken kunn. Fritzi weer sin Naam, un so harr uck al den Vadder vun düsse Rott heten. Se harrn domaals verschiedene Naams för dat Tier utprobiert, un bi Fritzi weer dat Tier ümmer opmarksaam west. Villicht keem dat dorvun, dat in Fritzi twee i in vörkeem, un dat Woort veel Ähnlichkeit mit dat Quieken vun de willen Rotten harr.

Aver kunn man düt possierliche, saubere Tier überhaupt noch mit sien schietigen, willen Verwandten verglieken? Verena harr Angst för de willen grauen Tiern, de se mitünner avends an't Water spullern hörn kunn, orrer sogor nachts mennigmaal över de Straat huschen sehg.

As se domaals de lütte witte Laborrott vun'n Fründin - en Studentin vun de Tierärztliche Hochschule - schenk kregen un mit to Huus nahm harr, weern ehr Öllern dormit ni inverstahn west. „Rotten sünd keen Tiern, de man in de Wahnung hooln kann, Verena! Dat sünd eklige Tiern, un dat is al slimm noog, dat man buten in de Schietkuhlen ni Herr över se warnn kann. Överall, wo se wat to freten find, wöhlt se rüm un rungeniert allns wat ehr vör't Muul kummt. Allns gnappelt un gnaagt se an un verdarft dat.“

Dorüm harr se dat lütte friedliche Tier heemlich in ehr Stuuu in'n Käfig hooln, un mennigmaal harr se dat in de Tasch mit na de Uni nahm. Aver op Duur gung dat uck ni, denn ni jeden Minsch kann sien Afneigung un Ekel gegen düsse Tiern överwinn. Aver trenn kun sik Verena uck ni vun dat possierliche Tier, wat so gor nix vun sien willen Oortgenossen an sik harr.

Na ehr Biologiestudium harr se en Anstellung in dat Institut vun Dr. Folk kregen. De Chef, Dr. Folk, weer en weltopen Forscher, de vele Probleme angung de anner Biologen gor ni sehgen. He kunn sik dat uck erlauben, denn he weer ni afhängig vun Forschungsopdräge ut de Industrie un de öffentliche Hand. Sien Vadder harr em en groot Vermögen verarft, sodat he makem un doon kunn wat em intressier un woneem he Lust to harr.

Verena harr sik domaals wunnert, aver uck heel dull freut, as se dat Angebott vun Dr. Folk kregen harr in sien Institut mittoarbein. Villicht har se düt Arbeitsangebott ehr Intresse an abwegige Saken to verdanken, wo se al op de Uni mit opfulln weer. Se harr na Saken fraagt, de ni op den Lehrplan stunn, un se interessier sik vör allns wat in de Natuur vörkummt. Ehr Noten bi de Prüfungen weern gor ni so goot west, un se harr sik al Sorgen üm ehr Tokunft maakt. Do harr se dat Angebott vun Dr. Folk kregen, an sien Institut to arbein.

Kann uck angahn, dat Julius Folk en persönliche Neigung to Verena harr. He weer noch ledig un beten schüchtern un weltfrömd, wenn dat üm twischenmenschliche Beziehungen gung. He harr blots sien Ideen in Kopp. He kenn Verena vun de Uni, wenn se domaals uck noch ni veel tosaamkaam weern, as blots mitünner in de Mensa, wo se af un to 'n poor Wöör tosaam snackt harrn. Julius Folk, de rieke Fabrikantensöhn, harr keen Iel, mit sien Studium fertig to warrn. Aver Verena muß sehn, dat se nix versüüm dä, se kunn sik ni länger op de Uni ophooln as nödig weer, de Öllern kunn ehr ni länger ünnerstütten. Se harr natüürlich mihr Schangsen as Biologin hatt, ween se ehrn Doktor maakt harr, aver dor-to reekt dat Weten bi ehr noch ni, un Geld, noch länger to studiern, kunn de Öllern ni opbringen. Dorüm freu se sik unbannig, as se dat Angebott vun ehrn fröhern Mitstudenten Folk kregen harr.

Verena wüßt domaals noch nix vun sien Pläne, as Julius Folk för dree Johr mit'n Dokortitel vun de Uni afgahn weer. Doch denn weer an en Dag'n kotten Breev vun em kaam, he boo ehr an, wenn se mit ehr Studium to Enn weer, in sien Institut, wat he gründt harr, en Assistentenstell antonehmen.

Ohne veel to överleggen, wat se sik sobiso ni erlauben kunn, nehm se dat Angebott an. Se freu sik över all de Maten, dat se ni wieter to söken bruukt woneem se ehr'n Lebensünnerholt mit verdeen schull. Wenn se Julius Folk uck man flüchtig kenn, so wüßt se liekers, dat he toverläsig weer. En stattlichen Mann weer he jüst ni mit sien lütte Glatze un den hogen Vörkopp, un mit sien lütte, smächtige Gesalt maakt he op Fruuns keen groten Indruck.

An'n 1. November fung se bi em an, un en lütte Wahnung funn sik uck neeg bi sien Institut. De Arbeit bi den jungen Institutschef maakt ehr veel Spaaß, denn he weer för niege Ideen ümmer togänglich. Dorüm woor uck ehr Problem mit ehr lütte Laborrott kotterhand lööst.

Dr. Folk weer nahdenklich woorn, as se düt Problem mit em besnackt, un se em doröver bericht harr, wo klook dat Tier weer, un wat dat in de kotte Tiet, wo se de Rott harr, allns vun ehr liehrt harr. Se wull ni behaupten, dat dat Tier ehr verstunn, aver tominnst ehre Stimm kenn dat Tier genau.

Aver wenn se wat to ehr sä, denn keek de Rott ehr an as wenn se dat verstunn.

„Worüm bringt wi ehr dat Snacken ni bi, Verena? Wenn du meenst, dat se di versteiht, denn kann se jo villicht uck snacken? Man mutt ehr dorbi hölpen, denn weer weet, of de Rotten, ik meen de Willen, sik ni uck ünnernanner verstännigen künnt?“ „Ik weet ni recht, Julius? Jo, villicht. Aver mutt’n Tier ni uck’n Spraakzentrum in sien Schädel hebben wenn dat schnacken schall? De Minsch hett doch en, ne?“ „Denn nööt wi em so’n Zentrum implantiern, Verena, tominnst en lütt Stück dorvun, veel Platz is jo ni in sien lütten Brägen.“ „Woneem schüllt wi aver so’n Deel hernehm, wat wi em insetten künnt?“ „Jo, dat is natüürlich de Fraag, woher sowat nehmen?“ „Weet man, woneem düt Zentrum bi de Minsch sitt, Julius?“ „Bi de Minschen weet man dat, aver sowat paßt jo ni in den Schädel vun unse lütte Rott rin. Wi mööt en annern Weg gahn?“ „Kann man ni en lütten Chip in sien Kopp inbuun, so’n Stück künstlich Gehirn?“ „En Stück Technik in en Tier inbuun? Dat geiht wull ni, sowiet sünd wi Minschen noch ni.“

Julius dacht na, he keek Verena an un meen: „Dor hest du dien Upgaav, Verena! Kümmer di dor üm, denk di ut, wosücken wi dien Rott dat Snacken bibringen künnt. Seh to, dat du di tominnst mit em verstännigen kannst.“

Nu harr Verena en Upgaav. För ehr woor en Arbeitsruum inricht, woneem se alleen arbeen kunn, un wat se an Geräten bruukt, kreeg se to Verfügung. Ehrn Opdrag weer, se schull versöken, ehr lütte Rott dat snacken bitobringen, tominst soveel, dat’n Verstännigung twischen Minsch un Rott tostann keem.

Aver se keem bald to de Erkenntnis, dat man dorto dat Tier verännern muß. En Wesen, wat keen Sprookzentrum in sien Schädel hett, kann uck ni snacken. Un verännern kunn man en Tier, dat heet, de Nakamen, villicht blots över de Gene. Man wüß al lang, dat de Gene bi jedes Lebewesen all de Levensvörgänge stüürt. Wat de Gene em vörschriift, mutt he doon, un wat de Gene för dat Wesen ni vörsüht, dat kann dat uck ni doon.

„Na, wowiet büst du mit dien Rottexperiment, Verena“, fraagt Julius ehr maal, as se op’n Bank in den lütten Park sett, de Dr. Folk bi sien Institut anleggt harr. Dat weer den eersten Dag düt Johr, wo de Sünne so warm schiente, dat man över Middag al’n beten buten sitten kunn. He sett sik blang Verena daal un keek ehr an. „Ach, ik weet ni recht, Julius. Ik bün noch ni wieterkaam. Wenn ik mi de Saak richtig dörchdenk, denn mutt ik seggen, dat geiht wull ni. Wat’n Tier ni mitkregen hett vun de Natuur, dat kann dat uck ni.“

Dr. Folk keek Verena wedder an. „Aver wat en Wesen vun Natuur mitkregen hett, mutt he uck utleven, denk ik. Ik mutt

veel an di denken, Verena, ni blots wat uns Arbeit angeiht. Ik weet ni rech, wosücken ik di dat seggen schall, aver in letz Tiet heff ik dat Gefühl, dörch all mien Ideen un mien Arbeit geiht dat Leven an mi vörbi. Wat wörst du dorto seggen, wenn ik di beden do, eerstmaal mit mi to verreisen?“ Verwunnert keek Verena ehrn Chef an.

„Vereisen? Wi beiden tosaam verreisen? Meenst du, wi schüllt tosaam na en Tagung, orrer en biologischen Vödrag fohrn?“ „Nee, dat meen ik ni. Ik meen, wi beiden schull einfach maal dorhin fohren, wo dat schön is, wo de Bloom blöht un de Vageln singt. Wat schall ik seggen, Verena! Ik weet ni, of du en Fründ hest, denn will ik ni störn, aver wenn du frie büst, denn kumm mit mi. Ik wull di dat al lang maal seggen, ik mag di lieden.“ „Aver Julius, dat is mi jo ganz wat Nieges, ik dach... jo, wat dacht ik eigentlich? Nee, en fasten Fründ heff ik ni, Julius, un wenn du meenst wi beiden kunn uns verstahn?“ „Jo, dat denk ik, Verena, tominnst wat mi angeiht. Ik heff di al ümmer lieden much, aver ik dach... Ach ik bün ümmer so alleen, ik much di neger kennliehrn, Verena. So, nu is dat rut! Kumm mit mi op Reisen, denn künnt wi sehn wo dat mit uns beiden geiht, of wi uns verdregen künnt. Ik meen, ni blots bi de Arbeit, ik meen so - privat, versteist du?“

Un Verena hett sik ni lang tiert un hett tosegg. Wenn Julius as Mann uck villicht ni dat weer, wat se sik in Droom vörstellt harr, so weer he doch ehrlich un oprichtig, un ganz seker weer he’n gode Partie, un wat noch mihr för Verena den Utslag geev, he weer’n kloken un angaschierten Wetenschopler.

To Oostern fohrn se na Mexiko, un dat frömde Land mit de tropische Natuur droog seker dorto bi, dat de beiden en wunnerschön Urlaub verbröchten un as’n verleeftes Poor wedder in de Heimat trüchkeem. Se verstunn sik ni blots bi ehr Arbeit in’t Institut, se keem uck as Poor goot mite-nannern ut, doch vun heiraten woor noch ni snack. Liekers geef Verena soveel vun ehr Egenständigkeit op, dat se ehr lütte Wahnung künnig un bi Julius in dat grote niege Huus bi sien Institut mit rintrock. Un se hebbt sik goot verdragen un weern glücklich un tofreden.

2

Dat Experiment mit Verena’s witte Rott leep sik fast. Mir, as dat Tier en poor Kunststücke bitobringen, mihr kunn dat ni begriepen. Wenn se em mit den Naam „Fritzi“ reep, denn keem dat an un kiek ehr an. Of de Rott nu wükklich den Naam verstunn, orrer of he blots keem, wiel he dacht, dat he nu wat Godes to freten kreeg, dat kunn se ni bestimmt

seggen. De annern Kunststücke, to'n Bispill, en Rad andrieven orrer op en smale Kant langtolopen, weern weertlos na Julius sien Meen, dat kunn jede Rott, uck de Willen. Na all de Sieden harrn se överleggt un diskeriert, of man versöken schull, künstlich sien Gehirn mit Substanzen to vergröttern, de dat Tier vun Natuur ni mitkregen harr. Aver to'n Een weer dat'n komplizierten Ingriff in dat lütte Rottenhirn, un to'n Annern kunn man ni annehm, wenn dat denn gelingen schull, en Stück frömde Gehirnmasse to implantiern, dat dat Tier de Befehle ümsetzen kunn, de vun düt Stück Hirn villicht an sien Nerven utgahn wöör. Dat weer'n heel unsekere Geschichte, de, na allns wat man bet nu wüßt, ni gahn kunn.

Verena un Julius diskeriern mennigmaal över düt Problem. „Wi mööt ni vun buten an dat Tier ran, dat geiht ni“, meen Julius enmaal, „wi schulln versöken, dat vun binnen to verännern.“ „Du meenst, wi schulln versöken, an sien Erbmasse wat to verännern, dat he düsse niegen Tostänn denn an sien Nafolgers verarven kunn? Meenst du dat, Julius?“ „Jo, sowat schulln wi versöken, dat meen ik.“

Nu harrn se villicht den Weg funn de se gahn kunn, üm de Rotten niege Egenschaften to vermitteln. Wenn man de Gene verännert, kann mam dat, wat dor ut woorn weer, eerst bi de Nakommen to sehn kriegen. Bi en fertiges Lebewesen kann dat wull ni gahn. In Julius sien Institut harrn se al Erfohrung mit Genveränderungen bi Planten, un dat Klonen weer bi Planten uck ni swoor. Aver sowat bi Tiern? Dat weer ungliek komplizierter.

Verena steeg iverig in ehr niege Opgaav rin. Julius ünnerstütte ehr wo he kunn, un se kreeg allns to Vervögunge stellt, wat se bruuk. Doch düssen Weg, in de Erbmasse vun en Lebewesen rüm to manipulieren, weer so vull Haken un Ösen, dat Verena mennigmaal vertwiefeln wull. Denn keem Julius, nehm ehr in Arm, snack mit ehr över dat Problem un hölp ehr wieter. Aver vun de Opgaav wull se ni vun af, taag un strevig arbeit se wieter.

Un ehr Utduur maakt sik betahlt, an en Dag weer dat Wunner dor. Ut en in de Gene verännerte weibliche Rottenzell, befrucht mit, ebenso in de Gene verännerte, Samenzellen vun Fritzi, entstunn in't Reagenzglas en nieges Rottentier. Verena sett düsse künstlich befruchtete Eizelle en Mutterrott in, de al mehrmaals Junge groottrocken harr. Se woor trüchtig, droog dat Junge richtig över de Tiet ut, un an en Dag leeg dat eerste op natüürlichen Weg geborene künstliche Tier bi de Rottenmudder in't Nist.

Dat weer nu aver en Sensatschoon. As dat in wetenschopliche Kreise bekannt wöör, kreeg Verena vele Gratulatschoonen, noch mihr, as wenn se sülme Kind to Welt bröcht harr. Den lütten Rottentier kreeg uck den Naam Fritzi, jüst so, as sien Vadder heest. Vun Buten kunn man

em ni ansehn, dat he anners weer as de annern Laborrotten. He soog an de lütten Bossen vun sien Mudder, as annere Rottenjungen dat uck doot, un wiel he keen Geschwister harr, kreeg he de ganze Melk, de nomalerwies vun bet to tvölv lütte Rottengeschwister deelt warnn mutt. Fritzi wuß gau to en grote Rott ran. Nu muß sik wiesen, of sien inneres Wesen anners woorn weer dörch de Verännerung vun sien Gene, vun buten weer nix to sehn.

As Fritzi vun sien Mudder entwöhn weer un sülm fretten kunn, seet he - in sien Frietiet kunn man wull seggen - meistens an't Gitter vun sien Käfig un keek nieschierig in de Welt - wenn he ni vun Verena to Experimente bruukt woor. He sitt to horchen, as Julius meen. „Kann angahn, he versteiht dat, wat wi snack, Verena, aver he kann keen Antwort geven. Wenn wi em villicht uck dat Verstahn vun uns menschliche Spraak mitgeven hebbt, so kann he liekers ni anwoorten, dorto feelt em de Tung un dat Muulwark.“ „Denn kann ik em villicht bibringen, dat he mit'n Kopp nückt, wenn he verstahn hett wat ik em segg, un dat he den Kopp schüttelt, wenn he dat ni verstahn hett.“ „Jo, dat is villicht en Weg, dat du di tominnst en beten mit em verstännigen kannst. Versöök dat, Verena! Wenn Fritzi dat kann, denn is doch lüttbeten Verstännigung möglich twischen Minsch un Rott.“

Nu fung se an, Fritzi enfache Fragen to stelln, as: „Hest du Hunger, Fritzi? Schall ik di rutlaten ut dien Käfig, Fritzi?“ Achter jede Fraag keem sien Naam, dat he wüßt, de Fraag gell em. Un enmaal versöcht se de Fraag: „Wenn du mi versteihst, Fritzi, wenn du Hunger hest, kannst du denn mit'n Kopp nücken?“

Fritzi seet vör sien Minsch, de jo lüttbeten sienesglieken weer, un keek nip un nau in Verena's Gesicht. Verena sett na: „Hest du Hunger, Fritzi? Denn nück mit'n Kopp.“ Un nu passierte, wat Verena för Freud meist de Traan in de Ogen dreev. Fritzi nückt wüchlich un wahrhaftig mit'n Kopp. Dat weer doch meist mihr as se för mööglig hooln harr. De Rott, ehr künstliche Rott, verstunn de menschliche Spraak. Dat weer en groten Erfolg!

Nu muß se noch dat Gegendeel bewiesen. Nu muß he uck den Kopp schütteln künn, wenn he ni wull, wat se em fragen dä. „Schall ik di nu allen laten, Fritzi? Schall ik de Musik luut stelln, Fritzi?“ Se wüß, dat Fritzi keen lute Musik hörn much wenn he alleen weer. „Wenn ik de Musik ni luut stelln schall, denn muß du mit dien Kopp schütteln, Fritzi.“ En Ogenblick keek Fritzi, as wenn he ni recht wüß wat he doon schull, as wenn he grüvel. Aver denn schüttel he sien lütten Kopp hin un her.

Dat Experiment mit de Rott weer nu gelungen, Verena harr den Bewies, dat düsse Rott de menschliche Spraak

verstunn, tominnst Verena's Stimm. Wenn Julius mit Fritzi snacken wull, denn kunn man merken, dat dat Tier noch unseker weer. Liekers gewöhn Fritzi sik na'n kotte Tiet uck an de Mannsstimm.

De Sensatschoon vun de Rott, de sik mit Minschen verstännigen kunn, gung dörch all de Fachzeitungen. Nu kemen aver uck Berichte, de Verena un Julius angrepen un ehr vörsmeten, se hanneln gegen de Natuur. Se verlangen, dat sowat verbaden woor, denn wenn so'n Experimente üm sik grepen, denn kunn man ni mihr översehn wat dor nochmaal bi rutkaam kunn.

An en Dag in Fröhjohr weer Fritzi spuurlos verswunn. As Verena mornns in't Labor keem, weer de Käfig lerdig. He weer ni mit'n extra Schlott sekert, de lütte Döör woor blots toriegelt, man kunn sik ni denken dat Fritzi jemaals versöken wöör ut sien Käfig ruttokaam. He kenn doch nix anners, dat weer doch sien Tohuus, sien Heimat, woneem he groot woor? Dat Labor sülm weer üm so düller afsekert, dor kunn keen Unbefugten, un uck keen anner Tier, rin un rut, un liekers weer Fritzi verswunn.

Verena un Julius, un dat ganze Institut, söchten överall na Fritzi. Se kunn sik ni denken, woneem he afbleven weer. De Polizei keem mit Spürhunn, üm Fritzi's Spuur to verfolgen. Man funn den Deckel vun de Footboormentwäterung, de ni richtig an sien Platz leeg, he weer en beten na de Siet verschaven. Kunn Fritzi dor dörch in de Kanalisatschoon verschwunn ween? Aver se kunn sik dat ni denken, dat Gitter weer veel to eng, dor kunn keen Rott dörch.

3

He seet meistens in sien Käfig un föhl sik ni goot. He kunn de groten Wesen verstahn, de vör em stunn un mit em snackten, un de in sien Uhren so luut weern, as wenn dat dunner. Vun lütt an hörst dat to sien Leven, düt Grummeln un Brummeln, wat de groten Wesen vun sik geven. Sien Mudder, de ole Rott, harr ni enmaal so luut wat to em seggt, de weer ümmer liesen un still west, un he harr ümmer verstahn, wat se vun em wull. Mitünner harr se em uck blots mit de Nääs stuukt un mit ehr Poot eit. Aver ümmer weern de groten Tieren dor west, un wenn de sik wat vertellt harrn, denn dä dat weh in sien Uhren.

As he grötter woor, keem em dat Luute snaakscherwies bekannt för, he verstunn veel vun dat, wat he hör. Wat so luut in sien Uhren klung, dat kreeg en Sinn för em, ofschoonst he sik ünner dat meiste wat he hör, nix vörstelln kunn. Denn seet hi in de Eck un weer verbiestert. Sien Mudder wuß vun nix, wenn he ehr dorna fraagt un ehr mit de Sn uut anstups. Wat weer blots mit em los?

Un en Dag stunn de grote Minsch vör em un sä wat to em, un he verstunn wükdlich, wat dat Minsch sä. De sä, he schull mit den Kopp nücken, wenn he ehr verstahn harr. Un he nück mit sien Kopp. Un denn sä se wat anners. He schull mit'n Kopp schütteln, wenn he dat ni wull. Un he schüttel mit'n Kopp.

Dat he Fritzi heest un so vun de Minschen ropen woor, wüßt he al lang, aver dat de Minsch, de ümmer mit em speel uck'n Naam harr, kreeg he nu toweten. De Minsch heest Verena! Dat weer en sworn Naam för em, aver he kunn sik düssen Naam liekers marken. Wenn he düssen Naam hör, denn weer de Minsch meent, de he an besten kenn. Un ehrn Macker kenn he uck, de sehg wull anners ut, aver liekers weer de uck fründlich to em. Un Angst harr he för beide ni, se gungen heel sachtmödig mit em üm, se streicheln em fein över sien Fell un krauln em achter de Uhren. Dat much he geern hebben.

Sien Leven in den Käfig weer ni slech, he bruukt sik ün nix to kümmern. Dat Freten smeckt em un he kreeg uck ümmer noog, aver tofreden weer he liekers ni, em fehl wat. He harr Langewiel, dat beten Speeln mit dat Rad, woneem he ümmer in lopen muß, gefull em op de Duur ni. Mitünner kunn he sik dörch de Tralln mit sien Mudder beschnüffeln, un mennigmaal nehm de Minsch em ut sien Käfig rut, un he kunn frie lopen, aver na buten kunn he ni, de Döörn weern ümmer fast to.

He wüß ni, wat em fehl, aver mitünner keem en fienen Ruch dörch dat open Finster, de em opregen kunn. Un wenn he denn na't Finster schuul, maakt de Minsch dat furts to, so dat em düssen Weg afsneden weer. Dat nütz uck nix, wenn he ni dor hinkeek wo den fein Ruch herkeem, dat Finster woor liekers furts tomaak, wenn he ut sien Käfig rutkeem.

Un mitünner fraagt de Minsch em wat, wat he wull verstunn, wo he aver nix mit anfangen kunn. He kenn dat ni, woneem se vun snack. Dorüm muß dat jo annerswo wat geven, wat he noch ni sehn harr un woneem he nix vun weten kunn. Dat muß doch buten wat geven, wo den schön Ruch herkeem?

Mitünner, wenn he in sien Käfig seet un em düssen fein Ruch in de Nääs steeg, denn schreeg de Minsch: „Mein Gott, stinkt dat vundaag wedder, maak blots gau dat Finster to.“ Un denn stört se na dat Finster un hau dat to. Dor buten muß dat wat geven, wat he geern rüken much, de Minsch aver ni. Of dat door uck villicht noch mihr vun sien Oort geev? In sien Drööm seeg he veel vun Sienesglieken dor buten in de Frieheit rümlopen. Villicht geev dat dor buten uck wücke vun de anner Sort, de so rükten as sien Mudder? Mitünner kunn he dat ni mihr uthooln, un he beet för Wuut

in de Tralln. Doch de weern to hart, de kunn he ni dörchbie-
ten. Aver rut wull he!

As sik dat in sien Kopp fastsett harr, keek he nip un nau to, woneem de Minschen rinkeem un wo se wedder rutgungen. He spekulier sik ut, wostücken den Riegel vun sien Käfig open maakt woor, un dacht sik wat ut, wat he doon müß, üm hier rut to kamen. He kunn jo beten denken, dat harr he al lang markt, aver de Minschen kunn beter denken as he, dat wüßt he uck, un dorüm müß he sien Gedanken verbargen för den Minsch, un he dörf sik ni verraden mit kieken.

He maakt flietig mit, wat de Minsch to em sä, uck wenn em dat veel to langwielig weer. He antwoort gau, wenn de Minsch em wat fragen dä, un uck verstunn he nu, wat anner Minschen em fragten. He leep in sien Rad, he kroop över de Wüpp, un de Minschen freun sik, wenn he allns willig maakt, wat se em sään.

In eene Nacht versöcht he dat. Nachts weer jo keen Minsch dor de em stöörn kunn. Aver dat weer gor ni so licht to för em, den Riegel vun de Käfigdöör los to maken. He kunn wull dörch de Tralln langen, aver denn müß he de Stang torüüchtrecken, so as de Minschen dat uck makten. He klemm sien Kralln achter den Tuppen un trock, aver de Stang beweegt sik ni. För Wuut rüttel he an de Döör, un op maal gung de Riegel rut, un de Döör weer open.

Vörsichtig klatter he rut, sett sik op den Käfig un keek un schnupper na all de Sieden. He sprung daal op den Footboorn un överleggt. En fein Ruuch keem ut de en Eck. Dor müß dat rutgahn dacht he, un leep gau hin. Jo, lütte Löcker weern dor in Footboorn, wo de Ruuch rutkeem, aver dor kunn he ni dörchkaam. He kratz un beet an dat Dings wo de Löcker in weern, aver dat weer jüst so hart as sien Käfigstangs. Dörch sien Kratzen verschoov sik dat Dings, un he dacht al, dat he nu rut kunn. Aver dat gung liekers ni, denn wieter ünner leep dat Water jüst so dörch lütte Löcker as in den Deckel. Door weer för em keen Dörchkaam.

He ünnersöcht den ganzen Ruum, jede Eck un jeden Winkel bekeek un beschnupper he, aver he funn keen Lock woneem he dörch kunn. He söch de ganze Nacht, un as he narms en Utgang funn, wull he ut luter Vertwiewlung al wedder in sien Käfig krupen, as he op maal Minschenstimmen hör. Gau leep he na de Döör, de na buten gung un versteek sik achter en Dischenbeen. De Slötel dreih sik in't Schlott, he kenn dat Geräusch goot, un de Döör gung open.

Gau witsch he üm de Eck un dörch de apen Döör un weer nu in en langen Ruum, woneem he mitünner dörch de open Döör harr rinkieken kunnt. He suust, al wat he lopen kunn, in dat helle Licht rin wat vun buten keem, un dor übersloog he sik'n poormaal un purzel ut de Döör rut. De Treppenstufen harr he in sien Iel ni sehn. Aver he weer frie, un so gau

as kunn verkroop he sik ünner'n Tuun. He markt aver bald, dat he hier weg muß, denn överall weern opmaal Minschen, de na em söchten. He verstunn jo, wat se sik torepn, un ümmer wedder versöchten se, em mit sien Naam to ropen: „Fritzi, wo büst du! Kumm doch wedder her!“

He wull aver ni hinkaam, dorüm leep he gau na de anner Siet vun dat grote Huus, wo denn för em so fein Ruch herkeem. Aver hier funn he wieter nix as blots hoges Gras, woneem he sik aver goot in versteken kunn. He verpuust sik hier eerstmaal un gnappel an dat frische Gröön. Wenn he so-wat uck ni kenn, so smeck em dat liekers fein. Tofreden leeg he in'n Schatten un fret.

Op maal spitz Fritzi de Uhren, he hör in de Feern Hunn jaulen un bellen. He schoot in Dutt, mit Hunn wull he nix to doon hebben, de harr he al maal vör sien Käfig beleevt. De groten Tiern harrn em jüst nix daan, wiel se ni in sien Käfig rinkaam kunn, aver se harrn em de Tähn wiest un jault, un för den Geruch un dat wille Wesen vun düsse Tiern harr he doch mächtig Angst. He sprung op un leep, al wat he kunn, wieter vun dat Huus weg. He leep un leep, bet he op maal koppöver in't Water full. Aver he kreeg den Kopp furts wedder hoch, dat he Luft haaln kunn. He mark, dat em dat Water droog, un he leet sik mit de Strömung drieben.

4

Noch ehrer dat düster weer, schwümm Fritzi an't Över. Hier geev dat allerhand Nieges to rüken. He söcht sik en dröge Stell, wo he sien Fell putzen kunn, un gnappel an Wutteln un Blattwark. So'n Kost weer he ni wenn, aver liekers smeckt dat ni schlecht, as em dücht. Dat weer dröög un warm in sien Höhle ünner'n Boomwuttel, un satt weer he uck. Möh seet he in de Eck, un vun all de Anstrengung un all dat Niede wat he vundaag beleevt harr, fulln em de Ogen to. Later hör he dat Kratzen un Rascheln in sien Neegde, un he weer furts hell waken. Wat schull nu op em to kamen?

Minschen kunn dat ni ween, dat wüßt he, de snacken ümmer un rüken anners. Dat piep liesen un schnupper un rook so ähnlich as sien Mudder, un dat schoof sik ümmer neger an em ran. As em dat na sien Meen to neeg an't Liev keem, maakt he en Satz na de anner Siet un bleev still sitten. Nu kunn he sehn, dat vör em en graues Tier seet, dat weer ni so groot as he sülm. De lütte Rott harr sik uck verfehrt un harr luut piept, as he opmaal hochsprung.

He harr in sien Leven noch keen graue, wille Rott sehn, aver he wüß liekers, dat en vun sien Ort nu vör em seet. Beide schnuppern se opgereggt, de Graue keem langsam op em to, Fritzi bleev vörsichtig sitten un leet sik vun all de

Sieden beschnupern. He seet still, pass aver hellschen op un leet dat frömde Tier ni to neeg an sik ran. Angst harr he jüst ni för de lütte, graue Rott, aver he wüßt jo ni, wat se för harr. He beluur sik dat Tier vörsichtig un sehg tominnst, dat dat lütter un schwächer weer as he sülm. Dat leet em sien Unsekerheit vergeten. Wenn de wille Rott em angriepen wöör, denn kunn he sik tominnst wehrn.

As de graue Rott mit sien Schnupern un Rücken opheel un sik op de Achterbeen sett üm sik to putzen, do besunn sik Fritzi op dat, wat he vun sien Mudder liehrt harr, he versöch dat mit de Rottenspraak. „Weer büst du“, fraagt he de lütte Graue, „un wo kummst du her?“ „Ik bün Rata, un kaam vun dor achter“, sä de Lütte snippisch un wiest mit de Schnuut na de Siet. „Mien Mudder hett mi wegbeten, ik kunn nu ni mihr dorblieven, hett se to mi seggt. Un weer büst du? Över dien witt Fell ward sik de annern aver schändlich freun, dat möögt se wiß ni lieden.“ „Weer sünd de annern? Sünd dat blots graue?“ „Ik heff noch sünst keen witte Rotten sehn. Wo kummt dat, dat du ni grau büst?“

„Ik bün ümmer witt west, un mien Mudder is uck witt.“ „Un dien Vadder?“ Fritzi muß scharp nadenken. „Vadder? Wat is dat denn? Ik kenn blots mien Mudder.“ „Nee uck doch, büst du dumm! Büst sülm en Mann un weetst ni wat’n Vadder is?“ Fritzi stegen de Hoor in de Nack to Barg, ohne dat he dat wull. Muß he sik vun so’n lütte Rott sowat Freches seggen laten? He gung an ehr ran, wiest ehr de Tähn un stupps ehr groff mit de Snuut in de Siet, wat se sik gefallen leet. Aver he wull man noch vörsichtig ween, weer weet, wat dor sünst passiern kunn. He schnupper, un he markt, dat de lütte Rott jüst so rüükt as mennigmaal sien Mudder. Wat schull he dorvun hooln?

„Büst du’n Mudder?“ fraagt he vörsichtig. „Nee, noch ni! Aver ik glööv, so lang kann dat ni mihr duurn, ik bün oolt noog.“ Wat schull Fritzi dorto seggen? Vun so’n Saken verstunn he nix. De graue, lütte Rott sä liesen, un dreih em gliektiedig dat Achterdeel to: „Wenn du uck’n Frömden büst un ik ni weet woneem du herkummst, so mag ik di liekers lieden.“

Rata harr jüst ehr eersten hitten Daag, un weer in düsse Nacht vun ehre Mudder wegjaagt woorn, üm vun ehr Bröder, aver uck vun ehrn Vadder, wegtokamen. Dor passen all de Rottenmudders för op, dat de jungen, aver utwussen Rottendierns wegekemen vun de egen Mannslüüd. Wenn se en vun ehr Jungers, orrer uck den Ooln, dorbi tofaat kreeg, dat de sik bi de Tochter un Swester rümdreev wenn se hitt weer, denn kunn de wat beleven, de kregen dat mit ehr groten, scharpen Tähn to doon. De ole Rottenmudder harr sobiso dat Seggen in ehrn Claan, un se beet uck to mit ehr langen,

gelen Tähn. Un wenn dat nötig dä, denn hau se düsse Tähn bi de egen Lüüd so deep in't Fell rin dat se schregen.

Nu, in de lütte Höhle an't Water, kunn Rata ni anners, nu ehr tofällig en starken, frömden Rottenmann över'n Weg lopen weer. Un dat witte Fell stött ehr uck ni af, in Gegendeel, dat maakt ehr heel nieschierig, un se harr sik furts in em verkeken. Aver düssen groten Rottenmann benehm sik snaaksch. Wüßt he ni wat he doon muß? Se reev den Kopp an sien Kopp, se stupps em in de Siet un wiest em ümmer wedder ehr Achterdeel. Fritzi woor meist swinnelig in Kopp vun den Ruch, de vun Rata utgung, un he woor ümmer opgeregter. Toletz wiest sien Natuur em doch noch wat he doon muß, un wiel Rata em ümmer wedder dat Achterdeel hinheel, keem he uck richtig dormit togang. De lütte graue Rott leet sik dat gefalln, as he sik vörsichtig op ehr rupschoov un ehr mit de Vörbeen fastheel. Se dreih blots nochmaal den Kopp na em un beet em lüttbeten in de Siet, aver dat dä ni weh, dat markt he gor ni.

Rata un Fritzi bleven de ganze Nacht in de Höhle tosaam an de Kant vun dat Water. Se achten ni dor op wat üm ehr rüm vorgung, se föhln sik hier seker un se harrn uck noog mit sik sülm to doon, denn Rata dreih em ümmer wedder ehr Achterdeel to. As de Nacht to Enn gung un dat hell woor, sä Rata: „Kumm, Fritzi, wi gaht na mien Claan torüüch. Du muß di aver vörsehn, weetst du, dat kann angahn, dat mien groten Bröder di ni lieden möögt. Aver du büst doch ni bang, du büst doch stark, ne?“

Fritzi weer ganz dörchenannern, he dacht an sien lütten Käfig in dat grote Huus, un an dat feine Foder, wat he dor ümmer kregen harr. Kunn he nu ni noch torüüch? Nee, he wull ni, uck wenn he beten Angst för de Tokunft harr. Aver he harr Rata nu, sien Fru, un se weer klook un wüß bi de willen Rotten Bescheed, un he sülm föhl sik stark. Nee, wirklich Angst harr he ni, blots, dat weer em allns so nieg un ungewennt. Laat dat kaam as dat will, dacht he, ik will ni wedder trüüch, ik wull frie blieven, un ik will bi Rata blieven.

5

Rata leep vörrut lang en smalen Padd, de an't Water lang gung. Ünner Büscher un Kruut huschen se lang. Wo se wat to freten funn, heeln se an gnabbeln an Wutteln un Planzen. Se harrn beide groten Hunger. Fritzi kunn sien Bang för dat Niege liekers ni ganz överwinn. Wat schulln de willen Rotten wull to em seggen? „Vertell mi doch wat vun dien Fomilie wo du groot woorn büst, Rata.“ „Ach, wat schall ik di veel vertelln. Wi beiden mööt sobiso dor verswinn un

uns en anner Stell söken, woneem wi leven un unse Jungen grootrecken künnt. Mien Mudder lett dat ni to, dat wi dorblievt.“ „Worüm dat denn ni?“ „Kann ik di uck ni seggen, Fritzi, aver dat hört sik ni so bi uns Rotten, dat de Kinner bi de Öllern rümlungert. Mien öllern Geschwister müssen uck alltosaam wiet vun't Huus weg, as se'n Familie grünn wulln. Ik much uck gor ni dor blieven. Nu ik di funn heff, will ik mit di alleen hüsen un doon un laten wat mi paßt.“

Rata bleev op maal stahn. Se schnoof dörch de Nääs un piepst poormaal. Dat rüük hier dull na Rotten. Fritzi schoov sik blang ehr lang op den smalen Weg un stutz. Vör em stunn en tämlich grote, graue Rott un starr em an. He keek stuur trüüch. Opmaal maak de grote Rott en Satz un full över em her. Fritzi full vun den Anprall op de Siet un hampel mit de Been in de Luft rüm, he weer dat kämpfen noch ni wennt. Doch denn keem Wuut in em hoch, he sprung op de Been, schoot op de frömde, graue Rott los, beet sik an'n Hals bi ehr fast un schüttel ehr. Bet nu harr he noch ni wüßt woveel Kraft he harr, aver nu keem em sien Grött un sien Kraft goot to Paß, un Fritzi maak to'n eerstenmaal Gebruuk dorvun. De graue Rott weer seker flinker op de Been as Fritzi un verstunn beter, mit Tähn un Krallen ümtogahn, aver Fritzi harr mihr Gewicht, un vun dat gode Foder bi de Minschen uck mihr Kraft. Rata seet in de Eck un keek to, as de beiden sik takelten.

Fritzi sehg gor ni in sien Wuut, dat noch annere Rotten rundrüm seten, de aver keen vun de beiden bistunn, se piepten blots opgereggt. Toletz kreeg Fritzi de graue Rott so ünner de Fööt, dat de op'n Rüüch to liggen keem un mit de Been in de Luft rümhampel. Fritzi seet över em un harr em mit sien scharpen Vörtään in de Kehl tofaat. Rata keem neeg an em ran un meen: „Laat em man los, Fritzi, dat is mien groten Broder, he ward di nu in Roh laten. Aver he is hier bi uns bet nu ümmer de Starkst west un hett dat Seggen hatt. He muß di angriepen, wiel du frömd büst. Nu weet he jo, dat du starker büst. - Ik wüß furts, dat du starker weerst as he“, sett se denn noch stolt achteran.

Fritzi trock vörsichtig sien Tähn beten trüch, he weer op allns gefaßt. Aver de graue Rott stell sik op de Been, gung an de Siet un fung an, sik dat Bloot aftolicken. He blött an'n Hals un an beide Sieden. Fritzi harr uck Schrammen afkregen, an sien Hals harr de anner Rott en Stück Huut rutreten, Rata keem an em ran un lick em de Stell an Hals, wo he sülm ni hinkamen kunn.

„Is dat dien Mann, Rata“, fraagt de graue Rott, keek em giftig an un heel op to licken. „Jo, Broder.“ „Worüm süht he witt ut? He is anners as wi. Dat is doch wull keen Frettchen?“ „Nee, Broder, wat denkst du! He is'n Rott, en witte Rott, un he kummt vun de Minschen un is door opwussen.“

Broder sett sik op de Achterbeen, he keek eerst Rata un denn Fritzi unglöövsch an. „Fang ni an to legen, Rata, dat segg ik di! Bi de Minschen ward keen vun uns groottrocken. Ik heff noch ni hört, dat'n Minsch en Rott dat Leven laten hett wenn he em in de Fingern fulln is.“ „Ik kann di dat verkloren, Broder“, sä Fritzi gau, „Rata hett ni lagen. Dat stimmt, ik bün bi de Minschen groot woorn, un se weern goot to mi. Ik kann uck verstahn, wat se snacken doot“, sett he denn gau achtterran üm em to beswichtigen, as Broder Anstalten maakt, wedder op em daal to gahn. „Narrenkraam!“ knurr Broder. „Ik warr di allns vertelln, Broder, aver eerst mutt ik Sekerheit hebben, dat du mi ni wedder angriepen warst. Du hest sehn, dat ik di över kann.“

Broder knurr luut för Wuut as Fritzi dat sä, un he duukt sik daal. Aver he bleev liekers friedlich, seker wull he sik ni furts wedder anleggen mit den starken Keerl, de Rata mitbröcht harr. „Wi kaamt di ni in't Geheeg, Broder, Fritzi un ik treckt weg, wi söök uns'n goden Platz, woneem wi unse Jungen groottrecken künnt.“ „Is he denn al richtig dien Mann?“ „Jo, Broder, dat is he, un du brukst ni bang to ween, wi treckt weg, wi kaamt di bestimmt ni in't Geheeg. Ik will blots noch gau mit Mudder snacken, denn gaht wi.“ Rata dreih sik üm un kroop in en Lock rin, wo en scharpen Rottengeruch rutkeem.

„Ik denk, wi schulln uns goot verstahn un wi kunn gode Navers warrn“, fung Fritzi an. „Du büst bi de Minschen opwussen“, fraagt Broder unglöövsch? Fritzi vertell en nu, wo he herkeem, un uck vun sien Kunststück, dat he de Minschenspraak verstunn. He vertell em vun sien Mudder un vun den gollen Käfig, woneem he in groot woorn weer. Un dat he in de vergahn Nacht weglopen weer, wiel he sien Frieheit hebben wull. Un dat he Rata ünnerwegens dropen harr, de jüst vun ehr Mudder wegjaagt woorn weer, wiel se hitzig weer. Nu wulln se tosaam blieven un in de Neegde en Familie grünn. „Wi kaamt di ni to neeg, Broder, ik bün groot un stark un wehrn kann ik mi uck.“

Broder knurr wedder, so licht kunn man em ni överdüveln, aver wat Fritzi vun groot un stark sä, dat stimm, dat harr he even sülm beleevt. Liekers weer he nervöös. So'n starken Rottenmann op de Naverschop to hebben gefull em überhaupt ni. „Woneem wüllt ji denn hintrecken?“ „Ik weet ni, ik kenn de Gegend hier jo ni. Ik denk, Rata weet hier Bescheed, de kann mi wiesen woneem wi wahren künnt.“

Broder klei sik mit de Vörpoot an'n Kopp, he muß scharp nadenken. Villicht weer dat goot en groten starken Naver to hebben, dacht he, un wat harr de em even vertellt, he kunn de Minschenspraak verstahn? Mit so'n Rott wull he sik ni vertöörn, de so'n överspöönschen Kraam verstunn, he wull lever tosehn, dat he in Fründschaft mit em langkeem. „Is

goot, Fritzi“, sä he un keek em fründlich an, „ik weet en fein Platz wo ji leven künnt. Ik warr ju in de Nacht den Weg dorhin wiesen. Wenn du mi ni in de Queer kummst, denn ward wi uns wull verdregen, nehm ik an. Villicht künnt wi tosaamarbein?“ „An mi schall dat ni liggen, Broder! Ik mutt mi uck eerst an dat Leven in Frieheit gewöhn un kann en goden Naver bestimmt bruken“.

Fritzi keek sik na Rata üm, de vörhin in en Lock rinkrapen weer. He schnüffel achter ehr ran, aver he kreeg blots den scharpen Ruch na Rotten in de Nääs, un dat gefull em. He kroop uck in de Rühr rin, woneem Rata in verschwunn weer.

As he in de lütte Höhl rinkeem, seet opmaal en mächtig grote Rott vör em. De Hoor op'n Rүүch stunn ehr to Barg, se knurr un wiest em en poor mächtige, gele Hauers. „Goot, dat ik mi ni mit düsse Rott in de Wull kregen heff“, dacht Fritzi, „mit Broder kunn ik dat opnehm. Aver düt is jo en schrecklich Diert.“ Em schudder, un he maak sik ganz lütt vör de ole Mudder.

He dacht an Rata, de mit düsse groten Tähn ut ehr Kinnerland verdreven woorn weer as se hitzig woor, un de in ehrn Tostand ni länger bi den Claan blieven kunn. Fritzi wuß jo ni, dat all de Rottenmudders dor streng op achten, dat de Dierns, wenn se in dat Öller keem, wiet vun den Vadder un de Bröder weg kemen. Dat weer all de Mudders so mitgeven, se wüssen dat vun de lange Reeg vun ehr Vörmudders her, de nu al lang doot weern, aver liekers harrn se düt Weten mitkregen. Se wüssen dat jüst so goot, as wat se över't Jungekriegen un dat Groottrecken wüssen. Un düt Weten weer jüst so wichtig för dat Överleven vun de Rotten as dat annere. Se wüssen, wenn en Rottenmudder keen Tucht un Ordnung twischen ehr Jungen hooln kunn, denn gung de Familie bald to Grunn.

Aver nu, wo Rata en frömden Mann funn harr, nu dörfst se sik hier wedder ophooln. Fritzi wuß vun Rata, un he harr sik dat uck so denken kunnt as he ehr sehg, dat düsse starke Mudder hier dat Seggen harr, un he nehm sik för, sik dor na to richten.

„Wees man ruhig, Mudder, dat is doch keen Frömden mihr, dat is doch nu mien Mann, dor heff ik di doch even jüst vun vertellt.“ „De is jo witt“, keem dat kott un knurrig vun Mudder. „Jo, dat heff ik di uck vertellt, Mudder. Un stark is he man eenmaal, kann'k di seggen.“ Mudder keek Fritzi nochmal nip an, knurr wat un trock sik na ehr Nest trүүch, wo en ganzen Dutt lütte Rottenkinner in wöhl'n un krabbeln. De Lütten harrn noch keen Hoor un kunn uck noch ni kieken. Nieschierig keek Fritzi op de nüdlichen Rottenkinner, sowat harr he noch ni sehn. He keem aver ni neger ran, denn Mudder wiest em de groten Hauers wenn he to neeg keem.

Ut de Ecken un ut annere Löcker keem nu överall lütte un grote Rotten to'n Vörschien. Se wulln de frömde Rott mit sien witt Fell bekieken, de Rata mitbröcht harr. Sowat harrn se noch ni sehn! Wücker beschnüffeln Fritzi, trocken sik aver furts wedder toüüch wenn he sik bewegen dä. För grote, frömde Rotten harrn se sobiso Angst, un denn noch en mit'n witt Fell? Se harrn grote Angst, villicht weer dat jo'n Rottengeist, orrer sünst en gefährlich Wesen?

„Hier könnt ji ni blieven“, meem Mudder nu verdreglich to Rata. „Nee, Mudder, dat wüllt wi uck ni. Fritzi un ik treck in de Nacht weg, Broder wiest uns en Flach woneem wi hüsen könnt, ne Fritzi?“ Rata schüür sik den Kopp an Fritzi's Hals, un he leet sik dat geern gefalln.

Weer harr dat dacht as he güstern ut sien gollen Käfig utbraken, un naher, all wat he kunn, in de Frieheit lopen weer? Nu harr he al en Fru, so gau kunn sik wat ännern. Un em gefull dat bi Ratas Lüüd, de Bieterie mit Broder harr he al vergeten. Rata kroop mit em wedder an't Water ran, se freten Wutteln un Gras. Naher seten se dicht tosaam blangannern un töften op de Nacht.

6

As de Sünn ünnergahn weer, söch Broder de beiden un meen: „Ik weet en sekern Weg na dat Huus wo du herkommst, Fritzi. Schüllt wi beiden ni maal nakieken, wat de Minschen dor maakt?“ „Ik weet ni rech, Broder, wenn de mi in de Fingern kriegt? Ik denk, du wist uns'n Platz wiesen woneem Rata un ik hüsen könnt?“ „Jo, dat doot wi naher. Denn Weg na dat Huus, dat is'n ganz sekern Weg, de geiht ünner de Eer lang, dor könnt de Minschen ni ran. Kumm man!“ „Wat will Broder“, överlegg Fritzi, „villicht will he mi op de Proov stelln?“

Broder leep vörrut an't Water lang un Fritzi suust achteran. Rata weer trüchbleven. Se kemen an en Stell, wo'n Rühr ut de Kant keem un wo en dünnen Strahl Water rutleep. Dat rüükt fein na Affall un Spöölwater. „Düüt Rühr geiht na dat Huus hin. Door büst du doch groot woorn, orrer ni?“ „Ik weet ni, kann angahn, vun buten kenn ik dat jo ni. Aver rüken deit dat dorna.“ „Los, kruup wi rin!“

Fritzi wull jüst achter Broder ran, do spitz he de Uhrn. Reep dor ni en bekannte Stimm? „Töof maal, Broder, ik hör wat.“ Broder keem trüüch, nu hör he dat uck. „Fritzi“, reep en helle Minschenstimm, „Fritzi, hörst du mi ni?“ De witte Rott seet un schudder tosaam. Dat weer doch de Stimm vun den Minschen, de em ümmer fodert harr in sien gollen Käfig. Verena heest se, dat harr he mennigmaal hört.

Unschlüssig seet Fritzi vör dat Ruhr un wüß ni wat he doon schull. De Minsch weer goot to em west un harr em

ümmer strakelt un mit Leckerbissen fodert. Un nu reep he em!

„Wat is los, Fritzi?“ Ungedüllig keek Broder ut dat Ruhr rut. „Se hett mi ropen, Broder. De Minsch, de mi groot-trocken hett, hett mi ropen. Hörst du?“ Wedder keem de Stimm, moch liesen, aver goot to verstahn: „Fritzi, hörst du mi? Kumm doch wedder her na mi. Du büst doch ni bang för mi, ne? Ik do di doch nix. Kumm her, wi bruukt di doch.“ „Hest't dat hört, Broder?“ „Jo, aver ik verstah dat doch ni.“ Fritzi vertell Broder nu, wat de Stimm em seggt harr. „Glöövst du dat, Fritzi? De Minschen hebbt doch keen Goden op uns Rotten, un ik kann de Minschen uck ni utstahn.“ „Jo, dat mag wull ween, aver...“

Wedder weer de Stimm to hörn. „Fritzi, wenn du villicht'n Fru funn hest, de kannst du doch mitbringen, se schall dat goot bi uns hebben, aver kumm wedder her.“ „Wat hett se seggt?“ „Ik schall mien Fru mitbringen, wenn ik en funn heff. Se schall dat jüst so goot hebben as ik.“ „Glööv doch blots sowat ni, du Döösbattel. Wenn du Rata mitnimmst na de Minschen, denn haut se ehr doch furts doot.“ Broder sprung ut de Rühr rut un beet Fritzi in de Siet. „Du büst mi villicht'n feine Rott? Lett's di mit Rata in un wist denn gau wedder afhaun na dien schävigen Minschen, wat? Ik harr di güsternavend man furts dootbieten schullt, dat weer beter west.“ „Aver Broder, dat is ni so licht för mi. De Minsch weer as Vadder un Mudder to mi. Ümmer hett se mi strakelt un Leckerbissen tosteken, un se hett mi liehrt, de Minschen-spraak to verstahn.“ Fritzi keek unslüssig twischen Broder un dat hoge Över, wo de Stimm herkeem, hin un her.

„Do wat du wullt. Wi könnt sobiso ni in dat Ruhr rinkaam, dor is beten wieterlang en Gitter vör. Wullt du nu mitkaam na Rata, orrer wist du wedder na dien blöden Minschen hinlopen? Wenn du nu ni mit mi kummst, denn kannst du di ni enmaal wedder bi uns sehn laten, dat segg ik di.“

Fritzi verschloot sien Uhrn för de Minschenstimm, de al wedder vun dat Feld twischen Huus un Watergraven keem, he dacht an Rata, un an de Familie, de se nu bald grünn wulln. He dreih sik üm un leep achter Broder ran. Broder keek sik nochmaal üm, un wat he sehgt, gefull em. So lepen se denn, al wat se kunn, na den Rottenbuu to, wo Mudder al op se luur.

Broder stupps Fritzi fröndschaftlich mit de Schnuut in de Siet. „Vertell Rata man nix vun de Minschenstimm, Fritzi. Wi könnt nu losgahn üm ju beiden den Platz to wiesen. Ik heff'n poor annere Rotten Bescheed seggen laten, de wüllt mit uns kaam.“ „Worüm dat denn, Broder?“ „Jo, Fritzi, dat is beter so. An den Platz, de ik för ju utsöcht heff, dor wahnt noch wücke, un de wüllt wi Beschedd seggen, dat se uttrecken mööt.“ „Wahnt al wücke, seggst du?“ „Jo, aver dat

is ni so slimm, dat sünd blots Schlappuhrn, de künnt sik'n anner Quartier söken.“ Dat is jo snaaksch, dacht Fritzi, dor wahnt al wücker, un de mööt sik en annere Wahnung söken? Un Schlappuhrn? Geev dat villicht noch annere Rotten as graue un witte? Villicht wücker mit Schlappuhrn?

Broder suust af un Rata un Fritzi lepen blangannern achteran över't friee Feld. As se sik maal ümkeken, sehgen se en Hümpel grote Rotten achterankaam. Se kemen an en hogen Drahttuun un bögen vör düssen Tuun na de Siet af. Vörrut keem en flachen Hügel in Sicht, wo Eekenkratt un anner Buschwark op wuß. As se neeg ran weern, bleev Broder stahn, de annern Rotten versteken sik achter Gras un in Eerdlöcker.

Vörrut, an den Anbarg, sehg Fritzi en grötter Tier in en Lock liggen. Sien Fell weer hellgrau, un de groten Uhrn hung em daal. Nu wuß Fritzi, worüm Broder Schlappuhr seggt harr. „Hör to, Schlappuhr“, reep Broder, „ik bring mi en Schwester un ehrn Mann, de wüllt hier hüsen. Seh to, dat du mit dien Sippschaft en anner Stell findst, dat Rata un Fritzi hier intrecken künnt.“

De Hellgrau keem in de Been, stell de Uhrn hoch un vertrock höönsch dat Gesicht. „Hau blots af, du stinkige Puchlapper, du. Ik warr di wiesen, wat dat heet, en Kanink to beleidigen.“ He dreih sik gau üm un klei mit de Achterfööt so veel Sand un Stoff achter sik, dat Broder, Rata un Fritzi nix mihr sehn kunn. Dor harrn de annern Rotten blots op luurt, se stürmen vörwarts in de annern Löcker rin, de de Kaninken överall in den Hügel rinkleit harrn.

As de Kanink opheel to scharrn, störten sik de drie op dat Tier un beten em, wo se jüst ankamen kunn. Dat grote Tier maakt'n mächtigen Satz, dat he blots de Rotten eerstmaal ut sien Fell wedder los woor, un mit noch en veel gröttern Satz weer he in dat hoge Gras verswunn. Ut den wietläftigen Kaninkenbuu weer nu ramentern un schriegen to hörn. De groten Kaninken flüchten in Panik för de willen Rotten, so gau as se blots lopen kunn suusten se ut ehrn Buu rut. De Rotten beten de Jungen doot, de noch in't Nist legen un freten se op.

De ganze Opuhr weer gau to Enn, un de günstig gelegene Wahnung, mit all ehr Utgänge un Schlupprührn, weer frie för de niegen Bewahner. Fritzi dacht dor över na un wunner sik, he harr to'n eersten Maal toweten kregen, wat teihn, föfteihn wille, unbannige Rotten för'n Macht över annere Tiern utöven künnt, wo gefährlich se weern. Se musen sik blots enig ween un tosaam arbein. Överall rüük dat noch stark na Kaninken, aver dat woor sik seker bald ännern. Rata un he wüssen nu, woneem ehr Revier weer. Hier, in den ehemaligen Kaninkenbuu, weer Fritzi nu de Herr, hier harr he nu dat Seggen. Un en ganz nieges Gefühl steeg

in em hoch, un he kunn nu eerst sien Kraft un sien Macht över annere begriepen. So'n Gefühl weer em in sien gollen Käfig nimaals överkaam. Dor harrn dat Minsch dat Seggen hatt, de weer ümmer de Starkst west, uck wenn se ümmer fründlich to em west weern. Aver nu?

„De Schlappuhrn ward seker noch versöken ju wedder to verdrieven. Aver laat di nix gefallen, Fritzi,“ meen Broder. Rata keek noch ganz wild för Oprengung, un meen stolt: „Man keen Angst, Broder, weer uns düssen schönen Platz wedder wegnehmen will, de spring ik an de Kehl un klei em de Ogen ut.“ Un se maak'n grimmig Gesicht, as wenn se nu al en vun de Schlappuhren anspringen wull. De annern Rotten scharren al an de Ingänge rüm. Se kratzten dor soveel Sand un Steen tosaam, dat dor keen Kanink mihr dörchkruken kunn, wücke Rührn makten se ganz dicht. Naher verschwunn se en na'n annern, un Broder leep uck wedder na sien Claan torüch. Rata schleep al dröges Gras tosaam för ehr Lager, Fritzi keek in all de Ecken rin un maak sik mit sien nieges Tohuus vertraut.

Den annern Moorn as dat hell weer, krabbeln Rata un Fritzi baven op den Hügel rop, se wulln sik de Gegend maal ankieken rundrüm. An de ene Siet gung den hogen Maschentuun lang, de se in de Nacht al sehn harrn, op de anner Siet sehgen se Koppeln mit Veh, dortwischen Stücken mit Kuurn un Mais. „Dat süht goot ut“, meen Rata, Fritzi kunn dor nix to seggen, he kenn noch ni veel vun dat friee Land, he harr blots ümmer in'n Käfig seten. Aver sien Fru wüßt Bescheid. „Wat is dat op de anner Siet för'n groten Tuun, Rata?“ „Ik kenn dat, Fritzi, dor sünd wi al mennigmaal west, dor find wi ümmer wat Godes to freten. Wi mööt uns hier blots noch'n Lock ünner'n Tuun dörchklein dat wi hinkamen künnt. Dat is dat reinste Schlaraffenland för uns, kann'k di seggen.“ „Woso, wat is dor denn los?“ „Dor fohrt de Minschen all dat hin, wat se ni mihr bruken künnt. Sühst du, Fritzi,“ Rata wiest mit de Poot na den Schietbarg röver, „dor achter kummt al so'n groot Auto un bringt wat. Mitünner is dor säckewies Wittbroot mank, un kistenwies Früchte kannst du dor finn. Ik kann di seggen, hier bruukt wi keen Noot to lieden, uck in Winter ni.“

Rata fung an to kleien un dat durt ni lang, denn weer se op de anner Siet vun den Tuun. Aver se keem furts wedder trüch. „Nu an Dag mööt wi dor wegblieven, Fritzi, wi loop vunnacht hin un freet uns dick un rund.“

7

Nu keem en godes Leven op de beiden Rotten in den Kaninkenbarg to. Küll un Regen kunn ehr nix anhebben, se

seten warm un dröög in den Sandbarg. Jede Nacht krogen se dörch dat Lock ünner'n Tuun na den Müllbarg un freten sik satt. Se drepen dor vele frömde Rotten, liekers geev dat keen Bieterien, wiel dat för all de Tiern noog to freten geev. De Minschen fohrn jeden Dag schöne Saken op den groten Dutt tosaam, dor kunn de Rotten ut de ganze Gegend satt vun warm, un jeden Dag keem frischen Kraam. Dat Schlaaffenland weer nix dorgegen.

Rata legg sik mächtig ut bi dat gode Foder. Un ni blots vun dat Foder woor se dicker, ehrn Buuk schien jeden Dag to wassen. Doch dat weer jo natüürlich, se schull jo bald Mudder warrn. En feine Behüsung harrn se kregen, hier in den Kaninkenbarg neeg an de Müllgruuv. De Kaninken versöchten noch twee maal, sik wedder in den Barg fasttosetten, aver Fritzi full dat ni schwoor, se wedder to verdrieven, tomaal dat nu för de Schlappuhrn veel to dull na Rotten rüken dä. Dat kunn de Kaninken op den Doot ni lieden, dorüm leten se sik naher ni mihr sehn. Dorto keem noch, dat Schlappuhrn blots graue Rotten kenn, för'n witte Rott harrn se noch grötttere Angst as för'n graue.

Liekers maak Fritzi sik Gedanken över de Sekerheit vun sien Barg, un he fung an, överall sekere Padds na de Navers rövertoleggen. De Navers bekeken sik sien Anstalten recht mißtruisch, se harrn dat ni so geern, se wulln lever vör sik blieven. Dat weer al ümmer so west, so lang as se denken kunn, jeden Claan bleev in sien Revier un leet den Annern tofreden, denn geev dat uck ni soveel Striet un Bieterien. Dat full de olen Claanscheffs al schwor noog, un jüst de Familien wo ole Mudders dat Seggen harrn, wenn se frömde Rottendierns opnehm müssen, um dat Bloot optofrischen. Doch mit Dierns much dat jo noch gahn, aver frömde Rottenkeerls schulln ni so dicht an ehr rankamen, de wiesen se de Tään. Un nu wull düsse negenkloke witte Rott wat Nieges inführn? Dat dä doch ni nödig, överall niege Patten antoleggen? Heel de Niede sik villich för klöker as de annern, de al ümmer hier wahnt harrn?

Fritzi heel sik sülm ni för klöker as de annern. De grauen Rotten wüssen veel mihr över dat Land un de Gefohr, de överall op lichtsinnige Rotten luur. Liekers wuß he, dat he beter nadenken kunn, dat seet even in em. Aver he wull de Grauen dat ni ümmer wedder ünner de Nääs rieven, dat he bi de Minschen groot woorn weer un wat mitkregen harr, wat de annern ni harrn. De annern Claanscheffs harrn ehr Mißtruen gegen em noch lang ni överwunn. Bi de Versammlungen keem bi vele de Neid to'n Vörschien un mennig giftigen Blick dreep em noch. Man respektier aver sien Kraft, man wuß, dat he den starken Broder överkunn.

Bi Fritzi gung de Sorge för sien Lüüd wieter as blots een Dag, sien Denken gung wieter in de Tokunft, un dat ver-

stunn de grauen Rotten ni. Dorüm sorgt he ni blots för gode Fluchtwege, he leggt uck överall door, wo dat angahn kunn, gode Verstecken an. He scharr Gänge ut, de narms hingungen, de blots to'n verstecken dorweern. Un he heel ümmer gode Fründschaft to Broder un annere Verwandten vun Ratas grote, starke Mudder.

As Ratas Tiet üm weer, legg se sik in ehr wekes Nist un geev acht lütte Rotten dat Leven. Wat se dorbi doon muß, un wosücken se de hölplosen Lütten sögen muß, dat wuß se. Dat seet in ehr, dat harr se mitkregen vun dusende Generatschoons vun Rottenmudders, de al ümmer dorför sorgt harrn, dat de Oort ni utstarven dä. Rata weer'n gode, pütjerige Mudder un dat keem wull dorvun, dat se sülm en starke, kloke Mudder harr.

Fritzi dörfst ni so dicht an dat junge Leven in dat warme Nest rankaam, denn wiest se em de Tähn. Dat seet uck in Rata, ohne dat se dat al maal wükklich beleevt harr, dat'n Vadder sien Jungen wat andä. In grote Noottieden weern mitünner al de Vadders un ranwussen Bröder över de Jungen in't Nist herfulln, de Hunger weer denn grötter west as de Sorge üm de Oort. Uck düet Weten seet in ehr.

Doch Fritzi kenn keen Hunger, he wunner sik över dat Gewimmel in Ratas Nist, un stolt weer he uck op sien Kinner. Dat Besinnen an sien Tiet bi de Minschen wor ümmer blasser, he weer nu en richtige Rott mit uroles Rottenbloot in sik. He wuß jo ni, dat de Minschen sien Gene beten verännert harrn, aver wat em to'n Rott maakt, weer bleven. Man harr vun buten jo uck nix verännert bi em, blots in sien Kopp harr man wat rinnengeliert wat dor ni hinhört. He kunn denken, in vörrut denken, un he kunn ümmer noch de menschliche Spraak verstahn. Un sien Fell weer witt, un ni grau as bi de annern Rotten.

Mennigmaal seet he in en Versteek bi den Müllplatz, woneem he de Minschen tohörn kunn wat se tosaam snackten. Se vertelln sik mitünner, dat'n witte Laborrott utreten weer. Mitünner seeg he uck de Fru över de Feller un an de Kant vun dat Water langgahn, de em in den gollen Käfig oppaßt harr, un he hör uck ehr Stimm. Se söcht noch ümmer na Fritzi, de witte Rott, de se dat Verstahn vun Minschenstimm bibröcht harr. Aver he versteek sik, he wull ni wedder trüüch na de Minschen. Hier hör he her, hier weer Rata, un hier weer de richtige Frieheit för em.

De Jungen wussen gau ran bi de gode Pleeg vun Rata. As de Hoor op ehr Fell dichter woom, sehgen Rata un Fritzi, dat de dree Jungers un de fief Deerns ni grau un ni witt woom, se woom bunt, half witt un half grau. Putzig sehgen se ut. As Broder sik Ratas junge Bruut bekeek, de nu al wild dörch de Höhle jachter, schüttel he mit'n Kopp. Sogor Mudder maak sik op Weg, üm sik Ratas Kinner antokieken.

„Wenn dat man gootgeiht“, meen se unglööfsch, „meenst du, dat so'n bunte Dierns naher'n Mann afkriegt, Rata?“ „Ach, worüm ni, Mudder! Schaß mal sehn, dor ward sik de Mannslüüd naher noch üm rieten. Du kennst doch de Mannslüüd, jüst dat Frömde wüllt se hebben.“ „Dat ward wi jo bald tosehn kriegen, Rata. Goot sünd se jo wussen, dat mutt ik seggen, un wählig sünd se uck. Dat duurt ni mihr lang, Rata, denn möt se in de Welt. Laat de Dierns ni tolang mit de unbannigen Jungers tosaam. Paß op, segg ik di!“ „Jo, jo, Mudder, dat Nist mutt sobiso bald frie warden, ik mutt dat bruken för de Niegen.“

Stolt bekeek de ole Mudder ehr Dochter un nück tofrenden, so muß dat ween, dat gefull ehr. Se harr uck ehr Leven lang ümmer blots för Nakommen sorgt, ümmer weern frische Jungen ünnerwegens west, wenn de annern man even ut de Schiet rutwussen weern.

8

Rottenkinner waßt gau ran, un de Sommer weer man eerst halv to Enn, do weern ut de hölplosen Wesen grote, unbannige Rotten woorn. De veer Jungers kregen vun Rata Bescheed, sik annerswo ümtosehn. Een harr vör poor Nachten de Uul haalt, as he sik, eerst halvwussen un negenklock, buten rümdreven harr. Dat kummt dorvun, harr Rata de annern wohrschuut, wenn de Kinner ni op de Öllern hörn wüllt, denn haalt ehr de Uul.

De Dierns müssen bald ut Öllernhuus rut, dat kunn nu ni mihr lang duurn dat se hitzig woorn. Wenn uck keen grote Gefohr för se bestunn, Fritzi wull se wull oppassen un de Bröder weern ut Huus, so seet dat liekers in Rata in: Dierns müssen rut ut Huus, wenn se sowiet weern.

Dat harr sik överall bi de Rottenclaans rümschnackt, dat Ratas Döchter stark un klock weern. Dat bunte Fell stört snaakscherwies keen jungen Rottenkeerl, un in kotte Tiet weern de Dierns mit junge, frömde Rottenjungers verschwunn, un bi Rata sülm leeg al'n niege Rottengeneratschoon in't Nist.

Fritzi heel lose Verbindung mit sien Kinner, wat sünst gor ni Rottenoort is. Se harrn sik all in de Neegde vun de Müllhalde ansiedelt, dor weer ümmer Foder noog, uck in Winter. De koole Johrestiet weer en Niege Erfohrung för Fritzi, in sien gollen Käfig weer dat ümmer lieker warm west, dor harr he vun de Johrestieden nix markt. Doch gegenöver anere Familien harrn se dat in ehrn olen Kaninkenberg blang den Müllberg heel goot, se hebbt ni froren un keen Noot leden.

Doch de överrut velen Rotten bi de Müllhalde makten de Minschen opmarksaam. Wenn Schnee fulln weer in de

Nacht, denn sehgen de Minschen an annern Dag de velen lütten Spuurn. Poor Rotten leten se sik gefalln, de geev dat ümmer bi'n Schietbarg, aver doch ni so veel? Siet Rata un Fritzi in den Kaninkbarg introcken weern, harr sik sien Claan in een Sommer unheimlich vermehrt. Un de Minschen, de över den Müll de Opsicht harrn, behaupten stiev un fast, dat se Rotten sehn harrn de halv witt un halv grau utsehgen.

As Verena dat to weten kreeg, setten se un Julius sik nachts op de Luur merrn op den Müllbarg. Se kunn dat rascheln hörn, aver se sehgen nix. Do maakten se de groten Taschenlampen an, un nu sehgen se hunnerte vun bunte Rotten weglopen. Soveel Rotten harrn se noch ni sehn, sowat weern se sik ni vermoden west. Na all de Sieden flüchten düsse Rotten, un soveel as se sehn kunn, harrn se alltosaam tominnst lüttbeten witt in ehr sünst graues Fell.

„Nu hebbt wi den Bewies, Julius, nu weet wi, wo Fritzi bleven is.“ Julius lach hell op, dat de poor Rotten, de noch dicht bi weern, sik verfehrten un dat noch ieliger harrn wegtokamen. „Den Lümmel hett sik'n Rottenmadam nahm, un is in de Vermehrung instegen. Kiek di dat blots maal an, Verena?“

De Rotten weern na all de Sieden utenannernstaven un achtern Tuun verschwunn. „Wat maakt wi nu blots, Julius? Wi mööt wat maken, aver ik mag dor gor ni an denken, dat wi uck Fritzi wat andoon künnt dorbi. Schall ik em nochmaal ropen?“ „Wenn he na uns trüüch kamen wull, denn harr he dat al längst daan. De is in sien Rottenleven trüüchfulln. Wat wi versöcht hebbt bi em to verännern, dat is vun em affulln. Rott blifft Rott! Ik denk, dat is sobiso beter, wenn he uck mit hoppsgeiht. Du sühst jo, wat wi anricht hebbt mit unse Genmanipulatschoon. Beten Verstand in so'n Tier rinbröcht, un ehr Welt geiht ut de Fugen. Un Vermehrung is ümmer anseggt bi de Tiern, wosücken schulln se sünst wull överleven?“

In düsse Nacht harrn se noog sehn, nu musse se hanneln. Se setten sik mit den Bedriever vun den Müllplatz in Verbindung. Man keem övereen, dat mit Gift to versöken. Rundrüm an den Tuun wull man Gift utleggen.

As den annern Dag de Lüüd mit de Foderkassens för dat Gift rundrüm an Tuun togang weern, seet Fritzi in sien Versteek ünnern Tuun un hör to wat se snackten. Wenn he uck ni allns verstunn wat de Minschen sään, liekers kreeg he soveel mit, dat in de Kassens Gift för de Rotten weer, wo se an dootgahn schulln. Nu keem dat för em dor op an, all de Rotten in de Gegend Bescheed to seggen. So gau as he kunn, leep he lang de Padden de he anleggt harr un vertell de Rotten överall vun dat Gift. Keeneen schull vun dat Foder in de Kassens freten, uck wenn dat noch so fein na rökelte Fisch

un Kees rüükt. Weer ni op em hörn wull, muß starven. Se schulln dat överall wieterseggen.

Of nu ni all de Rotten in de Umgebung sien Wohrschuun för dat Gift to weten kregen, orrer of wücker de kloke witte Rott dat ni toglöövt hebbt, dat weet man ni. Aver an annern Dag geev dat liekers veel dode Rotten rund üm de Müllhalde. De Minschen keem mit Lastautos, sammeln se op un fohrn se weg. En poor vun de doden, wittgrauen Rotten hett Verena sik haalt üm se to ünnersöken, se wull faststelln, of se vun Fritz afstammten. De doden Rotten hebbt de Minschen tellt, woveel aver in ehr Löcker trüüchekropen un dor dootbleven sünd, kregen se ni to weten.

De kloken Rotten schleepden ehr doden Verwandten ut ehr Hüsung rut un leten se buten op't friee Feld liggen. Un menig Kreih un annere Aasfreters hett noch den Dood funn, wiel se dat Gift in de Tiern mitfreten. De Minschen funn de velen doden Vagels un keem gau to de Insicht, mit Gift wulln se ni wedder gegen de Rotten vorgahn, wenn de sik denn überhaupt vun düssen Aderlaß verhaaln schulln.

Aver dor täuschten de Minschen sik mächtig. Wenn dörch dat Gift uck wiet över hunnert Rotten den Doot funn harrn, so maakt düsse Tall man en lütt Deel vun ehr wirkliche Masse ut, un düsse Verluste harrn se dörch ehre grote Fruchtbarkeit bald wedder ophaalt. De Minschen sehgen na'n kotte Tiet, dat ümmer noch toveel Rotten sik bi de Müllgruuv opheeln un makten sik Gedanken, wosücker se düsse Plaag endlich Herr warden kunn.

9

Na düssen Angriff vun de Minschen mit Gift steeg Fritzi's Ansehen bi de Rotten op maal hoch an. Wenn se alltosaam op em hört harrn, denn weern överhaupt keen Dode to beklagen west. Aver wo schulln de willen Rotten begriepen, woher Fritzi dat weten kunn, dat de Minschen Gift utlegt harr? Unglöövschen Sluderkraam gung naher dörch de Rottenclaans. Dat munkel un wisper achter sien Rüüch. Rata kreeg dat uck toweten un wull sik dorröver opregen, aver Fritzi begöösch ehr. „Laat se doch saustern, Rata! Du muß begriepen, dat se ni verstahn künnt, dat ik de Minschen-spraak verstah.“ „Aver ik kann dat ni af, wenn se slecht över di snacken doot. Du büst de gröttste un klökste Rott hier, un ik will, dat se all op di hört.“ „Villicht doot se dat jo uck, Rata, aver du kannst ni verlangen, dat se begriep wat ik se segg. Dat Gift is noch ni allns west, wonmit de Minschen gegen uns angaht. Ik warr versöken, dat ruttokriegen, un wenn wi denn tosaamhoolt, un de annern dot wat ik ehr segg, denn künnt wi tofreden ween.“

In de Rottenclaans snackten se sik den Kopp hitt över den kloken Fritzi, un vele kemen to de Insicht: Kunn dat ni doch angahn, dat de witte Rott över wat Översinnliches verfögen schull? Sünst kunn he doch ni mihr weten as all de annern Rotten uck? Broder vertell överall lang un breet, wat he över Fritzi wüßt: „He hett ni blots veel Knööv, he kann uck de Minschenspraak verstahn.“ Wenn dat stimm, denn wulln de meisten doon, wat Fritzi ehr seggen wöör, denn wulln se op em hörn.

En na'n annern Clanchef besöch bi Gelegenheit Fritzi un Rata in ehrn Kaninkenbarg. Se wulln em seggen, dat he ehr'n öbbersten Anföhrer sien schull. Wenn Rata dat uck ni gern sehg, wenn soveel willes, frömdes Volk so dicht an ehr Nest kemen, uck wenn dat nege orrer wietlöftige Verwandte weern, so weer se op de anner Siet stolt op Fritzi. Se harr dat jo al ümmer weten, dat ehrn Mann wat Besünneres weer, uck, orrer jüst, wenn he'n wittes Fell harr.

Broder harr dörch dat Gift uck Dode hatt in sien Claan. As de Opregung vörbi weer un dat Leven wedder ruhig leep, un de annern Clanchefs Rata un Fritzi ehr Hölp anbaden harrn, keem he uck na Rata un Fritzi üm mit ehr to schnacken. „Hest du dat wütklich hört, dat de Minschen uns vergiften wulln? Kannst du allns verstahn, wat de Minschen snackt, Fritzi?“ „Ach, ik weet ni, Broder, allns kann ik wull ni verstahn, aver seker dat meiste. Vun wücke Utdrückte weet ik dat Bedüden ni, ik kenn ni noog vun dat, wat se annerswo doot. Ik seet jo man blots ümmer in mien Käfig. Wat buten vorgung, dat weet ik uck ni so nip un nau.“ „Lie-

kers, op di kummt dat an. Ik kenn de Minschen, un ik denk, se geevt sik ni dormit tofreden, ofschoonst se seker denk, se hebbt uns nu al lütt kregen.“ „Jo, Broder, wat ik doon kann, will ik geern doon.“ „Kannst du di denken, wat se nu vörhebbt?“ „Ik denk, mit Gift ward se ni wedderkamen. Ik heff ut mien Verstecken tohört un tokeken, as se dörch de Gegend gungen un all de doden Vagels funn. Se sään, sowat wulln se ni wedder maken, dor müssen toveel Vagels an glöven.“ „Un wat glööfst du wat se doon ward?“ „Ik warr mi op de Luur leggen, villicht krieg ik dat denn toweten.“ „Un ik warr dorför sorgen, dat se all op di hört, Fritzi. Un wenn wi vörher weet, wat de Minschen vörhebbt, denn künt wi uns villicht beter wehrn, ne? Jeden Claancheff schall nochmaal herkaam un di as unsen König ansehn, he schall sik vör di daalschmieten un di wiesen, dat du unsen Öbbersten büst.“ „Ach, Broder, dat laat man na, dat deit ni nödig. Rata mag dat sobiso ni hebben, wenn hier so veel frömdes Volk herkommt. Aver ik warr hörn un oppassen, un se all rechtiedig Besched seggen.“

Doch eerstmaal bleev allns noch ruhig üm den Müllbarg rüm. De Rotten weern vörsichtig un se verheeln sik so, dat de Minschen ni mihr as nödig vun ehr to sehn kregen. Doch nachts lockt dat gode Foder, wat so schön schmeckt un so licht to kriegen weer. De Minschen kunn ni översehn, dat wedder veel to veel Rotten Nacht vör Nacht över den Müll herfulln.

Fritzi seet Dag för Dag in een vun sien verscheden Verstecken un versöcht to verstahn, wat de Minschen sik vertelln. An een Dag in Harst keem en Trupp Arbeiters, se gungen buten an den ganzen Tuun lang, söchten de Rottennister, un steken op jedes Nist wat se funn, en lütte bunte Fahn. Bang keem wücke Claancheffs bi Fritzi an. „Wat hett dat to bedüden, Fritzi, hest du wat hört?“ „Ik kann dor ni recht schlau ut warden, aver se snackten ümmer vun Bulldozer. Ik weet aver ni, wat dat is, ik kenn dat Wuurt ni.“

Se beraden sik ünnernanner. Wat dat uck weer, wat de Minschen gegen de Rotten bruken wulln, se wulln sik nix mihr gefalln laten, se wulln sik enig ween un sik wehrn. „Wenn se alltosaam op mi hört harrn as se dat Gift utleggen, denn weer nix passiert“, meen Fritzi un keek in de grimigen Gesichter vun de willen Rotten. „Jo, jo, wi wüllt jo nu op di hörn, segg uns, wat wi doon schüllt.“ Fritzi muß nadenekn. „Ik weet noch ni wat se vör hebbt, aver ji mööt mit all dat Volk, wat lopen un bieten kann, to Verfügung stahn. Keen een dörf sik drücken, hört ji? Un seker ward dat wedder Dode geven. Aver wenn wi uns ni wehrt, gaht wi all to Grunn. Wees to jeder Tiet trech, dat wi alltosaam op enmaal op se daal gahn künt. Ik warr ju Besched seggen, wenn dat sowiet is.“ „Jo, Fritzi, kannst di op uns verlaten“,

schregen de Anführer, „wi sünd dor, wenn du uns bruukst.“
 Se sprungen in de Höcht un schregen wild dörchenannern:
 „Wi biet se doot un lickt ehr Bloot! Wi biet se doot un lickt
 ehr Bloot!“

10

Twee Daag later, nadem de Minschen de Fahns op de Nester steken harrn, keem Trupp Minschen in lange Steveln un Överalls vun de Straat her, un gungen na dat eerste Rottennest. Twee harrn Schrootflinten in de Hand un de annern Plattschüffeln. Achterran keem en großes Fohrtüüg op Ruppen, mit'n Riesendings vun Schüffel vör an. Bi de eerste bunte Fahn bleven de Minschen stahn, de Bulldozer - as he dat Ungetüüm sehg, do wüßt Fritzzi uck, wat dat Wuurt bedüden schull - fung an un schoof den Sand na de Siet weg. De Rotten harrn keen Schangs. De ni doot fohrt un tweiquetsch woorn un noch flüchten wulln, woorn vun de Lüüd mit de Schrootflinten dootschaten. Un de, de ni furts doot weern un noch rümhampeln, woorn vun de Lüüd mit de Plattschüffel doothaut. De Minschen lachten un weihn mit de Arms, un bald röögt sik nix mihr bi dat eerste Nist. Keen Rott harr hier sien Leven retten kunnt. De Bulldozer schoof ümmer nochmaal wedder dörch den losen Sand, solang, bet nix mihr vun Rottenlöcker to sehn weer.

Fritzzi in sien Versteek an'n Tuun sehg dat un wüß nu, wat op se tokeem. Nu keem dat dor op an! So gau as he kunn, kregen all de Rotten Bescheed. Allns wat lopen un bieten kunn schull gau na den Kaninkenberg kamen un sik dor sammeln. Rata pass dat überhaupt ni, dat soveel frömdes Volk bi ehr ankeem, un se trock sik na dat Nist trüüch woneem de Lütten slepen, un se knurr jeden an, de ehr to neeg keem.

As de Bulldozer de eerste Rottenburg platt maakt harr, fohr he mit'n barg Larm un Rasseln wieter na de annere Fahn un fung hier dat glieke Spill an. Uck hier harrn de Rotten keen Schangsen an't Leven to blieven. Op allns wat sik sehn leet un noch lopen kunn, schoten de beiden Flintenkeerls, un de Lüüd mit de Plattschüffel harr uck noog to doon. Bald weer de Bulldozer uck mit düssen Barg fertig un fohr wieter op den Kaninkenberg to. De Minschen slennern blang an, se lachten un wiesen op dat niege, grote Rottennest.

As se vör den Barg stunn un op de Arbeit vun den Bulldozer tövten, de sien grote Schüffel jüst daalsacken leet, brook dat ut jede Rühr un quull dat ut jedes Lock rut. De Rotten överslogen sik meist, un dat weer, as wenn de Eer lebennig woorn weer. Soveel Rotten harrn de Minschen noch ni op

en Dutt sehn, un de meisten Tiern harrn en witten Placken in ehr Fell.

De Jäger reten de Flinten hoch un schoten all wat se kunn, aver gegen de Masse vun Rotten kunn se ni an. De Rotten weern unbannig wild, se sprungen an de Minschen hoch un beten sik överall fast wo se wat tofaten kregen. Se klattern an dat Tüüg hoch, sprungen de Minschen in't Gesicht un beten sik in Nääs un Uhrn un Lippen fast un reten de Ogen rut. De Minschen haun vör Schreck as wild üm sik. Ümmer mihr wille Rotten kemen ut de Löcker, se kümmern sik ni üm de Doden, de vun de Schrotkugeln op de Strecke bleven weern. Se sprungen un beten, un piepten luut för Iever!

De Minschen schregen un versöchten, sik de Rotten tominnst ut Gesicht ruttoretien. Aver jedesmaal wenn se en Rott tofaatkregen un wegreten, bleev een häßliche Wunn torüch vun de Rottentään, de deep in't Fleesch beten harrn. Dat Bloot leep de Lüüd över't Gesicht un an ehr Tüüg daal. Un jüst düüt Bloot maakt de Rotten noch willer. Dat kriisch un schreeg op den Kaninkenbarg, as wenn de Höll opraken weer, de Flinten schoten al lang ni mihr.

De Minschen kunn den willen Angriff vun de velen lütten Tiern ni lang uthooln, se schmeten de Gewehren un de Schüffeln weg, üm de Hänn frie to hebben. Se slogen mit Hänn un Fööt wild üm sik, aver gegen soveel Tähn harrn se keen Schangsen. Toletz gung se in de Kneen un fulln an de Eer, un dormit weer ehr Schiksaal besiegelt. Hunnerte Rotten reten ehr dat Tüüg twei, un denn reten un freten se ehr de Huut vun't Liev, un dat duurst gor ni lang, do weer dat Leven ut ehr rut.

De Fohrer vun den Bulldozer sehg ut sien Fohrerabin düssen Angriff vun de velen Rotten op sien Hölpers. För Schreck wüß he toerst ni recht wat he maken schull. He schreeg luut üm Hölp, un sett hastig sien Maschien in gang üm de armen Lüüd to hölpen. Aver he sehg ni, dat'n groten Hümpel Rotten op de Maschien to leep, se sprungen op de Rupen un furts wieter na sien Kabin rin. Vertwievelt, üm dat Slimmste to verhinnern, wull he gau de Döör torieten. Aver dat gung ni mihr, twee Rotten quetsch he doot, aver de Döör kreeg he ni to. Nu fulln de Rotten, de buten al Bloot lickt harrn, as dull över den Fohrer her. Se sprungen em op'n Schoot un in de Nack un beten sik överall fast, wo se wat tofaten kriegen kunn. Se reten em uck de Plünn vun't Liev un de Ogen ut'n Kopp, dat gung allns so gau, dat de Mann ni mihr vun sien Fohrersitz hochkeem, he sack över sien Stüür tosaam. De blootrünstigen Rotten makten kotten Prozess mit em.

He harr den Gashevel ni mihr vun sien halve Kraft-Stellung trüchnehmen kunnt, un wiel en Gang inleggt weer, fohr de Bulldozer wieter. He roll, mit den doden Fohrer an't

Stüür, över den Kaninkenberg röver, un naher wieter över't Feld, ümmer an den hogen Tuun vun de Müllgruuv lank. Ümmer wieter fohr de Maschien, stuur as'n Panzer. Mit-ünner reet de grote Schüffel, wenn dat Feld uneven weer, grote Rasenstücke hoch un nehm se mit. De Bulldozer fohr un fohr över't Feld, över de Wischen na dat Water to. Toletz schoov he langsam över dat hoge Över in dat flache Water rin. Uck hier fohr he eerst noch wieter, bet dat so deep woor un de Motor ünner Water keem. Do stunn he still.

Dat Fohrerhuus, mit de blanken Knaken vun den doden Fohrer, keek grusig ut dat Water rut. De Rotten, de bet toletz op de Maschien uthoorn harrn, schwümmen an't Land, un trocken in en groten Hümpel wedder na den Kaninkenberg to. För Opregung weern se rein ut de Tüüt, se sprungen för Freud in de Luft, se harrn ni blots de Minschen, se harrn uck de grote Maschien besiegt. De Kaninkenberg weer mit dode Rotten bedeckt, un merrn dormank legen de de doden Minschen. Gräsig harrn de Rotten in ehrn Blootruusch se toricht, an wücke Stelln harrn se dat Fleesch bet op de Knaken afgnaagt, un blots noch de blödigen Knaken weern to sehn.

As de Rotten noch för Opregung tummelig dörcheenanner wogten, keem vun de Straat her en Auto, mit twee Personen besett, langsam an den Barg ranfohrt. Düsse Lüüd harrn vun Wieden tofällig dat Drama sehn un wulln sik nu övertügen, of se noch wat för de Minschen doon kunn, de se daalsacken sehn harrn. Se wüssen ni, un kunn ni begriepen, wat hier los west weer.

De Mann steeg langsam ut. As de Fru, de blang den Fohrer seten harr, de verstümmelten Lieken sehg, fung se luut an to schriegen. „Bleib hier, Bertram, ich kann das nicht mit ansehen. Komm blos schnell, wir fahren und holen Hilfe.“ De Mann stunn noch'n Ogenblick mit för Schreck grote Ogen, he wüß ni, wat he doon schull. Un düssen lütten Ogenblick kost em un sien Fru dat Leven.

De Rotten sprung em an, jüst so wild as se de annern Minschen angrepen harrn. Düssen Mann kunn sik ni wehren, he wüß jo nix vun Rotten, he weer rein tofällig hier vörbi kamen. Aver he weer'n Minsch, un de Rotten kunn ni ünnerscheden twischen de Minschen.

Fritzi harr dat wull sehn, dat de beiden Minschen se nix daan harrn, he meen sogor, dat de Fru, de in't Auto sitten bleven weer, villicht Verena sien kunn. Un wenn se dat wirklich west weer, harr he uck nix gegen de Masse vun willen Rotten utrichten kunnt, soveel Bloot as de nu lickt harrn. As de Mann daal sackt, sprungen se in de open Auto-döör rin un fulln jüst so över de Fru her as vörher över den Mann. Se schreeg för Gruun grell op un hau mit de Arms, as de gräsigen, grauwitten Tiern hümpelwies op ehr ropsprun-

gen un ehr anfulln un överall beten. Aver dat Schriegen geev sik bald, as de Rotten ehr an de Kehl seten. Se sack in ehrn Sitz tosaamm un schreeg ni mihr.

Still weer dat wedder op den Kaninkenbarg, blots dat rascheln un piepen vun de opgeregten Rotten weer noch to hörn, de wild, na dat vele Bloot wat se lickt harrn, mank de doden Minschen un Rotten rümbiesterten. Un dat weer goot, dat keen Minschen mihr in de Neegde weern.

Fritzi, de de Minschen kenn, un vun al de Rotten as enzi-ger nadenken, un de Folgen vun düssen Dag översehn kunn, verkroop sik deep in sien Barg. He scharr un kratz solaang, bet he en na sien Meen sekern Platz vör Rata un sik sülm harr. He kunn sik denken, de Minschen wöörn wedderkaam, se wöörn de Rotten ni an't Leven laten, de soveel Minschen ümbröcht harrn.

Sien Gehirn arbeit sö ähnlich as'n menschlich Gehirn. He wüß ni un kunn jo sülm ni weten, dat dat vun de niegen Gene keem, de de Minschen em künstlich mitgeven harrn, aver he föhl un dacht ähnlich as'n Mensch. Mit sien Körper weer dat wat anners, de weer as'n richtige Rott op de Welt kamen un harr em dorto dreven, bi sien Volk to leven üm sik'n Rottenfru to nehmen un sik to vermehren. Nu aver all de doden Minschen buten op den Kninkenbarg legen, föhl he sik hin un her reten twischen Rotten un Minschen. Mit sien Verstand neeg he to de Minschen, aver mit sien Körper un mit sien Gefühl, weer he de grote, starke Rott, de jüst de Minschen besiegt harr.

Em dämmer dat nu, wenn uck noch dump un ungewiß, dat he sülm mit Schuld dor an harr an düssen Krieg. He harr al lang de Översicht verloren över sien velen Nakamen, aver he wüß, dat mussen intwischen överrut veel ween. Dat weern seker al veel to veel, de mit dat bunte Fell as Andenken an em, hier in de Gegend grootwoorn weern. Un villicht harr he ni blots dat Stück witte Fell an sien Kinner un Kinds-kinner verarft, villicht harrn se uck wat dorvun mitkregen, wat de Minschen in sien Kopp inplant harrn. Fritzi wüß dat ni.

Un harr he ni to de Rotten seggt wat se doon mussen? Harr he ni de Minschen belauscht, un an de Rotten verraden wat se vörharrn? Harr he ni sülm de Rotten Bescheed seggen laten, se schulln alltosaam kaam üm gegen de Minschen to kämpfen? Harr he ni weten müß, wat dorbi rutkaam kunn? He, de eenzige Rott mit Minschenverstand! Aver he harr doch to Anfang gor ni anners kunnt? Dat Rottenbloot in em harr jo mit all de Kraft em na de grauen Rotten hindreven, un denn muß dat jo so kamen mit sien Kinner. Un denn de velen Kinner vun de Kinner, de wedder Kinner harrn?

Uck wenn em dat nu dämmer, dat he wat verkiehrt maakt harr, to ännern weer nu nix mihr. De Doden legen noch üm-

mer buten, de doden Rotten un de doden Minschen. Un de grote Maschien, harr he de uck op sien Geweten? He överleggt, of wücke vun sien Nakamen villicht soveel Verstand mitkregen harrn, dat se dat grote Ungetüüm in't Water fohrn kunn? He harr sehn, dat de Fohrer al doot in sien Huus seten harr, as de Maschien över't Feld fohrt un naher in't Water stört weer? Kunn sowat angahn? He seet un sinnier.

Fritzi kunn för Grüveln gor ni mihr richtig denken, he kümmer sik ni üm Rata un üm dat Nist mit sien letzten Jungen. He kratz un scharr in sien Burg rüm. Unbewußt harr he sik'n Lock buut, wiet ünner in de Eer, woneem he mit Rata överleven kunn, wenn de Minschen wedderkaam schulln. Un se woorn wedderkaam, soveel ahn he.

11

Vun buten keem wedder opgeregtes Piepen un schriegen. Gau leep Fritzi na baben üm to sehn wat dor los weer, villicht kunn he nieges Blootvergeten verhinnern. Doch he weer sik ni seker, of de Rotten noch op em hörn wulln na all dat Bloot. He leep rut, üm tominnst to versöken, dat dat Unglück ni noch grötter woor.

En Auto keem langsam anfohrt un heel neeg bi den Kankenberg. Fritzi versöcht, de Rotten trüchtoholn, de sik vun frischen wedder op düt Fohrtüüg störten wulln. Aver he harr sik dat al dacht, se leten sik nix mihr seggen, se hörn ni mihr op em. Düsse Lüüd in't Auto weern aver vorsichtig un maakten de Döörn ni apen, se bleven in Sekerheit achter de Schieven sitten un nehm allns mit Handkamas op, wat se vör de Linse kriegen kunn.

De Rotten sprungen överall op dat Auto rop, se beten in de Schievenwischers un in den Köhlergrill, un se versöchten de Reifen tweitobieten. Se lepen hupenwies över dat Dack, krallen sik an de Gummistriepen vun de Finstern fast, un keken wild na de Minschen, de binnen seten. Aver se kunn nix utrichten, se keem ni an de Minschen ran.

Doch dordörch kregen de Lüüd in't Auto gau toweten, in wat vun Gefohr se weern. Dörch de Autofenster sehgen se de halvafgnaagten Knaken vun de Minschen liggen. Se filmten ut dat Auto rut den doden Mann, de blang dat Auto leeg, un de fürchterlich torichte Fru op den Bifohrersitz. Un se vergeten de blootgierigen, willen Rotten ni, de sik to hunnerten op den Platz drängten. Se söchten in Grootopnahm de fürchterlichen Tähn in de lütten, openreten Rottenrachen op ehrn Film to kriegen, un se kunn sik utreken, wat de velen willen Tiern mit düsse spitzen Tähn Anrichten kunn. Dat Gruun seet de afbröden Reporters in de Gesichter.

Se heeln sik ni länger op as nötig dä un fohrn so hastig an, dat de meisten Rotten vun dat glatte Blick rünnerfulln. Eni-

ge harr sik fastbeten un fohrn nu mit, bet dat Auto wedder dor ankeem, wo de Minschen för de Rotten seker weern. Un hier harr de poor Rotten keen Schangs, de sik för Wuut an't Auto fastbeten harrn, denn hier stunn Minschen mit Knüppeln un Schrootflinten. Un de schoten un slogen solang, bet sik keen Rott mihr rühren dä.

Dat Drama bi de Müllgruuv an den Kaninkenberg, wo ümmer noch de Doden legen, harr de Minschen in't ganze Land in helle Oprengung versett. As luutbor woor, dat de Rotten acht Minschen ümbröcht, un wohrschienlich en Bulldozer mitsamt sien Fohrer in't Water fohrt harrn, woor Grootalarm utlöst.

Dat Kamerateam, dat mit sien Auto bet an den Kaninkenberg fohrt weer, harr grusige Biller vun de doden Minschen mitbröcht, aver uck vun de doden Rotten. Uck vun de vielen lebennigen Rotten, de noch överbleven weern, wiesen se grusige Biller. Un düsse schrecklichen Biller kemen noch an'n sülvigen Dag op de Mattschieven in all de Hüüs rin. De Minschen weern uter sik över düsse Biller, dat weer jo'n Sünn un Schann, weer dat jo, sowat, ni wiet af vun de Hüser? Wo kunn dat angahn, dat Rotten sowat maken kunn? So'n Tiern müssen op de Stell mit Stump un Stöhl utrott warden, verlangen se, un de Telefone stunn ni still. De Politiker geven lahme Erklärungen af üm dat Volk to beruhigen, un se vertelln mennig Unsinn vör lopen Kamera. Aver dat weer jo uck nix Nieges.

Verena woor nu uck befraagt, wiel se vör Johren stolt ehre Erfolge mit de Genmanipulatschoon an'n Rott verbreet harr. De Reporters keem in hellen Scharen na Julius sien Institut, se wulln weten, wat domaals wükdlich passiert weer?

So bi lütten keem nu rut, dat domaals en witte Rott, an de se de Erbanlagen manipuliert harr, utbraken un verschwunn weer. De Oprengung ünner de Minschen woor ümmer grötter. Wenn dat Institut so unvorsichtig mit so'n gefährliche Saken ümgahn weer, denn müssen se nu för de Folgen haften, tomaal sowat überhaupt verbaden weer. Dat Institut schull nu tominnst mitarbein, un sien Weten to Verfügung stelln, üm düsse gefährlich Plaag wedder ut de Welt to schaffen.

Verena un Julius wulln allns doon wat se kunn. Tominnst Verena föhl sik schüllig, se harr jo beter oppassen kunnt. Aver kunn se dor mit reken, dat Fritzi, de so tamm weer as'n Schootkatt, utrücken wöör? He harr dat so goot in sien Käfig hatt, jo, na menschliche Vörstellungen harr he dat Paradies hatt. Aver uck as Rott? Verena sehg nu in, dat se oversehn harr, dat Fritzi en männliches Tier weer, villicht weer allns ni passiert, wenn he to rechter Tiet en weibliche Rott in sien Käfig kregen harr.

Wenn se an de velen doden Rotten dacht, de meist all en lütt Stück wittes Fell vun Fritzti arft harrn, denn schudder se bi den Gedanken an de Fruchtbarkeit vun Rotten. Dat harr se weten un bedenken müß! In Gefangenschop kunn man sowat stürn un indämmen, aver in Frieheit, wo de Tierern sik ungehemmt vermehren kunn, tomaal bi so'n, för de Rotten schlaraffenlandähnliches Foderangebott bi de Müllgruuv, dor kunn sowat jo ni gootgahn.

12

Julius un Verena stelln ehr Weten to Verfögun, se wulln dat, wat se anricht harrn, so goot as se kunn wedder gootmaken. Se krogen in den vörsten Panzer rin un beobachten dörch den Sehschlitze dat Gelände. Verena harr noch ni opgeven, Fritzti wedder intofangen, wenn he denn noch na't Leven weer, aver se sä dat ni to de Suldaten. Julius wüß vun ehr Afsicht, he heel dat aver för to gefährlich, den Öveltäter wedder intofangen. Wenn dat ween muß, denn kunn se sik lever en niege Rott tüchten.

Dat Militär rückt mit'n Panzer un schwore, aver dichte Fohrtüge ut. Fiehdusen Mann mit Schrootgewehr, mit Netten un Gasgerät sparrn eerstmaal dat ganze Gelände üm den Müllbarg wietrümig af.

Fritzti seet in sien Versteek baben op den Kaninkenberg un beobacht de Anstalten vun de Minschen. Nu kummt dat dor op an, dacht he bi sik, nu geiht dat üm uns Leven!

He weer nu wedder de kloke Rott, sien Twievel, woneem he tohörst, of to de Minschen orrer to de Rotten, weern verflagen. He weer'n Rott un bleev'n Rott, he harr Rottenbeen un Rottenuhr, wat nütz em dat, dat he in Kopp wat vun de Minschen harr. Aver he wüß uck, dat dat nu de meisten Rotten an't Leven gung, de Minschen weern to stark un leten sik sowat ni gefalln.

Un Trotz keem in em op. He wull versöken, soveel vun sien Oort to retten as he kunn. De Rotten sammeln sik wedder in sien Barg, ganz vun alleen keem se nu hin na em. Se weern opgeregt, as wenn se wüssen wat nu keem. Fritzti sä to ehr, se schulln sik hier ruhig verhoorn, dat de Minschen ni to fröh markten, dat hier de Rotten wedder versammelt weern. He wull wieter beobachten, un wenn de richtige Tiet dorweer, denn schulln se op em hörn un doon wat he ehr segg. He wull denn rechtiedig Bescheid seggen.

De Minschen, Suldaten, aver uck annere Lüüd, kemen in lange Regen langsam op den Barg to. Se ünnersöchten de Eer sorgfältig, un wo se en Lock funn, wo möglicherwies Rotten in hüsen kunn, dor smeten se'n Gaspatroon rin un schüffeln dat Lock to. Vörrut gungen Lüüd in fa-

ste Överalls, den Kopp mit'n Helm un dicke Masken gegen de Rotten schützt. Se gungen mit fief Schritt Abstand un harn en fienmaschig Nett tiwschen sik spannt, dat bet an de Eer sleept. Achter düet Nett gung in losen Abstand de Lüüd mit de Schrootflinten, un nach wieter achterna keem allerhand Lüüd, de sik dat Spiktakel ansehn wulln. Wücker harn uck Flinten in de Hand, annere Knüppeln un Schüffeln. Langsaam trock düsse dichte Dodeswand op den Kaninkenberg to, in jedes Lock wat se funnen smeten se ehr Gas rin.

Fritzi sehgt de Anstalten, de vun de Minschen to ehrn Ünnergang ünnergahn woorn. En eenzelne Rott harr keen Schangs dor döchtokamen orrer ünner de Eer to överleven. He söch Rata, de bi all dat frömde Volk, dat in den Kaninkenberg sik sammelt, opgereegt op ehr Nest oppassen dä. „Wat is los, Fritzi?“ „Rata, hör maal to! Du muß unse Jungen alleen laten, du muß vun se scheden.“ „Büst du mall woorn, Fritzi? Dat do ik ni.“ „Dat hölp di aver allns nix, Rata. Wenn wi an't Leven blievt, denn gifft dat niege Kinner. Aver wi mööt tosehn, dat wi uns Leven behoolt, sünst hett dat allns keen Sinn.“ „Ik schall mien Jungen hier in Stich laten? Dat do ik ni, Fritzi!“ „Wi könnt se ni mitnehm, Rata, ik segg di dat. Dat eenzige wat wi doon könnt is, to versöken, uns egen Leven to retten, de lütten Kinner könnt wi ni retten.“ „Denn biet ik se lever sülm doot, as dat ik se vun de Minschen ümbringen laat“, sä Rata mit'n grimmig Gesicht. „Is mi gliick, do dat, Rata, is villicht beter so.“ Dormit weer allns seggt, wat noch to seggen weer, veel Wöör brukten se ni mihr to maken. He dreih sik üm un kroop wedder na sien Platz baben op den Kaninkenberg.

De dootbringende Reeg ut Minschen un Gas un Gewehren keem langsaam neger, keen een kunn se ophooln. De Minschen weern gründlich un översehgen nix. Kommandos grölen luut över dat wiete Feld, un af un to baller en Flint los, wenn en eenzelne Rott de Nerven döchgungen un versöcht, wegtolopen. Ümmer neger rücker de Lüüd mit de Netten an Fritzi's Hüsung ran. Langsaam un ohn Erbarmen! Fritzi markt an dat opgeregte Piepen, dat de Rotten in den Barg unruhiger woorn.

Doch ümmer noch leet he de Minschen neger rankamen. „Ruhig, ruhig“, versöcht he de unruhigen Rotten to beschwichtigen, „ik segg ju Bescheid. Ji mööt denn all op maal rutbreken, jüst so as dat letzte Maal. Ji mööt liek op de Minschen tolopen un dicht bi de Minschen blieven, hört ji? Griep se an, biet se, aver hoolt ju ni dormit op se dootobieten. Laat se leven! Maak se bang, so dull as ji könnt, aver laat se leven, dat segg ik ju! Un wenn wi alltosaam rut ut den Kaninkenberg sünd, denn laat de Minschen los un loop, all wat ji könnt, na dat Water to. Kiek ju ni üm, loopt, flitzt, suust allns wat ji könnt! Un denn versteek ju. Laat ju

mit den Stroom drieven, orrer verkruup ju in de Löcker an't Över, aver laat ju ni mihr för de Minschen blicken.“

He snack solang, wiel he den richtigen Ogenblick afpassen wull. He muß den richtigen Moment drapen, denn wenn den Weg för de Rotten an de Minschen ran to lang weer, denn kunn sien Plaan ganz un gor scheev gahn.

As de eerste Reeg, de Suldaten mit de dicken Antöög un den Gesichtsschutz, de de Netten twischen sik strammheeln, vör den Kaninkenberg ankaam weern, kregen se Befehl, antohooln. De fief Lieken legen noch so, as se vun de Rotten dootbeten woorn weern, denn bet nu harr sik noch keen Minsch hertruut üm se to bargen. De Doden legen mit verrenkte Arms un Been, de blots noch ut Knaken bestunn, noch ümmer so, as de Rotten se toricht harrn. De dode Fru seet toaamsackt, de Hänn weern ehr daalsackt so as wenn se de Rotten ni mihr afwehrt wull, op den Bifohrsitz vun dat Personenauto.

Düssen Anblick weer för de Minschen, de nu kemen üm sik an de Rotten to rächen, en gräsig, grusig Bild. För Gruun un Ekel schuddern se tosaam. En Kommando keem, hart un kott: „Kiekt ju dat an, Suldaten! Hier mööt wi ganz besünners oppassen, villicht sünd hier noch heel veel Rotten överbleven! Kiekt nip un nau to un överseht keen Rottenlock. Heff keen Mitleed mit de Mörders. Un nu langsam vörwärts, marsch! Vörsichtig!“

Dat weer de Ogenblick, wo Fritzi op tööv't harr. „Los, alltosaam gau ruut, un vergeet ni, wat ik ju seggt hefft. Los!“ Un nu weer dat wedder, as wenn de Barg lebennig woor. Ut jedes Lock purzeln de Rotten rut, as wenn se rutschaten woorn, so dicht keem se achternannern ran. Se rasen op de Minschen mit de Netten to, se sprung se an, un beten se dörch dat dicke Tüüg. Un ümmer mihr graue Tiern mit witte Plackens quulln ut de Löcker rut.

De Suldaten leten vör Schreck de Netten falln, as se mitmaal, as op Kommando, vun soveel Rotten anfulln woorn. Se mussen de Hänn bruken üm de Biester aftoweern un leten de Netten los. Nu aver de Netten an de Eer legen, harrn de Rotten friee Bahn. De Lüüd mit de Schrootflinten kunn ni ankaam to scheten, se wulln de egen Lüüd jo ni drapen. Ümmer noch quullen frische Rotten ut de Löcker rut, un se flitzten op de Lüüd mit de Flinten to un grepen se an. Gau woor dat Scheten weniger, de Flintenlüüd kregen dat uck mit de Angst to doon, se haun as wild mit Hänn un Flinten in de Luft rüm üm sik de dullen Rotten vun't Liev to hooln.

As de letzten Rotten rut ut de Löcker weern, keem uck Fritzi mit Rata na buten suust. Se lepen as wild na den Fluß to. Fritzi reep: „Kiek ju ni üm, loop all wat ji künnt!“ De Rotten repen opgereeget een den annern to: „Na't Water hin! Los, allns wat noch lopen kann na't Water to!“ Un wüirk-

lich, se leten vun de Minschen af, dreihn sik üm, un as'n grauwitten, lebennigen Teppich flitzten un drängten se lang dat Feld un över de Wischen na dat Water to.

De Minschen verhaaln sik gau vun den eersten Schreck. Se schregen wild un lepen mit de Flinten achterran un schoten, all wat se kunn, achter de Rotten ran. Een Panzer kurvt mit vulle Fohrt an dat Water ran, üm de Rotten den Weg aftosnieden. He mahl mit sien brede Keden mank den Rotten hin un her un drück se in de Grund rin. Dat quietscht un schreeg, as wenn de Höll sik open dä.

Fritzi leep mit Rata merrn in en groten Hümpel na dat Water to. Vun den Höllenlarm leten se sik ni vun ehr Ziel afleken. Se wulln na dat Water, dor weern se tominnst eerstmaal seker. Rundrüm quiekten de Tiern luut wenn se vun'n Schrootkugel drapen, orrer vun de Panzerkeden dootdrück woorn.

Fritzi keek sik gau maal üm un sehg dat grote Ungetüüm vun Panzer vun de Siet op sik tokamen. „Tööv, Rata, hool an, loop ni wieter, he fohrt di sünst över!“ Doch bi Rata seet de Angst so deep in de Knaken, se weer blind för Angst un hör un sehg nix. Se suust jüst vör de brede Keden un weer verschwunn, ohne noch'n Piep to seggen. As de Panzer vörbi weer, suust Fritzi achter dat Ungetüüm lang, wieter na dat Water to. He leet sik rinfalln un schwümm, all wat he kunn, na de anner Siet röver.

De Lüüd mit de Flinten schoten op allns, wat sik noch rögen kunn. Opgereegt stolziern se mank de velen doden Rotten rüm bet an't Över ran, üm uck de letzte Rott to finn de noch jappen kunn. Dor schulln keen överblieven vun de Mörderrotten, en för alle Maal schull dat ophooln, un keen Rott schull jemaals wedder'n Minsch angriepen un wehdoon. De Minschen mit de Flinten gungen noch lang twischen de velen doden Rotten hin un her, un dat knall noch mennigmaal över dat grusige Feld.

As Fritzi sik jüst ünner dat lange Gras an't annere Över verkrupen wull, quiekt he luut op. Nu, ganz toletzt, harr em dat doch noch drapen. Dörch dat överhäng Gras kunn he op de anner Siet en Minsch stahn sehn, dat Gewehr harr he noch in de Hand un keek na em röver. Eerst as Fritzi sik doot stell gung he wieter.

Aver Fritzi weer ni doot! De Minsch harr em wull dull drapen, aver doot weer he ni. Dat ene Achterbeen weer af un hung blots an en Huutstremel. En annere Schrootkugel harr em in de Siet an de Rippen drapen, un sien schönen langen Stiert weer blots noch'n lütten Stummel. De Wunn an de Siet blööt ni dull, aver ut den Beenstummel schoot dat Bloot man so rut. He beet gau den Rest Huut vun sien Been af un press den blanhen Knaken in de Eer rin. Em dücht,

denn leep dat Bloot ni so dull. So seet he in de Eck un bever an'n ganzen Liev. De Wehdaag bröcht em meist üm.

He weer hier ganz alleen, un he wüß ni, woveel Rotten ehr Leven hier na't Water harrn retten kunnt. So goot as sien Wehdaag dat toleet, keek Fritzi sik üm. Düsse Gegend keem em bekannt för, weer he hier ni ungefähr op dat Flach, woneem he domaals Rata drapen harr? Ach, wolang weer dat her, un sien Rata weer nu uck doot. Em schudder dat. Opmaal woor dat ganz still üm em, för Wehdaag un Flauigkeit woor em dat swatt vör Ogen.

13

Fritzi keem wedder to sik, un furts weer de Wehdaag wedder dor, un sien Aten gung hastig. Hunger harr he jüst ni, aver Döst! He sleept sik mit dree Been an't Water un slapp gierig. Denn gnaagt he'n beten an Gras un Wuttelwark. Dat Drinken un dat beten Freten hett em beten opmuntert, he kunn wedder denken. Wat schull he nu maken? Rata weer doot, dat harr he in all de Opregung düütlich sehn, un he kunn sik ni denken, dat noch veel vun de annern Rotten överbleven weern. Jo, villicht harrn poor dat Water rechtiedig tofaten kregen, aver de harrn sik seker mit de Strömung wegdrieven laten, he harr ehr jo sülm dorto raad, dat se dat so maken schulln.

Kunn angahn, dat de Wunn an sin Rüüch gau wedder heeln woor, un den Beenstummel kunn uck toheeln, den Stiert harr he sobiso ni veel op de Reken. Wat schull he hier alleen anfangen? Solang töven, bet wedder en junge Rottenfru hier herkeem, de vun ehr Mudder wegjaagt weer? Bi all sien Noot un Wehdaag muß he grinsen. Dor bruukt he ni op to töven, so'n Glücksfall giff dat wull ni wedder. Harr he Fever, dat he an sowat denken kunn? Halv benüsselt seet he in de Eck, un dat Fever gaukel em feine Biller vör.

He sehg de Fru, Verena, de ümmer so goot to em west weer. Un he sehg uck sien gollen Käfig. Dat weer hier doch dicht bi, flimmer em dat dörch'n Kopp, dor kunn he sik doch hinslepen. Jo, mit Verena much dat gahn, un mit den Mann uck, aver wenn he en annern Minschen in de Hänn full, de wöörn em ni schonen, dat weer denn sien Enn. He överleggt. Hier to blieven, weer dat ni uck sien Enn? Aver wedder na de Minschen gahn, na allns wat vörfülln weer? He weer doch de Rott mit den Minschenverstand, de witte Rott, de Verena ümmer söcht harr? Se harr em doch ümmer wedder ropen. Jo, harr he dat man daan, weer he do man hin na ehr gahn, denn weer allns anners kamen.

Aver op de anner Siet weer he uck de Rott, de de doden Minschen op't Geweten harr. Aver kunn de Minschen we-

ten, dat he Schuld an den Dood vun de Minschen harr? Harr he überhaupt Schuld?

He maak de Ogen apen un schudder tosaam. Wenn he nu noch düller Fever kreeg, wat schall denn ut em warden? He dacht nu sehnsüchtig an sien gollen Käfig un an Verena, de em achter de Uhrn kleit un övern Rүүч strakel harr, de em үmmer fein Foder bröcht un mit em speelt harr. He sleep wedder in.

As he waken woor, harr de Wehdaag beten nalaten, un he harr nu wedder mihr Moot in de Knaken. He linst dörch dat Gras na dat annere Över röver, aver dor weer allns ruhig un still, blots de Aasfreters kreisen in de Luft un krächsten luut. Langsaam kroop he op dree Been үnner't överhäng Gras den olen Padd lang, woneem Broder un he domaals bet an dat Ruhr lopen weern. Dor muß dat Huus sien wo Verena weer, un dor muß uck sien gollen Käfig ween.

He kroop langsam op dree Been un muß sik mennigmaal verpusten, ehrer he an dat Ruhr keem. Noch үmmer leep dor Water rut, jüst so as domals as Broder dor rinkeken harr, un he de Stimm vun Verena hörn kunn. Harr he domaals man op ehr hört, schoot em dat nu dörch'n Kopp. He kroop an't Water un drunk nochmaal, denn nu muß he de steile Böschung hoch. Sünst, mit veer gesunne Been, weer he dor man so rupsuust, aver nu? He krall sik mit de Vörbeen in de Eer fast un trock sik langsam, Poot vör Poot, na baben. Dat gung meist över sien Kraft, un he muß sik af un to maal verhaaln.

Toletz harr he dat Hoge tofaten, un he keek över de Kant. Dor weer dat Huus, gor ni maal so wiet af, tominnst ni so wiet as he sik dat vörstellt harr. Aver nu an'n Dag kunn he noch ni hin. He muß sik hier an't Över verstecken bet dat düster woor. He kroop үnner dichtes Gras un gnapper hier un dor an en Halm. He dööst un tööv op de Nacht, denn he wüßt, an Dag kunn he sik ni sehn laten bi de Minschen. Un uck harr he all de Kreihn in de Luft flattern sehn, de sik över sien dodes Volk hermaakt harrn. Wenn se nu uck seker satt bet an Hals weern, so wull he sik liekers vörsehn, he wüßt, wo gefährlich düsse Biester för em warm kunn.

Em gung dat ni goot, as he so үnner't Gras leeg un na dat Huus keek. He gnaagt an en jungen Wicheltwieg - dat schull goot gegen Fever ween harr Ratas Mudder em vertellt, as de Jungen maal krank west weern un Mudder mit'n Stück Wichelbork twischen de Tähn bi Rata ankamen weer - un töövt op de Nacht. As he versöcht, sik'n beten to putzen un de Wunn to lecken, schloog de Wehdaag wedder över em tosaam. He leeg still un röög sik ni mihr as nötig dä.

Langsaam keem de Nacht, un he maak sik op Weg na dat Huus. He sleept sik möhselig lang den Padd, wo he domaals man so langsuust weer, aver in annere Richtung as nu. Do-

maals wull he in de Frieheit! Un nu? Nu keem he as Kröpel wedder trüch, un dat weer gor ni seker, of he vun de Minschen wedder in Goden opnahm woor. Aver he wull dat tominnst versöken, schulln se naher mit em maken wat se wulln.

14

Verena un Julius seten an den Dag, as den Krieg gegen de Rotten in Gang sett woor, in den Panzer, de mit sien Keden vertweer un vertwast dörch de Rotten fohrt weer, üm ehr den Weg na dat Water aftosnieden. Dat weer goot, dat de Motor so veel Larm maakt, so dat se dat vertwiefelte Piepen vun de Tiern ni hörn kunn. Se keken baben ut de Luuk, hier weern se seker vör de dullen Rotten, denn an dat glatte Iesen kunn de Tiern ni hochkamen, aver uck över de lopen Keden keem keen Rott röver. Se un Julius wulln versöken Fritzzi to finn. Aver wenn se em sehgen, of se em denn retten kunn, dat wüssen se ni. Veel Hoffnung harrn se ni.

Liekers meen Verena enmaal, dat'n witte Rott achter den Panzer lang flitzt weer, merrn in en Hümpel vun bunte Rotten. Aver denn harr de Panzer sik gau dreiht, un se harr em wedder ut de Ogen verloren. „Hest du em uck sehn, Julius?“ „Ik weet ni recht, Verena, ik kann dat ni för wiß seggen. Bi all düsse Opregung un all düssen Larm kann man sik dat uck villicht blots inbilln. Du weetst doch, wat man sehn will, dat süht man uck.“ „Ach, Julius, ik heff keen godes Geföhl, wenn ik an Fritzzi denk. Wat hebbt wi blots maak, wat hebbt wi uns blots dorbi dacht, as wi wat in sien Kopp verännert hebbt? Mutt'n Tier ni to'n Monster warden, wenn man em in sien Kopp wat inbuut, wat dor ni rin hört, un wo sien Wesen ni dorto inricht is, dat to verarbein?“

Se schnackten ni wieter, den dröhnigen Larm in Panzer weer so luut dat se schriegen müssen. Un dat dä jo ni nödig, dat anner Lüüd mithörn kunn, wat se sik vertelln dän. Se aten op, as allns vörbi weer, se muchen keen Rotten mihr sehn, tominnst keen Dode mit witte Plackens in't Fell.

Naher, avends to Huus, hebbt se noch lang över dat Problem snackt, wat dat heet, Gene in Tiern to verännern. Man kunn ni vörrutsehn, wat dorbi rutkaam kunn, un dorüm harrn se sik schuldig maakt an dat ganze Morden. „Egentlich is dat jo en Ingriff in de Schöpfung, in de Evolutschoon“, meen Verena. Julius keek nadenklich un similier: „Schöpfung, wat is dat überhaupt? Dat is doch en ganz natürliche Saak, de mit veel Haken un Ösen un Irrtümern tostann kaam is. Ik denk, wi Minschen könnt in düsse Saak ni veel verdarven, denn wenn en Entwicklung goot is, uck wenn se vun Minschen anstött woorn is, denn kann dat doch

ni schaden? Un wenn düssen künstlichen Ingriff in de Natuur ni to bruken is, denn ward de Natuur em uck wedder fallnlaten.“ „Meeinst du, dat dat so einfach is?“ „Ik denk dat! De Natuur hett mit ehr Evolutschoon jo al ümmer, al siet Millionen vun Johren, so arbeit. De Mutatschoon hett de düllsten Monster tostann bröcht, un düsse Monster hebbt, wenn se denn to bruken weern, wenn se denn anner Entwicklungen överlegen werrn, de Evolutschoon ümmer weiterbröcht. Dat Nützliche blifft, dat Unnützte verschwint weder vun de Eer. So einfach is dat!“ „Aver wat is nützlich, Julius? Nützlich för uns Minschen, orrer nützlich för wat?“ „Jo, dat is de Fraag, Verena? Fröher, as dat noch keen Wesen op de Eer geev de vernünftigt denken kunn un mit Verstand begaavt weern, so as wi nu, do harr de Natuur dat lichter, do gung dat, bi de Pflanzen jüst so goot as för de Tiern, blots üm de Nützlichkeit to'n Överleven. Aver nu, wo de Minsch dat Seggen hett op de Eer, richt sik de Nützlichkeit wull mihr na uns Minschen.“ „Meeinst du, dat dat goot is för de Eer, Julius, för de Evolutschoon?“ „Dat nehm ik an, worüm is de Minsch sünst so hoch över de annern Wesen rutwussen? Dat mutt doch'n Grund hebben, ne? Siet de Minsch denken kann - wat keen anner Wesen op de Eer sünst kann - is de Minsch all de annern Wesen överlegen woorn. Wi hebbt dat doch vundaag jüst wedder to sehn kregen, Verena. Wenn en anner Oort op de Eer op maal, ut wat vun Grund uck ümmer, sik so dull vermehrt, dat se uns Minschen den Platz striedig maakt, denn hebbt wi de Mittel, düsse lästigen Konkurrenten uttolösch. Weg mit em!“ „Wat du even seggt hest, Julius, düt 'weg mit em', dat drifft de Angst in mi hoch. Weg mit em! Weg mit em! Hebbt wi dat Recht dorto?“ „Düt Recht hett uns de Natuur doch in de Hand geven dörch de Evolutschoon, Verena, un dat is dat Recht vun den Starken.“ „Wenn de Starke uck de Macht hett den Schwachen uttorotten, so hett he noch lang ni dat Recht dorto.“ „Jo, ik denk, he mutt dat sogor, üm ni an en Dag, wenn de Schwache dörch sien Masse to stark woorn is, sül'm vun em an de Siet bröcht ward.“ „Nu heff ik noch mihr Angst üm uns Minschen, Julius, denn ik weet ni, of wi Minschen ümmer richtig mit uns Macht ümgahn künnt.“ „Dat is, wat mi uck bang maakt, Verena.“

Verena un Julius seten de halve Nacht tosaam un diskerierten över düt Problem. Se kemen övereen, ni wieter mit Rotten, orrer annere Tiern, to experimentiern, un se kunn vun Glück seggen, wenn ni luutbaar woor, dat dat ganze Unglück mit de Rott vun Julius sien Instituut utgahn weer. Wirklich un wohrhaftig, so as dat Woort dat seggt, ut dat Instituut rutkaam weer. Wenn se beter oppaßt harrn, denn harr Fritz ni weglopen un sik mit de willen Rotten vermehren kunn. Denn weer seker überhaupt nix passiert. Aver den

niegen Verstand in Fritzis Kopp, tosaam mit dat Wille vun de grauen Rotten, hett villicht de Evolutschoon en düchtigen Schubbs geven, un is dormit de Minschen in de Queer kaam. Un de Minschen hebbt blots een Antwoort dor op hatt: Weg mit em!

15

Fritzi gung dat ni goot. As dat düster woor, kroop he möhselig op dree Been lang den Padd na dat Huus to. He dingel, un mitünner meen he, ni wieter to könen. Dat Fever schüttel em. Aver liekers wull he wieter, dat harr sik so bi em fastsett, he muß na Verena. Wenn se uck'n Minsch weer, un se uck to de Minschen tohört de sien ganze Verwandschop ümbröcht harrn, so weer düssen Minsch doch wat anners: Se harr em pleegt un fodert, se harr em eit un strakelt!

Langsaam keem he neger an't Huus rann. Af un to gnappel he an'n Gras un Wutteln üm noch beten bi Kraft to blieven, de Döst quäääl em, un he lickt den Dau vun dat Gras af. To sien Glück verkroop de Sünn sik an düssen Dag achter dichte Wolken, sünnst harr he düssen langen Weg wull ni schafft. He quäääl sik ümmer wieter an't Huus ran. Wenn he de Kreihn schriegen hör, versteek he sik ünner't Gras. Lang to leven harr he ni mihr, dat wüß he, aver he wull liekers ni vun de Vageln opfreten warn, he wull tominnst vörher den Minschen weddersehn, de em goot behandelt hett.

Fritzi schafft dat in düsse Nacht noch ni bet an't Huus to kamen. As an anner Morn de Sünn hoch keem, scharr he sik blang en Grasbult möhselig en lüttes Lock un verkroop sik dor över Dag in. Hunger harr he jüst ni, aver Döst! Em bleev nix anners över, as frisches Gras to freten, aver dat beten Saft, wat dor in weer, löscht sien Döst uck ni. Den ganzen Dag leeg he in sien schattig Versteek un dööst vör sik hin.

Avends harr he sik soveel verhaalt, dat he dat letz Enn bet an't Huus ohne Pause achter sik kreeg. Aver wat schull he nu maken? He funn keen Lock, wo he rinkrupen kunn, un de Döörn weern al to. He versteek sik wedder ünner Tuun, jüst so as domaals, as he vun hier weglopen weer. Nu muß he töven, bet dat hell woor. Aver wat denn? Wenn em Verena nu ni funn, wenn em nu en Minsch funn, de em ni kenn? Dor muß he dat op ankaam laten, he harr sobiso mit sien Leven afslaten.

Still seet he in sien Versteek un beluur listig de Umgebung. Naher kemen Minschen un gungen in't Huus rin, aver soveel as he sehn kunn, weer Verena ni dor mank. Se harr ümmer wittes Tüüg anhatt, un he harr noch keen mit'n witten Mantel ringahn sehn. För Flauheit fung he an to bevern

un he wüßt, wenn Verena em ni bald funn, denn muß he rut ut sien Versteek un sik de annern Minschen wiesen, orrer he muß hier ünner'n Tuun dootblieven.

De Sünn steeg höger un schien in sien Versteek rin. He muß hier rut. As sik en Wulk vör de Sünn schoof un he dat buten beter uthooln kunn, kroop he ut sien Lock rut. Nu kunn all de Minschen em sehn, aver dat weer em egaal, schulln se em doch doothaun.

Fritzi hör de Minschen schriegen: „Kiek maal dor, en Rott, en witte Rott kummt dor övern Hoff krupen!“ He leeg still, wat schull he sünst uck maken, un töövt op sien Doot. Denn keem dor'n Stimm, de em vertruut vörkeem: „Trüüch! Trüüch! Keen een faat mi dat Tier an, ik haal dat sülm!“

Un denn keem en Minsch in'n witten Mantel över'n Hoff angahn, ni mit hastige Schrääd, nee, langsam un sachten keem de Minsch op em to. „Fritzi? Du büst doch Fritzi, ne?“ Verena böögt sik daal un heel em de Hand vör de Nääs, dat he schnupern kunn. „Oh, Fritzi, wo sühst du blots ut? Kumm, ik warr di hölpen.“

Verena nehm de witte Rott vörsichtig mit de Hand vun de Eer hoch un bekeek ehm vun all de Sieden. „Kennst du mi noch, Fritzi?“ Fritzi nück mit'n Kopp, jüst so, as he dat daan harr, as he noch in sien gollen Käfig seet. „Oh, Fritzi, ik freu mi, dat du wedder hier büst. Du löppst doch ni wedder weg, ne?“ Fritzi schüttel den Kopp. „Ik warr erstmaal dien Wunn behanneln. Oh, dat süht jo slimm ut an de Siet, un den Beenstummel hett sik uck entzündt. Ach du armes Tier, wat hebbt se blots mit di maakt?“ Se leggt em op ehrn Arm un driggt em sachten in't Huus rin.

As se even in de Döör weer, keem ehr Julius hastig in de Mööt. „Is Fritzi dat, Verena?“ „Jo! Un kiek em blots maal an, he is jo halv doot. Aver dat he wedder hierherkaam is, is dat ni en Wunner, Julius?“ „Dat mags wull seggen! Aver noch grötter is dat Wunner, dat he överleevt hett.“

In't Labor sett Verena Fritzi op'n weke Ünnerlaag op'n Disch. „Julius, wees so goot un haal mi, wat ik bruuk üm em to verbinn, un wat ik sünst bruuk, üm em wedder op de Been to kriegen. Op sien dree Been! Den Stummel vun Stiert süht goot ut, de wüllt wi man so laten, dat wass sik alleen wedder trech.“ Fritzi woor verbunn, as he'n Sprütt verpaßt kreeg tuck he tosaam. Denn keem he wedder in sien gollen Käfig rin, wo he vörher uck al in seten harr. He kreg to eten un Water to schlappen, un dormit weer he nu wedder in Sekerheit.

Later, as he wedder to Kräften kaam weer un em dat better gung, fraagt Verena em allerhand. „Hest du buten en Rottenfru funn, Fritzi?“ koppnücken, trurig muß he an de dode Rata denken. „Hest du veel Junge mit ehr groottrocken?, Fritzi?“ Wedder nückt he mit'n Kopp. „Un dien

Jungen, heebt de naher wedder veel Junge hatt, Fritzi?“ Koppnücken. „Hett di dat goot gahn bi de willen Rotten, Fritzi?“ Koppnücken. „Worüm büst du mi weglopen, Fritzi?“ He heel sien Kopp still, dor kunn he ni op antwoorten. „Ach so, ik weet al, du kannst blots jo orrer nee seggen. Hest du den Käfig alleen open maakt, Fritzi?“ Koppnücken. „Büst du dörch dat Lock in Footborn rutkamen?“ Kopp-schütteln. „Büst du dörch dat Finster hier rutlopen?“ Kopp-schütteln. „Denn muß du dörch de Döör rutkamen sien, Fritzi.“ Koppnücken. Nu muß Verena överleggen, he kunn de Döör jo ni alleen open maakt hebben. „Heff ik di de Döör villicht ut Versehn sülm openmaakt?“ Koppnücken. „Du lütte Schlaumeier, du, hest mornns oppaßt as ik rinkeem, wat?“ Koppnücken. „Ach, Fritzi, harrst du blots dien kloken Kopp annerswo to bruukt, as utgereken en Krieg gegen de Minschen antostiften. Du hest de Rotten doch seggt, wat se doon müssen as ji to veel woorn in de Müllgruuv, un de Minschen wat gegen ju ünnernehm, ne Fritzi?“ Koppnücken. „Dat heff ik mi dacht. Aver denn hest du liekers keen Schuld, Fritzi, du ni, de Schuld heff ik.“

Wat schull Fritzi dor op seggen? He harr nu uck keen Lust mihr, un humpel in sien Slaapeck rin. Möh un satt blinzel he noch'n Ogenblick mit open Ogen na Verena röver. Rundrüm tofreden weer he, nu he wedder in de Schuul un de Sekerheit vun sien gollen Käfig seet, uck wenn den Käfig blang em, wo sien Mudder in seten harr, nu lerdig weer. De Wunn an sien Siet dä ni mihr weh, un de Wehdaag in den Beenstummel harr uck nalaten. Sien Stirt harr he al vergeten, de weer hier sobiso unnütt.

Verena fraagt noch wieter, aver em fulln de Ogen to un he sleep in. He drööm vun de junge, hitzige Rata, de em över'n Weg lopen weer un em mitnahm harr na dat Volk, woneem he eigentlich tohört. Un he drööm vun Broder, as de em an de Kehl wull, wiel he as frömde Rott in sien Claan keem, un he sik bannig anstrengen muß üm em över to warden. Toletz keem uck noch Ratas Mudder in sien Droom för, de grote, wille Rott mit de starken Tähn, de allns wüß un allns kunn, wat för dat Överleven vun Rotten nootwennig weer. Un in sien Droom freu Fritzi sik heel dull över de lütten Jungen mit dat halv witte un halv graue Fell. Un in sien Droom sehg he sik as grote, mächtige Överrott över allns sweven un keek to, wo sik de annern Rotten Nester buun dän un sik vermehrten. Un toletz drööm he wedder vun Rata, blots noch vun sien Rata. Aver nu in sien Droom harr se'n wittes Fell, jüst so as he sülm.
